Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 18 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 19. Januar 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Welt im Bild".

Freie Presse

Bezu... lich 1... Ausl... Be... Bezie... ...natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich ...ie Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit ...Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. ...Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der ...spruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Weiterungen in der Abhorchaffäre

Schwere Beschuldigungen des „Kurjer Czerwony" gegen den Berichterstatter des „Berliner Tageblatts"

§ Warschau, 18. Januar.

In den Warschauer Journalistenkreisen ist ein Skandal ausgebrochen, der mit der berühmten Abhorchaffäre in Verbindung steht und der mit dem Uebergreifen auf internationalen journalistischen Boden droht. Seit zwei Jahren arbeitet in Warschau der Korrespondent des „Berliner Tageblatts" Josef Dubrowitsch, dessen Berichterstattung der nationalistischen polnischen Presse nicht gefällt. Herr Dubrowitsch war oft von diesem Teil der polnischen Presse scharf angegriffen worden, doch hatte er dies bis jetzt mit Ruhe getragen. Jetzt handelt es sich aber um einen Angriff, der jede Methode eines politischen Kampfes weit überragt.

Im Zusammenhang mit der Abhorchaffäre meldete vor einigen Tagen das Warschauer Revolverblatt „Kurjer Czerwony", daß der verhaftete Seinfeld am 27. Dezember abends in der Halle des Europäischen Hotels in Warschau mit Herrn Dubrowitsch und dem Warschauer Korrespondenten der Moskauer „Iswestja", Redakteur Bratin, gesehen worden sei. Das Blatt berichtet weiter, daß das Gespräch sofort nach dem Abhorchen der vom Warschauer Schloß nach Spala telephonierten Meldung für den Staatspräsidenten stattgefunden habe und Seinfeld den auswärtigen Korrespondenten den Text des Gesprächs verkaufte. Zu dieser Meldung fügte der „Kurjer Czerwony" hinzu, daß Dubrowitsch und Bratin in Polen seit längerer Zeit Spionage betreiben und von den politischen Sicherheitsbehörden seit längerer Zeit beobachtet werden.

Selbstverständlich konnte Herr Dubrowitsch dieser Art Verläumdung nicht dulden. Er wandte sich an die Warschauer Gruppe der Korrespondenten deutscher Blätter, welche in Warschau eine Unterorganisation des Reichsverbandes der deutsch Presse bilden. Die Warschauer Gruppe nahm ein entsprechendes Klagenschreiben des Herrn Dubrowitsch zur Kenntnis und beschloß einstimmig, die Klage an den Reichsverband der deutschen Presse in Berlin weiterzuleiten mit der Bitte, sofort einzugreifen und ein ehrengerichtliches Verfahren gegen den Chefredakteur des „Kurjer Czerwony", Henryk Butkiewicz einzuleiten. Es besteht die Möglichkeit, daß sich der Reichsverband der deutschen Presse an die Féderation International des Journalistes wenden wird.

Einschränkung tut not!

Von unserem Warschauer Parlamentsberichterstatter.

Bereits seit zwei Wochen beschäftigt sich der Haushaltsausschuß des Sejms mit dem Staatsbudget. Seit zwei Wochen wird von 11 Uhr vormittags bis häufig 12 Uhr nachts daran gearbeitet, Abschnitt für Abschnitt nachzuprüfen und täglich bis zwanzig Reden gehalten.

Wir versuchten letzthin auf Grund von Zahlen der Haushaltsvorlage nachzuweisen, daß die mit drei Millionen veranschlagten Staatseinnahmen eine Enttäuschung bringen müssen. Wir wiesen darauf hin, daß Einnahmen, die in Jahren günstiger Konjunktur mit Leichtigkeit aufgebracht werden konnten, in heutiger Zeit in so riesiger Höhe aus dem Wirtschaftsorganismus des Landes nicht herausgeholt werden können, ohne dessen Grundlagen in gefährlicher Weise zu untergraben.

Das hohe Budget ist kein abstraktes Problem, sondern es berührt auch den kleinsten Eigentümer — den Bauern, den kleinen Gewerbetreibenden, ja sogar den Inhaber einer Einzimmerwohnung. Denn bei dem modernen staatswirtschaftlichen System, bei dem alles, was der Bürger besitzt, zum sogenannten Nationalvermögen gewählt wird und zur Grundlage für die Veranlagung und Eintreibung der Steuern dient, ist das Staatsbudget mit tausend Fäden mit dem Budget jedes Bürgers verbunden. Es gehört keine rechnerische Begabung zu der Feststellung, daß die Erhöhung des Budgets auch die Zahlungspflicht jedes Bürgers gegenüber dem Staat erhöht, wenn die Einwohnerzahl des Landes die gleiche bleibt!

Unter diesen Umständen ist es die heilige Pflicht des Sejms, auf eine Herabsetzung der Gesamtsumme des Staatshaushalts hinzuarbeiten, das Budget also unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeit, die in der Vorlage angegebene Gesamtsumme von den Bürgern einzutreiben, zu behandeln.

Nun sind in der Budgetvorlage während der zweiwöchigen Beratungen der Haushaltskommission wohl Aenderungen vorgenommen worden — jedoch in welcher Richtung? Eine Anzahl Positionen wurden erhöht, andere wiederum herabgesetzt. Das Fazit dieser Aenderungen aber ergibt wenn nicht dieselbe Gesamtsumme, so doch eine ähnliche, wie sie die ursprüngliche Regierungsvorlage aufwies.

Es soll hier nicht die Richtigkeit der vom Sejmausschuß in der Budgetvorlage vorgenommenen Aenderungen beanstandet werden. Nicht darum geht es. Wahrscheinlich sind diese Aenderungen sogar von Nutzen. Man wird der Regierung bei dieser Gelegenheit wohl manchen Fingerzeig gegeben haben, der eine Besserung herbeiführen könnte, wenn die Regierung ihren guten Willen beweist. Der Kardinalfehler aber ist, daß die Gesamtsumme der Staatsausgaben nicht herabgesetzt worden ist, ja sogar nicht einmal die Tendenz zu einer Herabsetzung bekundet wurde. Es sind lediglich Verschiebungen vorgenommen worden, ohne daß die Regierung verpflichtet worden wäre, die Pauschalsumme der von den Bürgern einzutreibenden Steuern im Verhältnis zu der Regierungsvorlage herabzusetzen.

Man versetze sich in die Lage des biedren Steuerzahlers. Ihn interessiert bei weitem mehr, wieviel er zu zahlen hat, als die Frage, für welche Zwecke das von ihm an die Finanzkasse abgelieferte Geld verwandt wird. Selbstverständlich wird aber der Bürger mit einer Vergeudung seines sauer verdienten Geldes auch nicht einverstanden sein. Darüber aber haben die Vertreter des Volkes im Parlament zu wachen. Es muß der Grundsatz gewahrt bleiben, daß der Staat für den Bürger da ist, nicht umgekehrt. Daher müssen die Ausgaben des Staates der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit seiner Einwohner angepaßt werden. Mit anderen worden: der Staat darf nur soviel ausgeben, wieviel die Bevölkerung aufzubringen vermag. Wenn man aber die Ausgaben des Staate vorweg festlegen und sie alsdann „pro Kopf" aufteilen will, so kann es sich leicht herausstellen, daß dieses mächtige Gebäude auf Sand gebaut worden ist. Polen ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen wirklich nicht imstande, ein Dreimilliarden-Budget zu tragen. Es droht eine Katastrophe, denn das will heißen, daß die Steuern auf der bisherigen Höhe erhalte werden sollen, was einen Ruin aller Arbeitsstätten im Gefolge haben muß.

Anstatt so zu verfahren, hätte man erst einmal die Gesamtsumme des Staatshaushalts beschneiden und dann erst an die Aenderung der Po-

Vorverhandlungen in London

(London), 18. Januar.

Ministerpräsident **Macdonald** empfing am Sonnabend vormittag als erste der nun fast vollzählig in London weilenden ausländischen Abordnungen für die Flottenkonferenz die Vertreter Italiens, im Anschluß daran die amerikanische Abordnung. Mit den Franzosen wird Macdonald am Sonntag verhandeln. Am Montag vormittag wird voraussichtlich ein Empfang sämtlicher Abordnungen folgen. Außenminister Briand ist am Sonnabend um 18 Uhr 35 in London eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von Macdonald und Vertretern des „Foreign Office" begrüßt. Die übrigen französischen Vertreter treffen am Sonntag vormittag direkt aus dem Haag in London ein. Im Laufe des Sonnabend hat bereits ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Abordnungen stattgefunden.

(TU) London, 18. Januar.

Der Führer der amerikanischen Abordnung für die Flottenkonferenz, Staatssekretär **Stimson**, empfing am Freitag abend Vertreter der Presse. Ueber seine vorangegangenen mehr als dreistündigen Besprechungen mit dem englischen Ministerpräsidenten sagte Stimson nur, daß sie sehr zufriedenstellend verliefen. Die amerikanische Delegation werde am Freitag im englischen Außenministerium einen offiziellen Besuch machen. Die amerakanische Abordnung sei hinsichtlich des Konferenzerfolges außerordentlich hoffnungsvoll. Der italienische Außenminister **Grandi** traf am Freitag abend in London ein und wurde auf dem Bahnhof durch den Außenminister **Henderson**, den Unterstaatssekretär im Außenministerium Sir Robert **Vansittart**, einem Vertreter Macdonalds, und dem italienischen Botschafter empfangen. Der Rest der italienischen Abordnung wird erst am Sonnabend in London eintreffen. Der Vertreter Kanadas auf der Konferenz, Verteidigungsminister Robert **Ralston**, ist ebenfalls am Freitag in England gelandet.

Die sicherste Garantie für Polens Staatsinteressen

Eine polnische Stimme der Vernunft

Die Rede des Innenministers im Haushaltsausschuß hat gewisse polnische Blätter veranlaßt, zur Frage der Minderheitenpolitik der Regierung Stellung zu nehmen.

Bemerkenswert sind unter diesen Pressestimmen die Ausführungen des **„Kurjer Wilenski"**, der den Standpunkt vertritt, daß die **sicherste Garantie für Polens Staatsinteressen in einem Liberalismus gegenüber den nationalen Minderheiten bestehe. Auf kulturellem Gebiete müsse das „Zusammenleben und die gegenseitige Durchdringung der Kulturen" gewahrt bleiben, und auch auf politischem Gebiet müsse den Minderheiten Selbstverwaltung, Repräsentation und Mitbeteiligung an der Verwaltung zugestanden werden.**

Weshalb Polen dem Zollabkommen nicht beitreten will

(TU) Warschau, 18. Januar.

Der polnische Außenminister Zaleski hat vor seiner Abreise aus Genf nach Paris der polnischen Agentur „Iskra" ein kurzes Interview erteilt, in dem er unter anderem sagte, seine Unterredung mit Briand habe wieder einen Beweis dafür erbracht, daß die **polnisch-französische Zusammenarbeit** sich weiter gut gestalte. Auf die bevorstehende **Zollfriedenskonferenz** übergehend, sagte Zaleski, daß Polen nur an solchen internationalen Unternehmen teilnehmen könne, die den polnischen Interessen voll Rechnung trügen. Von einer Preisgabe der polnischen Interessen könne nicht die Rede sein. **Das vorgeschlagene Zollabkommen berücksichtige aber die Interessen der Agrarstaaten nur in unzureichendem Maße.**

Ein Nachspiel des Bießjedowskij-Prozesses?

(TU) Paris, 18. Januar.

Der Bießjedowskij-Prozeß in Moskau, in dessen Verlauf der einstige Geschäftsträger der russischen Botschaft in Paris wegen angeblicher Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, scheint ein kleines Nachspiel zu finden. **Bießjedowskij** hat in einer Erklärung im „Temps" mitgeteilt, daß er nicht nur einen Scheck über 5000 Dollar eingelöst hat, wie dies die Anklage ihm vorwarf, sondern über **150 000 Dollar**, die für die Unterstützung der kommunistischen Propaganda bestimmt gewesen seien. Der Abgeordnete **Paturean-Mirand** hat jetzt eine **Interpellation an Briand** gerichtet, in der er die Frage aufwirft, warum die Sowjetregierung diese Summe nicht dazu verwendet habe, die **französischen Vorkriegsgläubiger russischer Staatsanleihen** zu entschädigen.

250 Attentate in 2 Monaten

Moskau, 18. Januar.

Der Hauptkommissar für das Landwirtschaftswesen **Jakowlew** hat erklärt, daß während der letzten zwei Monate von Bauern **250 Anschläge gegen Sowjetbeamte verübt worden sind.**

sitionen in den Budgets der einzelnen Ministerien herantreten müssen.

Mögen vorstehende Ausführungen als ein Appell an die Adresse des Sejms aufgenommen werden, der von der Bevölkerung ausgeht, die ihre Existenz bedroht sieht, falls die Staatsausgaben auf der bisherigen Höhe belassen werden. Es soll dies keine Kritik des Sejms sein, wie sie von seiten der Presse des sogenannten Sanierungslagers geübt wird. Es soll vielmehr ein Aufruf sein, die Budgetvorlage unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Volkes zu behandeln — ein Aufruf, den Fehler bei der dritten Lesung des Budgets in der Haushaltskommission und im Sejmplenum wieder gutzumachen.

Paragraph.

Bruch in der Ostreparationsfrage

Die Kleine Entente verlangt direkte Verhandlungen zwischen den Regierungen in den privatrechtlichen Forderungen früherer ungarischer Staatsangehöriger

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Die zweite Haager Konferenz steht vor ihrem endgültigen Abschluß. Mit der in der gestrigen Nachtsitzung getroffen Vereinbarung über die Mobilisierungsfrage ist nunmehr auch die letzte offene Streitfrage von größerer Bedeutung endgültig geregelt worden. Damit ist die zweite Haager Konferenz in ihrem materiellen Teil im wesentlichen als abgeschlossen anzusehen. **Die Arbeiten der letzten Tage der Konferenz bis Montag tragen jetzt einen formalen Charakter.** Die Schlußredigierung der Haager Abmachungen mit den 13 Anhängen ist heute in einer Vormittagsitzung der 6 Mächte mit dem juristischen Sachverständigen weiter fortgesetzt worden.

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Der lange vorhergesehene Bruch in den Verhandlungen über die Ostreparationsfragen ist in den gestrigen späten Abendstunden eingetreten. Die den ganzen Freitag hindurch geführten zahllosen Einzelgespräche zwischen den Mächten der Kleinen Entente unter sich und zusammen mit den großen Gläubigermächten und den Ostschuldnerstaaten ergaben lediglich die neue Feststellung, daß eine Einigung nicht möglich sei. Die Mächte der Kleinen Entente stellten die Forderung auf, daß auch die privatrechtlichen Forderungen der früheren ungarischen Staatsangehörigen in den abgetrennten Gebieten vor allem die privatrechtlichen Forderungen der katholischen Kirchen, der Banken und Schiffahrtsgesellschaften, die Enteignungsforderungen der Erzherzöge nicht durch die gemischten Schiedsgerichtshöfe, sondern auf dem direkten Wege zwischen den Regierungen behandelt werden sollte. Die ungarische Regierung hielt an ihrem bisherigen Standpunkt fest, daß die Unterdrückung dieser staatsrechtlichen Forderungen keinerlei Berechtigung habe und die im Vertrag von Trianon vorgesehenen gemischten Schiedsgerichte allein hierfür zuständig wären. Bis 2 Uhr wurde dann festgestellt, daß eine Einigung nicht mehr möglich sei. Trotzdem sind noch in den weiteren Nachtstunden die Beratungen fortgesetzt und einzelne Vermittlungen versucht worden, die bis 4 Uhr morgens dauerten.

Man nimmt in Aussicht, daß der Ostreparationsausschuß unter dem Vorsitz von Loucheur, nach einiger Zeit in Paris von neuem zusammentreten wird. Die Reparationskommission, die für Deutschland nach den Haager Abmachungen verschwindet, bleibt vorläufig für die Ostreparationsfrage weiter bestehen. Eine Forderung der Mächte der Kleinen Entente, sofort eine Stellung der Reparationskommission herbeizuführen, wurde von den großen Gläubigermächten abgelehnt, da die Reparationskommission in ihren Entschlüssen selbständig sei und nicht den Regierungen unterliege. Obwohl der Bruch in der Ostreparationsfrage feststeht, wird ohne Zweifel in den letzten drei Tagen der Haager Konferenz bis Montag abend noch eine Reihe weiterer Vermittlungsversuche unternommen werden, die aber im allgemeinen als wenig aussichtsreich bezeichnet erden.

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Italien, Frankreich und England haben im Laufe des Sonnabend nachmittag die Verhandlungen über die Ostreparationsfragen weiter fortgesetzt, nachdem die Kleine Entente erklärt hat, daß sie eine Unterzeichnung des Young-Planes ablehne, falls nicht die Regelung mit Ungarn zustande käme, oder für den Fall späterer Fortführung der Verhandlungen mit Ungarn zufriedenstellende Versprechungen von seiten der großen Gläubigermächte geboten würden, richten sich die Bemühungen in erster Linie darauf, einen Ausweg zu finden, der eine Auslegung der ungarischen Frage ermöglichen könnte. Auf Vorschlag des Italieners Tirelli, der von Snowden unterstützt wurde, wurde der Vorschlag ausgearbeitet, wonach die zwei Punkte, einer für die ungarischen Agrarkreise und der andere für die Regelung der Ansprüche der Erzherzöge und der katholischen Kirche gebilligt werden sollen. Diese Vorschläge wurden in den Sonnabendabendstunden mit der Kleinen Entente beraten. Eine Entscheidung soll erst am Sonntag bekannt gegeben werden. Wie verlautet, soll die vorgeschlagene Regelung eine ungefähr 8prozentige Befriedigung der Ansprüche der Erzherzöge und der katholischen Kirche darstellen.

Die Kleine Entente macht Schwierigkeiten

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Die auf Sonnabend 19 Uhr einberufene Sitzung des deutschen Reparationsausschusses mußte bereits nach 10 Minuten unterbrochen werden, da die Vertreter der kleinen Entente nicht erschienen waren, unter der Begründung, das gesamte Schlußprotokoll in der deutschen Reparationsfrage bedürfe eingehender Prüfung und Durcharbeitung. Sie seien jedoch für eine sofortige Behandlung des Materials nicht genügend vorbereitet. Die Sitzung wurde daher auf Sonntag verschoben.

Der tatsächliche Grund des Fernbleibens der Mächte der Kleinen Entente ist jedoch darin zu sehen, daß hinter den Kulissen die Auseinandersetzung über die Ostreparationsfrage ununterbrochen fortgesetzt und eine Transaktionsformel gesucht wird, die Italien und die der Tschechslowakei die Unterzeichnung ermöglichen würden

Regelung des Uebergangs vom Dawes- zum Young-Plan

(TU) **Haag**, 18. Januar.

In der letzten Sitzung der 6 einlandenden Mächte sind nunmehr die Bestimmungen für den Uebergang vom Dawes- zum Young-Plan in einem besonderem Abkommen geregelt worden, das eine der zahlreichen Anlagen des Schlußprotokolls bildet. Die Grundlage des Protokolls bildet die Vereinbarung, in der ersten Haager Konferenz, nach der Deutschland vom ersten September an formell weiter nach dem Dawes-Plan zu zahlen hat. Der Unterschied zwischen den Zahlungen im Dawes- und im Young-Plan werde der deutschen Regierung in Form von Schatzwechseln durch den Reparationsagenten wieder zur Verfügung gestellt. Diese Vereinbarungen, die am 31. Dezember abgelaufen ist, ist sodann bis zum 31. Januar verlängert worden.

Vorrang der Reparationsanleihe vor der Kreuger-Anleihe

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Der gestern im Haag eingetroffene schwedische Finanzmann Iwar **Kreuger** hat dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu mündlich bestätigt, daß die aufzunehmende Reparationsanleihe unter allen Umständen den Vorrang vor der zwischen Deutschland und den Kreuger-Konzern abgeschlossenen Anleihen habe. Sollte Deutschland nicht imstande sein, den Zinsendienst für beide Anleihen zu leisten, so würde unter allen Umständen der Zinsendienst für die Reparationsanleihe zuerst zu bezahlen sein.



Die Verteilung der bisherigen deutschen Reparationszahlungen

ohne den Dienst der Auslandsanleihen, die Kosten der Kommissionen und den Kassenbestand des Reparationsagenten — nach einer Statistik in der in Berlin veranstalteten Ausstellung „Deutscher Lebenswille", die einen Querschnitt durch die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung Deutschlands in der Nachkriegszeit gibt.

Der Vertrag zwischen den Mächten und der Schweiz

über die internationale Bank

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Zwischen den 6 einladenden Mächten und den Vertretern der Schweiz ist am Freitag ein Vertrag über die Stellung der internationalen Bank zustande gekommen, der heute unterzeichnet wird. Wie beabsichtigt, werden 2 Verträge aufgestellt, der eine für die Dauer von 15 Jahren, der andere für die Lebenszeit des Bestehens der Bank in Basel. Dieser Vertrag tritt in Kraft, falls in der Schweiz innerhalb dreier Monate kein Antrag auf eine Volksbefragung erhöben wird. **Die internationale Bank genießt keine Exterritorialität, sondern wird als Schweizer Rechtsperson betrachtet.** Die Bank und ihr Personal sind dem Schweizer Recht und dem in dem Kanton Basel geltenden Recht unterworfen. Die Bank und ihr Personal genießen vollkommene Steuerfreiheit, soweit deren Einnahmen aus der Bank stammen. Nach Festlegung dieser Bestimmungen in dem Vertrag zwischen den 6 Mächten und der internationalen Bank hielt man die Beantragung eines besonderen Schweizer Gesetzes für die internationale Bank für unnötig.

Wer wird Präsident der internationalen Bank?

(TU) **Paris**, 18. Januar.

Wie die „Agence Economique et Financiere" mitteilt, dürfte zum Präsidenten der internationalen Bank ein amerikanischer Bankier, und zwar ein Vertreter der Morgan-Gruppe ernannt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß die Morgan-Gruppe, die in den Vereinigten Staaten die Aufgabe des amerikanischen Abschnitts der Young-Anleihe sicherstellen werde, bei den Verhandlungen darauf bestanden hätte, daß Deutschland nicht die Erlaubnis erhalte, mit einer anderen wetteifernden Bankgruppe in Amerika eine Finanzoperation abzuschließen, um dadurch die Ausgabe der Young-Anleihe auf dem amerikanischen Markt zu erschweren.

Beratungen über die Rheinlandräumung

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Am Sonnabend, kurz vor seiner Abreise nach London hatte Ministerpräsident **Tardieu** noch eine beratende Unterredung mit Dr. **Curtius**, in der vermutlich zum ersten Male im Verlauf der Haager Konferenz auch **die Räumung des Rheinlandes** auf der Grundlage des Notenwechsels zwischen Dr. Schrödemann und Briand auf der ersten Haager Konferenz zur Sprache gelangte.

Wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, steht es fest, daß Frankreich das Rheinland 8 Monate nach der Ratifizierung des Young-Plans vollständig und endgültig zu räumen habe, spätestens jedoch zum 30. Juni 1930.

Die Saarfrage ist im Verlauf der zweiten Haager Konferenz, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, anläßlich des Besuchs Dr. Curtius, bei Briand zur Sprache gelangt.

Liquidationsabkommen zwischen Deutschland und Italien

(TU) **Haag**, 18. Januar.

Zwischen Italien und Deutschland ist ein Liquidationsabkommen zustandegekommen, wonach Italien sich verpflichtet, Deutschland 5 Millionen Lire zu zahlen.

Amerikas Nordpol-Flieger gefunden?

Moskau, 18. Januar.

Die russische Regierungskommission für die Erforschung der Arktis gibt bekannt, daß bei ihr eine funkentelegraphische Meldung aus Tinkignej eingelaufen sei, nach der die seit dem 9. November vorigen Jahres vermißten amerikanischen Flieger Ben **Eielson** und Earl **Borland** von Eingeborenen in **Chukehet** an der Mündung des Flusses Anguemy, etwa 200 Kilometer östlich des Nordkaps, an der sibirischen Küste gesichtet worden seien.

Die Schlittenexpedition von Svenson, die auf der Suche der amerikanischen Flieger ausgesandt worden war, mußte wegen schweren Schneesturms unverrichteter Dinge wieder umkehren. Die russische Regierung hat den Kapitän des in der Providence Bay ankernden Dampfers „Stawropol" und zwei Flieger, die in der Nähe des Nordkaps Winterquartier bezogen haben, angewiesen, sofort das Flußgebiet des Anguemy abzusuchen und die Amerikaner gegebenenfalls zu retten.

Frauen für den Frieden

20 Millionen Unterschriften für Rüstungseinschränkung.

New York, 18. Januar.

In Washington fand eine Friedenskundgebung von Frauen statt. 500 Delegierte von Frauenorganisationen überreichten Regierungsvertretern eine Denkschrift, in der gefordert wird, daß die Vereinigten Staaten ihren Vertreter für den internationalen Haager Gerichtshof ernennen. Gleichzeitig wurde an die Londoner Flottenkonferenz ein großes in Leder gebundes Buch gesandt, das Unterschriften von 20 Millionen Amerikanerinnen enthält, die Rüstungeinschränkung verlangen.

Einen ähnlichen Aufruf sandten japanische Frauenorganisationen an die Londoner Flottenkonferenz. Dieser Aufruf ist mit 100 000 Unterschriften versehen.

Furchtbares Explosionsunglück

Explosion eines Hochofens in Ostrowiec. — Zwei Tote, mehr als 20 Verletzte

§ **Warschau**, 18. Januar.

Aus Ostrowiec in der Wojewodschaft Kielce lief heute abend in Warschau die Nachricht ein, daß dort am Nachmittag bei Schichtwechsel eine furchtbare Explosion eines Metallhochofens in den Ostrowiecer Werken erfolgt sei. Infolge mangelnder Beobachtung der Meßapparate für den Gasdruck in den Oefen ging der Ofen in die Luft und riß eine 30 Meter hohe Seitenwand des Fabrikgebäudes mit sich. Aus dem explodierten Ofen floß flüssiges Eisen heraus. Im Nu stand das Gebäude in Flammen. Zwei Tote, 3 Schwerverletzte und etwa 20 Leichtverletzte wurden geborgen. Der Brand war trotz großer Mühe der Feuerwehr und der zur Hilfe herbeigeeilten Militärgarnison von Ostrowiec bis zum späten Abend nicht gelöscht.

Die Wirtschaft im Verkehrsministerium

In der letzten Sitzung der Haushaltskommission des Sejms führte Abg. **Rosumek** vom Deutschen Parlamentarischen Klub zum Budget des Verkehrsministeriums folgendes aus:

„Ehe ich auf verschiedene Einzelheiten im Haushaltsplan des Verkehrsministeriums eingehe, möchte ich dem Herrn Minister folgende Fragen vorlegen: Haben diejenigen Landwirte, die Land zum Bau von Eisenbahnlinien hergeben mußten, die ihnen zukommende **Entschädigung** bereits erhalten? Vor einem Jahr habe ich mich in dieser Angelegenheit an das Verkehrsministerium gewandt, aber bis jetzt **noch keine Antwort** erhalten.

Bei der **Entlassung** der Eisenbahnangestellten und -arbeiter wird sehr ungerecht vorgegangen, besonders in der Danziger Eisenbahndirektion, aber — wie wir in der Kommission gehört haben —, haben die Beamten wichtigeres zu tun. Was sagen Sie, Herr Minister, zu den **Versetzungen** von befähigten Eisenbahnbeamten, die in den schwersten Zeiten sich bewährt hatten? Weshalb wurde Dr. Wilczek pensioniert? Etwa wegen der Schienen, die 1922 bei Hütten bestellt wurden oder — wie man in Oberschlesien spricht — wegen der Bestechungsaffäre, die Dr. Wilczek aufdecken wollte.

Ich wende mich dem **Budget** zu. Es wird immer und überall von Sparsamkeit gesprochen. Aber wenn wir uns die Position für **Reparatur** des Eisenbahnparks ansehen, dann müssen wir feststellen, daß diese ungeheuer hoch sind. Im Bericht der Obersten Kontrollkommission für das Jahr 1928/29 lesen wir auf Seite 826 folgendes: „Die Reparatur von Lokomotiven war im Jahre 1927/28 bei der Internationalen Gesellschaft in Danzig um 65 Prozent teurer als in den Eisenbahnwerkstätten, und bei der Warschauer Firma um 29 Prozent; dagegen war die Reparatur von Güterwagen bei der Internationalen Gesellschaft in Danzig um 186 Prozent teurer, bei Lilpop, Rau und Löwenstein um 154 Prozent; in der Danziger Waggonfabrik war die Reparatur zweimal so billig wie bei der Internationalen Gesellschaft in Danzig, in den oberschlesischen Fabriken kostete die Reparatur nur um ein weniges mehr, als in den Eisenbahnwerkstätten. Wenn man aber berücksichtigt, daß in den Eisenbahnwerkstätten nicht nur große Reparaturen, sondern auch geringere, billigere vorgenommen werden, dann stellt sich, im Vergleich zu dem durchschnittlichen Kostenpunkt der Reparaturen in den Haupteisenbahnwerkstätten, die Reparatur in den **oberschlesischen Fabriken** noch billiger heraus.

Die Oberste Kontrollkammer hat in ihren vorhergehenden Bemerkungen darauf hingewiesen, daß die Reparaturkosten des Eisenbahnparks bei der Privatindustrie hauptsächlich deshalb so teuer sind, weil in den Verträgen mit Privatfabriken die allgemeinen Kosten in einem viel höheren prozentuellen Verhältnis zum Arbeitslohn stehen, wie in den Eisenbahnwerkstätten. So betragen diese Kosten bei der Internationalen Gesellschaft in Danzig 220 Prozent bei der Reparatur von Lokomotiven, 180 Prozent bei der Reparatur von Waggons; außerdem wird ein Gewinn von 10 Prozent der Gesamtkosten hinzugerechnet. Einen Beweis dafür, daß diese Preise zu hoch sind, finden wir in den Verträgen mit den oberschlesischen Fabriken, bei denen die Gesamtkosten einschließlich Gewinn nur 120 Prozent des Arbeitslohnes betragen.

Weder der Herr Minister noch der Herr Referent hat die oberschlesischen Werkstätten erwähnt, obwohl sie, wie aus obigen Ergebnissen zu ersehen ist, am besten eingerichtet sind. Es wird nur von Zieleniewski, Cegielski, Ostrowiec und Chrzanow gesprochen, so, als ob Oberschlesien nicht zu Polen gehören würde. Es werden wohl Verträge abgeschlossen mit Lilpop, weil z. B. da Amerikaner sind, die angeblich bessere Bedingungen geben. Nun, wenn es nur darum geht, um mit Ausländern Verträge abzuschließen, so haben wir ja auch in Oberschlesien, in Königshütte, einen Amerikaner (Harrimann), und zudem werden dort sämtliche Teile, vom Rohstoff an bis zu fertigen Waggons, hergestellt. Es ist doch merkwürdig, daß Lilpop Verträge für fertige Waggons hat und Teile zu diesen in Oberschlesien bestellt, das direkt keine Bestellungen bekommt. Gestatten Sie eine Frage: „Könnten die vor Jahren abgeschlossenen Verträge nicht einer Revision unterzogen werden? Die Danziger Reederei soll sich angeblich bereit erklärt haben, den mit ihr abgeschlossenen Vertrag einer Revision unterziehen zu lassen, falls sie andere Staatsaufträge, z. B. Handelsschiffe, bekommt.

Nun will ich zur Forcierung der **Süd-Nord-Linie nach Gdingen** übergehen. Meiner Ansicht nach ist unsere **Kohlenexportpolitik** ungesund. Das Verkehrsministerium legt jährlich zu den eigenen Kosten viele Millionen zu. Wenn wir den Tarifunterschied im Lande berücksichtigen, dann erhalten wir für das Jahr 1928/29 mehr als 40 Millionen, für das Jahr 1930/31 mehr als 54 Millionen, die das Land zulegt. Die geographische Lage unseres Kohlenbeckens ist so ungünstig, daß, wenn wir nicht für Wasserwege sorgen werden, die augenblickliche Politik für die Zukunft vollkommen fehlschlagen wird. **Unsere Politik müßte dahin gehen, daß die Kohle im Lande verbraucht wird.** Wir müßten für ein weit ausgebautes, schmalspuriges Eisenbahnnetz sorgen, um den Landwirten die Möglichkeit zu geben, sich mit Kohle und künstlichem Dünger zu versorgen, denn bis jetzt kostet der Transport dieser Artikel von der Eisenbahn bis an Ort und Stelle fast mehr, als die Produkte selbst. Ueber die verheerenden **Folgen** dieser Politik, die auch die niedrigen Löhne der Bergarbeiter verursacht, werde ich noch beim Etat des Ministeriums für Handel und Industrie und des Arbeitsministeriums sprechen.

Zu dem Teile des Haushaltsplanes über die Exploitierung der Eisenbahn möchte ich nachstehende **Anträge** stellen: der Tarif für Exportkohle soll um 2 Zl. pro Tonne erhöht werden und aus dem hierbei erzielten Ueberschuß von 18 Mill. sollen 13 Millionen für Tariferleichterungen für Kohlen nach den Ostgebieten unseres Landes bestimmt werden und 5 Millionen für den Ausbau von schmalspurigen Eisenbahnlinien ebenfalls im Osten des Landes.

Zu den Aufträgen bei der Danziger Reederei möchte ich mir einen **Vorschlag** erlauben: da uns die Aufträge jährlich ca. 10 Millionen mehr kosten als im Lande z. B. in Oberschlesien, so wäre es vielleicht angebracht, daß wir der Reederei einfach 10 Millionen jährlich schenken und die Aufträge nach Oberschlesien geben. Dann würden wir 1000 Arbeiter das ganze Jahr hindurch beschäftigen und noch den Steuergewinn haben.

In der Verkehrskommission haben wir oft gehört, daß wir **zuviel und überflüssige Lokomotiven und Waggons haben.** Es wundert mich, daß wir im vorigen Jahre **für 40 Millionen neue Waggons und Lokomotiven** gekauft haben und in diesem Jahre sogar **für 139,5 Millionen Zl.** Darf ich um Aufklärung bitten, wo diese neuen Ankäufe getätigt wurden, und ob unter den neuangekauften Waggons auch Kühlwagen zum Transport von billigem Fleisch aus dem Osten und Fischen aus dem Norden sind? Da mir aber diese Summe noch zu hoch erscheint, beantrage ich die **Streichung von 25 Millionen für 50 Lokomotiven und Waggons.**

Noch eine Angelegenheit muß ich hier berühren. Die Gemeinde **Siemianowice** in Oberschlesien zählt ca. 10 000 Einwohner; sie wird von der Eisenbahnlinie in zwei Teile geteilt. Die Eisenbahnlinie hat zwei Uebergänge, die infolge des ungeheuren Verkehrs für einen großen Teil des Tages für das Publikum gesperrt sind. Außer den Güterzügen, die die Station in der Richtung nach Posen passieren, verlassen über 30 Personenzüge diese Station täglich. Die Produktion aus den umliegenden Bergwerken und Hütten beträgt 800 Waggons täglich. Seit 1924 bemüht sich die Gemeinde Siemianowice bei der Eisenbahndirektion in Kattowitz um den Bau eines Tunnels, aber vergeblich. Nun, nachdem die Gemeinde eine Beschwerde an das **Ministerium** gerichtet hat, hat die Direktion den ganzen Briefwechsel ad acta gelegt. Ich beantrage daher die Aufnahme von **750 000 Zl. zum Bau eines Tunnels** in Siemianowice.

EXELSIOR
Motor-Räder
2-Takter mit Vilier
4-Takter mit J.A.P.-Motoren
Konkurrenzlos in Preis u. Qualität
Vertreter
ALFRED KEILICH & Co
Wólczańska 188
Telephon 188-54

Ein sowjetrussischer Offizier als Fälscher von Postsparkassenbüchern

Warschau, 18. Januar.

In einem Warschauer Postamt fiel ein Mann durch sein Benehmen auf, der sich als Jan Janc ausgab und ein Postsparkassenbuch verlangte, in das er einen Zloty eintragen ließ. Er wurde festgenommen und einer Leibesrevision unterzogen, wobei man noch einige Sparbücher fand, in welchen ebenfalls je ein Zloty eingetragen war. Als man hierauf in der Wohnung des Festgenommenen eine Revision vornahm, wurden noch einige Bücher gefunden, in denen der eingetragene eine Zloty durch Hinzufügung mehrerer Nullen in hohe Summen abgeändert war. Es stellte sich heraus, daß der Mann in Wirklichkeit Stanislaw Macur heißt, Offizier der bolschewistischen Armee ist und sich gegenwärtig in Polen aufhält, um Spionage zugunsten Rußlands zu treiben.

Englischer Botschafterwechsel in Washington

(TU) **London,** 18. Januar.

Der britische Botschafter in Washington, Sir Esme **Howard,** wird am 21. Januar an Bord des Dampfers „Majestic" nach England zurückkehren. Sein Nachfolger in Washington, der bisherige Unterstaatssekretär im Londoner Auswärtigen Amt, Sir Ronald **Indsay,** wird mit dem gleichen Tage die Leitung der Botschaft übernehmen.

Dornen und Disteln

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Konsulate sind dazu da, um dem Staatsbürger in der Fremde die Heimat nicht vergessen zu lassen.

In dem Bericht der Obersten Kontrollkammer für 1928/29, und zwar in demjenigen Teil, der das Außenministerium betrifft, finden sich in der Rubrik „Stand der unerledigten Angelegenheiten von 1927/28" folgende Posten:

Veruntreuung im Generalkonsulat in New York.
Veruntreuung im Konsulat in Breslau.
Veruntreuung im Konsulat in Hamburg.
Veruntreuung im Generalkonsulat in München.
Veruntreuung im Konsulat in Leipzig.
Kassenmanko im Generalkonsulat in Agram.

*

Die Liebedienerei mancher kleiner Ortsgrößen vor den großen Machthabern nimmt mitunter einfach groteske Formen an. Da sollte z. B. in Suwalki eine Operettenvorstellung stattfinden, und zwar stand die Operette „Der Herr Minister auf der Inspektion" auf dem Programm, die von einer Warschauer Schauspielertruppe aufgeführt werden sollte. Der Zufall wollte es, daß für einige Tage später der Innenminister seinen Besuch angesagt hatte. Was tut nun der Starost? Er verbietet die Aufführung! Sie könnte doch, gottbehüte, als Anspielung auf den bevorstehenden Besuch angesehen werden und vielleicht — o Graus! — den Herrn Minister verschnupfen.

Die Schauspieler, die so plötzlich den Erfolg ihrer Mühe und Kosten dahinschwinden sahen, erhoben sofort Einspruch bei dem Minister selbst. Und siehe da! Der war nicht so ängstlich wie sein kleiner Stellvertreter, der katholischer sein wollte als der Papst selbst. Er gestattete das Gastspiel.

Die Warschauer „Mysl Narodowa" verzeichnet das Gerücht, daß der ehemalige Ministerpräsident Switalski zum Direktor des jüngst vom Staat erworbenen Kurorts Druskienniki ausersehen sei. Der lange Aufenthalt in Biarritz habe ihm sicher die Kenntnisse vermittelt, die notwendig sind, um diesen Kurort erstklassig auszugestalten.

*

Dasselbe Blatt verzeichnet das Gerücht, daß die Warschauer Obersten in der allernächsten Zeit an die Spitze von Regimentern gestellt werden sollen — meint aber gleich, daß das Gerücht zu p h a n t a s t i s c h sei, als daß ihm Glauben geschenkt werden könnte.

*

Der frühere Sejmabgeordnete Dr. Rotenstreich veröffentlicht in der Wilnaer „Zeit" einen Artikel über die gegenwärtige Lage der Kaufleute in Polen, und stellt dabei die Frage, ob diese Kaufleute denn wirklich Verbrecher sind. Die Polizisten seien der Meinung, daß ein guter Polizeibeamter mindestens 200 Protokolle gegen Kaufleute aufnehmen müsse. „Die Hüter der Ordnung notieren alles, was sie sehen, und da sie recht gut sehen, wenn ein Laden erleuchtet ist, so sitzen sehr viele Kaufleute nur deshalb im Arrest, weil sie außerhalb der offiziellen Arbeitsstunden gearbeitet haben. Ein Beamter erhält für solche Arbeit eine Entschädigung, der Kaufmann aber fliegt dafür ins Loch. Wir sind augenscheinlich das fortschrittlichste Land der Welt — bei uns wird der Staatsbürger so sehr behütet, daß er eingesperrt wird, wenn er etwas länger erbeitet als es das Gesetz vorsieht... Der Kaufmann ist kein Sklave des Staates, auf ihn stützt sich der Staatshaushalt. Man muß ihn achten. Die Kaufleute quälen sich auch ohnehin genug"...

Das sind wahre Worte, die jeder Unvoreingenommene unterschreiben wird.

*

Es gibt polnische Blätter, denen das Schimpfen über die †††Deutschen Daseinszweck geworden ist. Sie halten den Tag für verloren, der ihnen keine Gelegenheit gab, über die Bosheit der barbarischen Teutonen Zeter und Mord zu schreien.

In einer der letzten Nummern unseres lieben Freundes, des Krakauer „Il. Kurjer Codz." finden wir einen groß aufgemachten Artikel mit der Ueberschrift: „Wie die Deutschen die Oberschlesier verhöhnen". Ihn leitet das Faksimile einer deutschen Postkarte in Form eines Notenblattes ein, auf dem zu lesen steht:

Oberschlesische National-Hymne.
Schwien- Schwien- Schwien-toch-lo-witz, Kö-nigs-hüt-te,
Kat-to-witz; Beu-then, Zabrze, Mor-gen-roth,
da soff sich schon Man-cher tot.

Die Noten sind kleine Männchen, die den Text — der nach der Melodie: „Spinn, Spinn..." gesungen wird — illustrieren, d. h. die verschiedenen Grade der Besoffenheit zeigen.

Hierzu schreibt der „Kurjer" sittlich entrüstet:

„Die Deutschen erklären sich für die größten Freunde der Bevölkerung Oberschlesiens, vor allem, wenn es sich darum handelt, den Unterschied zwischen den Oberschlesiern und den Polen der übrigen Provinzen zu vertiefen. Sie betreiben systematische Wühlarbeit, um künstlich einen Antagonismus zu erzeugen. In Wirklichkeit haben die Deutschen für die Oberschlesier nur Verachtung übrig, was Berliner Pressestimmen, politische Broschüren und Erinnerungsbücher beweisen. Ein Beweis für die w a h r e n Gefühle, die die Deutschen den Oberschlesiern entgegenbringen, ist eine boshafte Ansichtskarte, die von der deutschen Firma Landeck in Deutsch-Oberschlesien verlegt wurde. Durch sie sollen die Oberschlesier als Trunkenbolde verspottet werden, die sich in Swientochlowice, Königshütte, Kattowitz, Beuthen, Zabrze und Morgenroth angeblich totsaufen."

Man könnte über die gekränkte Leberwurst von „Kurjer", der absolut keinen Spaß verstehen will, die Achsel

DER TAG IN LODZ

Tod ist ein langer Schlaf; Schlaf ist ein kurzer Tod;
Die Not, die lindert der, und jener tilgt die Not.
Fr. v. Logau (1604—55).

Aus dem Buche der Erinnerungen

1809 * Der Dichter Edgar Allan Poe in Boston († 1849).
1839 * Der franz. Maler Paul Cèzanne in Aixe, Provence († 1906).
1863 * Der Nationalökonom Werner Sombart in Ermsleben.
1868 * Der Romanschriftsteller Gustav Meyrink in Wien

Sonnenaufgang 7 Uhr 55 Min. Untergang 16 Uhr 27 Min.
Monduntergang 10 Uhr 28 Min. Aufgang 22 Uhr 44 Min.

2. Sonntag nach Epiphanias

Rm. 12,12: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Trüb ist die Zeit und trüb ist das Leben. Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Es gibt manche Waffe, um der Trübsal zu begegnen. Auch die hl. Schrift nennt eine: die Geduld. Seid geduldig in Trübsal.

Es ist leicht, jemand von der Geduld zu predigen, wenn man selbst von keiner Trübsal weiß. Es ist aber schwer für denjenigen, der sie leidet, sie still zu ertragen.

Seid fröhlich in Hoffnung! Das soll die Antwort sein auf das bange Fragen vieler nach dem Ende der Trübsal. Es ist eine vergebliche Mühe, für die Erde das tausendjährige Reich zu erwarten, wie es für den Einzelnen unnütz ist, meinen, daß die Berge kleiner werden, wenn er den ersten überschritten hat. Je weiter es dem Ende entgegen geht, desto höher türmt sich das Leid auf. Die Hoffnung allein vermag den Fuß zu stärken. Sie läßt uns auf das Zeitliche mit Augen der Ewigkeit blicken, sie vergoldet durch den Morgenglanz der Ewigkeit alles Dunkel dieser Erde. Es ist die Hoffnung, daß wir einen gnädigen Gott haben, der seine Treue und Gnade nicht von uns weichen läßt.

Nicht jeder kann diese Hoffnung sein eigen nennen. Haltet an am Gebet. In dieser Mahnung liegt auch die Antwort auf die Frage, wer hoffen kann. Von Paulus wurde gesagt: Siehe, er betet. Das Beten ist der Anfang der Bekehrung, der Anfang in der Abkehr vom Vergänglichen. Das Beten ist der Anfang des Fragens nach Gott.

Haltet an am Gebet. Für jeden gab es wohl eine Zeit, da er betete, da eine fromme Mutter ihn die Hände falten lehrte. Für viele gehört sie der Vergangenheit an. Man ist müde geworden im Beten. Warum? Jeder kennt die Antwort für den Mangel seines Gebets.

Das Anhalten, Festhalten, stete Ueben des Gebets schafft die Geduld und belebt die Hoffnung. Wer im Gebet erkaltet, der verliert die Geduld, dem erlischt die Hoffnung, der läßt sich willenlos treiben von den Wellen des Lebensmeeres.

Haltet an am Gebet, am Gebet in Jesu Namen.

P. A. Doberestin.

× **Kurse für Sanitätsschwestern.** Morgen beginnt in der Lodzer Abteilung des Roten Kreuzes ein dreimonatiger Kursus für Schwestern einer Sanitätsbereitschaft. Die Eröffnung des Kursus erfolgt um 19,15 Uhr im Saale des deutschen Lehrerseminars, Ewangelicka 11.

Fürsorge für die Feuerwehr ist die oberste Pflicht der ganzen Lodzer Gesellschaft.

Gibt es in Lodz einen „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund"?

Seit einiger Zeit berichtet die „Neue Lodzer Zeitung" von Erfolgen des sogenannten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes". In der Stadt wurden auffällige Aufrufe dieser Organisation angeklebt. Mancher Deutsche wurde stutzig. Es hagelte Anfragen an unser Blatt. Wir haben schon zwar einige Male darauf hingewiesen, daß es sich hier lediglich um einen neuen Versuch handelt, das Deutschtum in Lodz und Umgebung zu spalten und zu schwächen. Nach genauer Untersuchung haben wir feststellen können, daß es in Lodz überhaupt keinen „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund" gibt. Lediglich ein gewisser Herr Danielewski, ein in deutschen Kreisen völlig unbekannter Mann, hat sich entschlossen — wie er es selbst Vertrauten erklärt hat, gegen gute Entschädigung —, dem von ihm gehaßten Deutschtum einen Schlag zu versetzen. Unter eigenem Namen konnte er das nicht unternehmen, da sein Versuch ja von vorn herein zum Mißerfolg verurteilt gewesen wäre. Daher gab er sich selbst den Namen „Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund". Da er aber die deutsche Sprache nur mangelhaft beherrscht, so engagierte er einen Danziger Ultra-Sozialisten, damit er ihm bei seinem Zerstörungswerk behilflich sei. Das nun ist der eigentliche „Bund".

Die Richtlinien dieses Bundes (zwischen Danielewski und Gebauer) bestehen aus zusammenhanglosen oder sich widersprechenden Sätzen, die den verschiedenartigsten politischen Broschüren und Parteiprogrammen entnommen sind und den Eindruck eines einem krankhaften Gehirn entsprungenen Produkts machen. Neu sind in diesen Richtlinien zwei Sätze, die die eigentlichen Ziele des Bundes (lies: Danielewskis) verraten. Nach der „N. L. Ztg." strebt der Bund an:

1. „Die Verbundenheit der deutschen Minderheit und der Minderheiten überhaupt mit dem polnisch-nationalen Stamme"

und

2. „Oeffentliche Stellungnahme gegen alle diejenigen, die eine Untergrabung des polnischen Staates im Auge haben."

Dieser zweite Satz wiederholt sich in den Richtlinien Danielewskis sogar zweimal.

Nach dem, was Danielewski bis jetzt geleistet hat, sind diese beiden Sätze nicht schwer zu entziffern. In Neu-Stanislawow bestand seit Jahrzehnten eine deutsche Schule. Im September v. J. wurde sie mit einer polnischen Schule vereinigt. Die deutsche Sprache wird in der Schule nur drei Stunden in der Woche gelehrt. Die Eltern legten dagegen Verwahrung ein. Das Recht ist auf seiten der Eltern und die höhere Behörde hätte ihnen die Schule zurückgeben müssen. Was tut nun Danielewski? Er fährt nach Stanislawow und unter allerlei Lug und Trug versucht er die Leute so weit zu bringen, daß sie ihren Protest zurückziehen. Um die Leute zu halten, schreibt er in der N. L. Ztg., er habe das von einer polnischen Lehrerin besetzte Bethaus befreit. In dem Bethaus zu Neu-Stanislawow hat aber nie eine polnische Lehrerin gewohnt. Auf Anfrage beim Schulinspektor wurde einem unserer Abgeordneten mitgeteilt, daß man einen Danielewski überhaupt nicht kenne. Das frühere Schulzimmer soll dem Leiter der Schule zurückgegeben werden, weil die Wohnung für zwei Lehrer zu klein ist. Dies eignet sich Danielewski als sein Verdienst an, verschweigt aber, daß die deutschen Kinder in Stanislawow den Unterricht in der Muttersprache verloren haben. Wozu denn auch die deutsche Unterrichtssprache in einer deutschen Schule? Danielewski will doch die deutschen Kinder mit dem polnisch-nationalen Volksstamm verbinden, d. h. sie zu Renegaten machen. So steht es in den Richtlinien des Danielewskischen Bundes zu lesen.

Nun, was den zweiten Punkt anbelangt. Danielewski denunziert öffentlich in der „N. L. Zt." den Deutschen Volksverband, zu dem über 22 000 Deutsche als Mitglieder gehören und an dessen Spitze die deutschen Abgeordneten und Senatoren stehen, daß dieser Verband seine Mittel aus dem Ausland beziehe (für diese Verleumdung wird er sich vor dem Gericht zu verantworten haben). Er schreibt, daß die Deutschen loyal sind, nur der Verband hetze sie gegen den Staat auf. Das ist Spitzelarbeit schlimmster Sorte. Ein Versuch, unsere mit Aufopferung und Treue seit Jahren dem deutschen Volk dienenden Führer zu diskreditieren und das Vertrauen des Volkes zu ihnen zu untergraben. Wir wissen, daß seit Jahren alles, was unsere Abgeordneten unternehmen, um die deutschen Schulen zu retten und das deutsche Volk vor Unrecht zu schützen, von allen Deutschenfressern als „Untergrabung des Ansehens des Staates" bezeichnet wird. Bis jetzt fehlte aber jemand, der das auf deutscher Seite „bestätigt" hätte. Nun ist ein „deutscher" Bund da, der dasselbe sagt. Ob er Beweise oder wenigstens einen Schein von Beweisen hat, ist Nebensache. Wann haben aber Zuträger nach Wahrheit und Beweisen gefragt? Das ist eben der Grund, warum sie von jedem ehrlichen Menschen verachtet werden.

Umsonst prahlt Danielewski, daß er mit den Behörden in Verbindung stehe. Es können höchstens dunkle Elemente sein, die die Behörde in unrechtem Sinne zu beeinflussen versuchen. Ein ehrlicher polnischer Beamter kann einen Menschen, der sich in die Reihen der Deutschen einschleicht, sie irreführt und dann vor der Behörde verleumdet und denunziert, nur um Karriere zu machen, nicht achten und nicht ernst nehmen. Wir wissen, daß es auch vor dem Kriege unter den Polen käufliche Kreaturen gegeben hat, die ihre Volksgenossen verraten haben. Man hat sie mit Verachtung und Abscheu wie räudige Schafe gemieden. Reptilienblätter, die sich damals kaufen ließen, hat kein anständiger Pole gelesen. Bis heute hat das polnische Volk diesen Verrätern nicht verziehen, und selbst auf deren Nachkommen lastet noch Schmach und Verachtung.

So muß jedes Volk handeln, das sich selbst achtet und nicht zum Dünger für eine andere Nation werden will. Wir glauben, daß dieses Bewußtsein auch bei unseren deutschen Volksgenossen vorhanden ist und nehmen deshalb den Kultur- und Wirtschaftsbund nicht ernst. Wir warnen aber jeden ehrlichen Deutschen davor, aus Unkenntnis der Dinge seinen Namen zu besudeln.

A. St.

Willst Du der Feuerwehr einen großen Dienst erweisen, so erwirb eine Karte für den großen Maskenball in der Philharmonie am 8. Februar. Karten sind in allen Zügen und in der Kanzlei.

---

zucken, wenn nicht die Tatsache wäre, daß der „Kurjer" seine Leser bewußt irreführt. Die Postkarte stammt nämlich aus der Zeit vor dem Kriege. Einmal spricht der Text der „Hymne" von Zabrze, das bekanntlich im Kriege in Hindenburg umbenannt wurde (und zusammen mit Beuthen heute noch zu Deutschland gehört), und dann zeigt die Postkarte u. a. einen Schutzmann mit der Pickelhaube! Daß die Deutschen sich selbst „verhöhnen" werden, daran glaubt der „Kurjer" doch wohl selbst nicht.

Also: nicht um jeden Preis hetzen!

*

Das „Hasło" und der „Rozwój" veröffentlichen ausführliche Artikel, in denen sie sich mit gewissen Zeitschriften erotischer Natur befassen, die aus Deutschland eingeführt werden. Die genannten Zeitungen schreiben, daß diese Zeitschriften bereits zu einer wahren Plage und sittlichen Gefahr für Polen geworden seien, da sie die Seele der polnischen Jugend vergiften.

Es fällt uns keineswegs ein, sämtliche von den genannten Zeitungen angeführten deutschen Zeitschriften in Schutz zu nehmen, da die Schriften wirklich nicht geeignet sind, als Jugendlektüre zu dienen. Uns wundert jedoch, daß das „Hasło" und der „Rozwój" bei dieser Gelegenheit kein Wort über die polnischen erotischen Zeitschriften verlieren, die manchmal wirklich reine Pornographie sind. Wenn es schon gefährlich für die polnische Jugend ist, die Bilder von Zeitschriften zu betrachten, deren Text sie nicht lesen können, welches Gift müssen dann für sie erst die Zeitschriften sein, die sowohl durch das Bild wie durch das Wort ihre Seele vergiften!

Da aber weder der „Rozwój" noch das „Hasło" ein Wort der Verurteilung für die einheimische Schmutzliteratur finden, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn man ihren „sittlichen Entrüstung" nicht recht glauben kann, sondern sie für Pharisäertum hält.

*

Der Bau von Repräsentationsgebäuden schreitet in Polen rüstig vorwärts. Jüngst wußten die Blätter von dem Bau einer repräsentativen Kirche in Gdingen zu berichten, und am 14. meldete der Warschauer „Kurjer Poranny" den Bau einer repräsentativen — Bedürfnisanstalt in der Hauptstadt.

Augenscheinlich wird dieses Repräsentationsgebäude nur von illustren Gästen der Landeshauptstadt benützt werden dürfen...

*

Das Sündenregister der kranken Kasse ist endlos. Es hat fast den Anschein, als suche die Verwaltung die tiefe Kluft, die sie von ihren Mitgliedern trennt, mit allen Mitteln noch zu vertiefen.

Mitglied der Krankenkasse werden, heißt noch nicht, das Recht zur ärztlichen Hilfe erlangen. Sogar in außergewöhnlich ernsten und dringlichen Fällen. Diese Ansicht vertritt wenigstens die Verwaltung der Warschauer Krankenkasse.

Eine Frau Pyslakowska lag an einer schweren Krankheit danieder. Seit zwei Wochen war sie bei der Warschauer Krankenkasse versichert. Die ärztliche Untersuchung erwies, daß sofort eine Operation notwendig ist. Als sich die Angehörigen der Kranken an die Krankenkasse mit der Bitte wandten, die Kranke in ein Krankenhaus aufzunehmen, wurde ihnen beschieden, daß dies erst — nach einem halben Jahre erfolgen könne.

Dieser Fall ist ein Beweis dafür, wieweit die ärztlichen und verwaltungsbehördlichen Gutachten der Krankenkasse auseinandergehen, zugleich ein Beweis für die Notwendigkeit, die Verwaltungsbeamten der Krankenkasse den Aerzten unterzuordnen.

*

In Warschau erscheint ein polnisches Wochenblatt, das sich selbst als expressionistisch bezeichnet. Aus der Wust von Unsinn, den es verbreitet, sei hier nur ein einziger, besonders blühender festgenagelt:

„Die Glocken sind die Artillerie der Geistlichkeit",

sagte einstmals der preußische Kaiser Joseph II.

Also Preußen war ein Kaiserreich und Joseph II. sein Kaiser...

Das nennt man gründliche Kenntnis der Geschichte!

*

Die Denkmalkommission des Warschauer Magistrats hat beschlossen, auf den Plätzen der Hauptstadt nicht mehr und nicht weniger als fünfzig Denkmäler aufzustellen.

Wir regen die Schaffung einer Fabrik zur Lieferung dieser Verkehrshindernisse an.

*

Der Warschauer Magistrat hat beschlossen, sämtliche zu den Friedhöfen führenden Straßen, die bisher mit „Katzenköpfen" gepflastert sind, zu asphaltieren.

Werden sich aber die Toten freuen...

*

Der idealste aller Mieter ist der Warschauer Magistrat. Seit einigen Monaten zahlt er für eine zu Bürozwecken gemietete Wohnung hundert Dollar Miete, ohne sie überhaupt bezogen zu haben. Die Ursache dieser angesichts der katastrophalen Wohnungsnot wirklich unerhörten Erscheinung liegt darin, daß der Magistrat sich darüber nicht schlüssig werden kann, welchem seiner vielen Büros er die Räume zur Verfügung stellen soll.

Zehntausend Zloty sind — wie die Warschauer Blätter berichten — auf diese Weise schon verbutiert worden, ohne daß das Ende dieser Idylle abzusehen wäre.

*

Seit Professor Einsteins weltbewegender Entdeckung scheint alles relativ geworden zu sein. Selbst Entfernungen.

So sind es von Kattowitz nach Teschen 93 Kilometer, von Teschen nach Kattowitz aber 100. Von Zarszyn nach Dobromil sind es 95 Kilometer, umgekehrt aber 96.

So zu ermitteln aus Fahrkarten der Staatsbahn...

A. K.

Generalversammlung im „Hause der Barmherzigkeit“

In Vertretung des Vorsitzenden, des Generalsuperintendenten Bursche, der dienstlich verhindert ist, und des erkrankten Vizevorsitzenden Dr. Grohmann, eröffnete Herr Pastor Bruno Löffler Sonnabend, den 18. Januar die außerordentliche Generalversammlung im zweiten Termin, um 5,45 Uhr mit einem kurzen Gebet.

Zum Verhandlungsleiter wurde darauf Herr Triebe gewählt. Er stellte zunächst die Rechtskräftigkeit der Beschlüsse, die auf dieser Versammlung gefaßt werden sollen, fest. Darauf verlas er die Tagesordnung, die eigentlich nur einen Hauptpunkt, nämlich die Aufnahme einer Anleihe, umfaßte. Nachdem man sich über die Verhandlungssprache, zu der die deutsche gewählt wurde, einig geworden war, erklärte Herr Triebe in einigen Worten, welche Gründe für die Aufnahme einer Anleihe sprechen. Danach hat der Bau des neuen Krankenhauses dem Hause der Barmherzigkeit bisher eine Ausgabe von 704 000 Zloty verursacht, wovon bisher nur 528 000 Zl. bezahlt sind. Es verbleiben eine Schuld von 176 000 Zl. und eine nicht gedeckte Anleihe von 152 000 Zloty bei der Bank Gospodarstwa Krajowego. Nun hat Herr Dr. Tochtermann Verhandlungen mit dem Zaklad Ubezpieczen Pracownikow Umyslowych in Warschau angeknüpft, in deren Verlauf sich genannte Institution bereit erklärt hat, eine Anleihe von 500 000 Zloty zu im allgemeinen recht günstigen Bedingungen zu gewähren. Mit diesem Geld soll die Anleihe bei der Bank Gorspodarstwa Krajowego zurückgezahlt und auch die andere Schuld gedeckt werden. Der Rest wird beim weiteren Ausbau des Krankenhauses Verwendung finden. Auf diese Weise wird es hoffentlich möglich sein, bis zum Mai 1930 zwei Etagen des Krankenhauses der Benutzung zu übergeben und bis zum Oktober 1930 das ganze Haus fertigzustellen.

Nach einer eingehenden Diskussion, in der die Bedingungen, unter denen die neue Anleihe gewährt werden wird, einer eingehenden Prüfung unterzogen und gebilligt wurden, wurde ein Komitee, bestehend aus den Herren Dr. Tochtermann, Dir. Seidel und Berthold Dobrantz gewählt, dem die Bevollmächtigung für den endgültigen Abschluß der Anleihe, sowie aller damit verbundenen Formalitäten einstimmig gegeben wurde. Der Beschluß wurde sogleich notariell festgelegt und von allen anwesenden Mitgliedern einstimmig in der vorgelesenen Fassung angenommen und unterschrieben.

Um 6,35 Uhr wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen. Es steht zu hoffen, daß durch diese Anleihe die Möglichkeit geschaffen wird, das so notwendige neue Krankenhaus noch in diesem Jahre der Benutzung zu übergeben. m.

Wieder 2214 Arbeitslose mehr!

Im Tätigkeitsbereich des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamts in Lodz (Lodz Stadt und die Kreise Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) waren am 18. d. Monats insgesamt 49 107 Arbeitslose eingetragen, davon in Lodz selbst 35 313, in Pabianice 4065, in Zgierz 3655, in Zdunska Wola 2263, in Tomaschow 2943, in Konstantynow 201, in Alexandrow 353, in Ruda Pabianice 213. Unterstützungen empfingen in der vergangenen Woche 22 054 Arbeitslose, in Lodz selbst 16 817 Personen. In der vergangenen Woche verloren 2257 Personen ihre Beschäftigung, 43 wurden neu eingestellt, 937 wurden aus anderen Gründen von den Erwerbslosenlisten gestrichen. Das Amt verfügt über 10 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufszweige.

Alle Hausbesitzer, Banken, Verbände müßten Protektionsmitglieder der Feuerwehr werden.

Helfen wir unseren armen Volksschulkindern!

Wir durchleben eine wirtschaftlich außerordentlich schwere Zeit. Fast alle Bevölkerungskreise sind von dieser Wirtschaftskrise erfaßt, besonders aber leiden die Minderbemittelten. Allwöchentlich vergrößert sich die Zahl der Erwerbslosen um einige Tausend. Allwöchentlich verlieren einige Tausend Arbeiter die Möglichkeit, ihre Kinder mit warmen Sachen zu versehen, ihnen so viel zu essen zu geben, daß sie satt werden.

Der Winter ist noch nicht vorüber, Wir werden noch viele Frosttage erleben. Und dann kommen die Kinder in die Schule, in dünnen Sommerröckchen. Hunger spricht aus den großen Augen. Begehrlich blicken die hohlwangigen Kleinen auf das Frühstücksbrot der Kameraden, deren Väter noch arbeiten. Hungernd und frierend gehen die armen Kleinen wieder nach Hause.

Dürfen wir unsere Jugend, unsere an dem wirtschaftlichen Elend unschuldige Jugend des Volkes so hungern und frieren lassen?

Es müßte ein Hilfsausschuß gebildet werden, der die Mittel sammelt, um den armen Lodzer Volksschulkindern warme Kleidung und ein Frühstücksbrot zu verschaffen.

Jeder sollte sich an diesem Liebeswerk beteiligen.

Darum leitet die „Freie Presse“ eine Spendensammlung ein. Helft unseren armen Volksschulkindern! Jede Gabe — Geld oder Kleidungsstücke — ist willkommen! Gebt bald!

Regierungshilfe für Lodz

Außerordentliche Kredite. — Ermäßigte Gütertarife für die Industrie.

× In der letzten Sitzung des Ministerrats wurde die Wirtschaftslage im Lande besprochen. Nachdem verschiedene landwirtschaftliche Fragen erledigt worden waren, wurde über die Lage in der Textilindustrie beraten und angesichts der schwierigen Lage besonders der Stadt Lodz beschlossen, beim Sejm, um die Gewährung sofortiger außerordentlicher Kredite für Lodz nachzusuchen. Gleichzeitig wurde beschlossen, für die Lodzer Fabriken einen ermäßigten Bahntarif bei der Beförderung von Staubkohle in Anwendung zu bringen.

Minister Matuszewski wird die Ausmaße der Regierungshilfe für Lodz in allen Einzelheiten festlegen.

*

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer überwies dem Finanzministerium eine Denkschrift, in der sie auf die besonders schwierige Lage des hiesigen Bezirks hindeutet und in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit aufmerksam macht, die strafrechtlichen Protokolle, die gegen diejenigen Zahler abgefaßt wurden, die bis zum 15. Januar die Gewerbescheine nicht eingelöst hatten, ohne Folgen zu lassen. In derselben Denkschrift erwähnt die Kammer, daß der Staat als Gegenwert für Einzahlungen, die nach dem Termin eingelaufen sind, die Erhebung von Verzugszinsen betrachten solle, die im laufenden Jahr im Gegensatz zu den vorigen von den verspäteten Zahlern bei dem Auskauf der Gewerbescheine enthoben werden.

w. **Besichtigung der Kinos.** Eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Stadtstarostei, der Polizei, des Magistrats und der Feuerwehr wird die Sicherheitsvorkehrungen in den Kinotheatern besichtigen. Von ihrem Urteil wird die Ausgabe einer neuen Konzession zur Führung des Lichtspieltheaters abhängen.

QUATRE VALETS
Parfüms, Blumenwasser, Puder und Seife
J. SZACH – WARSZAWA 4558

Die Post in Lodz

Die Lodzer schreiben nicht gern Briefe.

Die Leistung der Lodzer Post hat sich im Jahre 1929 im Vergleich zum Vorjahr um 17 Prozent erhöht. Befördert wurden 20 801 500 gewöhnliche Briefe, in Lodz eingetroffen und von der Post zugestellt sind 23 136 500 Briefe. Daraus geht hervor, daß der Lodzer nicht gern Briefe schreibt, denn die Ziffer ist im Vergleich zu anderen Städten Polens gering. Lodz nimmt hinsichtlich der Zahl der abgesandten Briefe die neunte Stelle unter den polnischen Städten ein.

Eingeschriebene Sendungen beförderte die Post 2 Mill. 640 750 und empfing 1 836 474. Der Inhalt bestand aus Warenproben. Ferner beförderte die Post 164 473 Geldbriefe. In Lodz eingelaufen sind nur 42 315 Geldbriefe. Was die Zahl der Postpakete anbelangt, so sind 203 400 abgegangen und 208 254 eingetroffen. Pakete mit Wertangabe beförderte die Post 108 702 und empfing 53 800. Ferner wurden 127 860 Nachnahmepakete aufgegeben; 68 400 sind eingegangen. Geldpostanweisungen hat Lodz verhältnismäßig viel erhalten: 1 638 150, während nur 272 758 aufgegeben wurden.

Was die Zahl der durch die Post zugestellten Zeitungsexemplare betrifft, so sind diese Ziffern nicht hoch, da man in Betracht ziehen muß, daß die meisten Blätter mit der Bahn befördert werden. Eingetroffen sind aus dem Inland insgesamt 1 725 800 Exemplare verschiedener Zeitungen und Zeitschriften, abgesandt wurden 2 Mill. 498 800 Exemplare.

Die Warschauer deutschen Studenten schaffen sich ein Heim

Wer will ihnen dabei helfen?

Die an der Warschauer Universität studierenden deutschen Hochschüler haben sich ein eigenes Heim geschaffen. Rund tausend Zloty sind noch für nötige Anschaffungen erforderlich. An alle Freunde der deutschen Jugend ergeht die herzliche Aufforderung, bei der Aufbringung dieses Betrages mitzuhelfen. Den Warschauer deutschen Studenten muß eine Stätte geschaffen werden, an welcher sie sich wirklich heimisch fühlen können. Das Heim soll zugleich ein Beweis der treuen Fürsorge der deutschen Volksgenossen für ihre studierende Jugend darstellen.

Herr Senator Spickermann hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, die von den Lesern der „Freien Presse“ gestifteten Beträge ihrer Bestimmung zuzuführen.

Wir sind davon überzeugt, daß die nötige Summe trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage in der schnellsten Zeit aufgebracht werden wird. Die Leser der „Freien Presse“ haben ja noch nie versagt, wo es galt, ein gutes Werk zu tun.

B. **Weitere Zunahme der Zahl der Wechselklauseln.** Die ersten 18 Tage des neuen Jahres haben eine starke Zunahme der Zahl der vom Stadtgericht ausgefolgten Wechselklauseln gebracht. An 13 Werktagen des laufenden Monats sind in diesem Gericht 4920 Wechselklauseln ausgefolgt worden, d. h. durchschnittlich 380 Klauseln täglich. Die durchschnittliche Zahl der Wechselklauseln während des ganzen vergangenen Jahres betrug 300.

Anmeldungen von Mitgliedern nimmt die Kanzlei der Feuerwehr, Sienkiewicz-Straße 54, entgegen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur 50 Groschen wöchentlich oder 2 Zloty monatlich.

Kindergeburtstag

Bubis Geburtstag. Vier Jahr wird heute der Mann.
Und zur Feier des Tages kommen an
All seine Freunde und Spielkameraden,
Die seit Wochen zum Fest schon sind eingeladen.
Bubi widmet sich zuerst den Geschenken,
Die jeder ihm mitbringt, und denen sein Denken
Seit Tagen gehört hat. Und ganz ungeniert
Werden die Gaben laut kritisiert:
„So klein ist der Baukasten!“ — „Ich kenn' doch dies Buch!“ —
„Ach, Zinnsoldaten hab' ich schon wirklich genug!“ —
Nun stehen die Gäste da ziemlich verlegen,
Auch wagten sie's sonst kaum, sich zu bewegen,
Denn die Mamas und „Fräuleins“ passen auf wie die Drachen,
Daß nicht Flecke kriegen die neuen Sachen.
Beim Vesperbrot wird die Stimmung auch nicht besser:
Karl ist überhaupt kein starker Esser,
Und Fredek mag Kakao mit Haut nicht trinken,
Und Alex will keinen Kuchen, sondern Brot mit Schinken.
Felek will Kuchen, doch ohne Rosinen.
Janek ißt weder Aepfel noch Mandarinen,
Dagegen hätt' er auf Bananen Appetit —
Und jede Mama staunt, wie die andere ihre Kinder verzieht.
Dann flüstert Bolek seinem „Fräulein“ was ins Ohr
Und verschwindet mit ihr im langen Korridor.
Dies Beispiel wirkt ansteckend auch auf die andern,
Und denselben Weg sieht man alle jetzt wandern.
Nachher stehn sie alle mit Augen groß, rund und blank
Vor dem weitgeöffneten Spielzeugschrank,
Draus jeder sich holet, was er begehrt:
Soldaten, Buch, Auto, Tramway und Pferd.
Dem rechtmäßigen Besitzer all dieser Sachen
Ist das Weinen viel näher als das Lachen
Bei solch bolschewistischer Invasion
In seines Eigentums heil'ge Region.
Und erleichtert atmet erst auf das Kind,
Als der Aufbruch der Geburtstagsgäste beginnt,
Als man sie einpackt, die willenlosen,
In Sweater, Gamaschen und Ueberhosen,
In Mäntel und Mützen und Ueberschuh',
In Schals und Fäustlinge noch dazu —
Als hinter dem letzten der Spielgenossen
Sich die Ausgangstür hat endlich geschlossen,
Doch noch im Traume schreit Bubi auf voll Schreck:
„Maaaami — sie nehmen mir alles weg!“ — — —
Und die Gäste, zu Hause, auf der Lagerstatt,
Träumen von dem Spielzeug, das der andere hat —
Die Kirschen, die von Nachbars Baume grüßen,
Sind bekanntlich allein die einzig süßen . . .

B. T.

Diätküche —

ein Beruf für die intelligente Frau.

Ein Junggeselle schreibt uns:

Nachdem der Arzt eine halbe Stunde lang an verschiedenen mehr oder weniger edlen Teilen meines Körpers herumgeklopft, ellenlange Rezepte verschrieben und eine Unzahl von Verordnungen gegeben hatte, sagte er ganz zum Schluß, so beiläufig: „Und dann Diät. Selbstverständlich. Strenge Diät. Ich gebe Ihnen auch noch einen Diätzettel.“

Den Diätzettel hatte ich. Aber wo ich die vorschriftsgemäß, ganz ohne Salz und Gewürz, ohne Fettzusatz, nur im eigenen Dampf gekochten Fleischspeisen, natürlich nur bestimmte Teile vom Kalb, außerdem Huhn usw., wo ich das naturell gekochte Gemüse, das ohne Zucker bereitete Kompott, die Gries- und Schleimsuppen, bekommen könnte, das stand nicht darauf. Der Kellner in meinem Stammrestaurant meinte achselzuckend, er habe noch nie gehört, daß Bouillon mit Pasteten, Cotelette de vollaille mit grünen Erbsen und französisches gemischtes Kompott jemand geschadet hätten; auch Flaki könne er heute empfehlen. Oder vielleicht Gansleber und Grieben?

Von dieser Seite war also auf Verständnis nicht zu rechnen. Ich versuchte es daher mit einem sogenannten Privatmittagstisch. Was ich dort bekam, war ausgekochtes, in einzelne Muskelfasern zerfallendes Fleisch, Gemüse mit dicker „Einbrenne“, Milchsuppe mit viel Salz — „wonach schmeckt die fade Suppe denn sonst?“ sagte die Wirtin —, bitteres Apfelkompott von grau-grüner Farbe, das alles gereicht auf abgeschlagenem Geschirr, reparaturbedürftigem, zerknittertem Tischtuch, mit Aluminiumbesteck und Papierservietten, von einem sehr wenig einladenden Dienstmädchen. Die Hausfrau war ein wenig pikiert über meine Kritik. Ja, für diese paar Zloty könne sie nichts Besseres geben. Und speziell für eine Person zu kochen, auch wenn diese mehr zahle, lohne ihr nicht. —

So wie mir, ist es wohl schon manchem Junggesellen gegangen, der vorübergehend oder dauernd auf Diätkost angewiesen war. Und gleich mir, hat sich wohl schon mancher Junggeselle gefragt, weshalb es in solch einer großen Stadt wie Lodz, wo so viele intelligente Hausfrauen auf Nebenerwerb angewiesen sind, keine Diätküche gibt. Ich bin überzeugt, daß eine solche sich rentieren würde. Wenn die Speisen laut den Verordnungen des Arztes bereitet würden, sauber und appetitlich serviert, und, was die Hauptsache ist, mit Intelligenz und ein wenig Liebe an die Sache herangehen, so würde es an Pensionären sicherlich nicht fehlen, und auch nicht an solchen, die entsprechend bezahlen. Zuckerkranke, Darm- und Magenleidende, Allzuschlanke, Allzufette, Leber-, Gallen-, Herzpatienten, überhaupt Pflanzen- und Rohkostesser, diese alle gehören nicht ins Restaurant, das nur für Normalkost berechnet ist. Einer tüchtigen, intelligenten Hausfrau, die zugleich in der Theorie und der Praxis der Kochkunst bewandert ist, könnte sich hier ein aussichtsreiches Arbeitsfeld eröffnen. Voraussetzung ist ein entsprechender Kursus im Auslande, oder, als Ersatz, das Studium entsprechender Literatur. Auch unsere hiesigen Aerzte, die gewiß ebenfalls den Mangel einer Diätküche für ihre Patienten fühlen, würden — so nehme ich an — mit ihrem Rat gern zur Seite stehen. Wagt es jemand?

P. E.

Ausstrahlungen der Großstadt

b. Vor einiger Zeit sandte das Lodzer Arbeitsvermittlungsamt auf Anordnung der Kreisbehörden eine Gruppe Arbeiter und Arbeiterinnen nach der Gemeinde Kruszow, wo sie bei Chausseearbeiten beschäftigt wurden. Die Frauen lebten sich bald in dem Dorfe ein und hielten es mit den Bauern. Das sollte für eine Anzahl Männer verhängnisvoll werden. Diese mußten nämlich feststellen, daßsie geschlechtskrank geworden waren. In kurzer Zeit wurden 30 Kranke festgestellt. Da die Behandlung auf dem Lande Schwierigkeiten machte, beschloß man, sich an die Kreisbehörden mit der Bitte um Hilfe zu wenden. Man verfaßte eine Liste der Erkrankten und sandte sie an die Kreis-Gesundheitsbehröden. Unter den Erkrankten befindet sich auch ein 71jähriger Greis.

× **Ausgezeichnete Lodzer.** Wie der „Monitor Polski" berichtet, wurde eine ganze Anzahl von Personen mit Verdienstkreuzen ausgezeichnet. Das silberne Verdienstkreuz erhielten unter anderen: Jan Barczynski, Lodzer Magistratsbeamter, Franciszek Denys, Referent an der Lodzer Stadtstarostei und Roman Kubalak, Lodzer Buchhalter. Das bronzene Verdienstkreuz wurde unter anderen nachstehenden Personen zuerkannt: Miron Lewandowski, Leiter des Lodzer städtischen Adreßbüros, Janina Rzegocka, Seminarlehrerin in Lenczyca, Wladyslaw Poszepczynski, Handelsangestellter in Lodz, Guido Trzywdar-Rakowski, Lodzer Literat und Schauspieler.

w. **Am 1. März Eröffnung des Krankenhauses des Bezirksverbands der Krankenkassen.** Gestern fand im Bezirksverband der Krankenkassen eine Konferenz der Vorsitzenden, Direktoren und Kommissare der Krankenkassen der Lodzer Wojewodschaft statt, in der die Frage der Eröffnung und Inbetriebsetzung des Krankenhauses des Bezirksverbandes der Krankenkassen und die Uebergabe desselben an die Offentlichkeit erörtert wurde. Vor der Besprechung nahmen die Vertreter der Krankenkassen eine Besichtigung des neuerrichteten Krankenhauses und des Prosektoriums vor, die zwei Stunden dauerte. Nach der Besichtigung wurde beschlossen, den Innenausbau zu beschleunigen und die notwendigen medizinischen Apparate und dergl. zu beschaffen, damit das Krankenhaus am 1. März dem Gebrauch übergeben werden könnte. Die Mehrzahl der auf der Konferenz Anwesenden sprach sich für die Uebergabe des Krankenhauses an die Lodzer Krankenkasse aus, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Unterhalt des Krankenhauses größere Summen erfordert, die vom Bezirksverband nicht aufgebracht werden könnten, dem Verband wäre nur eine bestimmte Anzahl Betten zur Verfügung zu stellen. Das neue Krankenhaues ist ausschließlich für chirurgische Kranke bestimmt. Die Wöchnerinnenklinik wird nach der Lodzer Heilanstalt in der Lagiewnicka-Straße verlegt werden.

w. **Verhinderte kommunistische Kundgebung.** Für gestern war auf dem Hallerplatz eine kommunistische Versammlung angekündigt, auf der kommunistische Abgeordnete mit dem Lodzer Abgeordneten Roszak an der Spitze sprechen sollten. Die Straßen, die zum Hallerplatz führen, waren von Genossen der Abgeordneten bevölkert. Die Sicherheitsbehörde hatte ein größeres Polizeiaufgebot nach dem Platz entsandt, und als die Kommunisten die ansehnliche Anzahl von Polizisten zu Fuß und zu Pferde erblickten, betraten sie den Platz nicht, sondern beschränkten sich auf Kundgebungen gegen die Polizei auf den Straßen beim Hallerplatz. Die kommunistischen Abgeordneten waren überhaupt nicht erschienen. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm einige Verhaftungen vor.

w. **Vor einem Streik der städtischen Angestellten?** Im November 1929 haben die Angestelltenverbände der gemeinnützigen Betriebe „Praca" dem Lodzer Magistrat ein Schreiben zugehen lassen, in dem die Auszahlung des dreizehnten Gehalts verlangt wurde. Der Magistrat erwiderte, daß vor den Weihnachtsfeiertagen 50 Prozent und nach den Feiertagen der Rest ausgezahlt werden würde. Da aber die restlichen 50 Prozent bis zum heutigen Tage nicht ausgezahlt wurden, hat gestern eine Sitzung des Angestelltenverbandes stattgefunden, in der beschlossen wurde, für den 21. d. M. einen Streik aller städtischen Angestellten zu verkünden, und für den 20. d. M. eine Versammlung sämtlicher Verbände der städtischen Angestellten einzuberufen, auf der die endgültige Entscheidung bezüglich des Streiks getroffen werden soll.

× **Verkehrsstörung.** In der KonstantinerStraße wollte vorgestern ein Lastauto mit einem Anhängewagen in den Hof des 1. Feuerwehrzuges einbiegen, kam ins Schleudern und der Anhängewagen fuhr gegen einen Mast der elektrischen Straßenbahn, und beschädigtee ihn. Die von dem Unfall in Kenntnis gesetzte Straßenbahngesellschaft ließ die beschädigte Leitung wieder instand bringen.

× **Gegen den Volksfeind Alkohol.** In den Tagen vom 1. bis 8. Februar veranstaltet die Liga der Alkoholfeinde in ganz Polen eine Woche der Mäßigkeit. In Verbindung damit hat das Kultusministerium an die Schulkuratorien ein Rundschreiben gesandt, in dem geboten wird, in den Schulen entweder durch Vorträge oder (in den niederen Klassen) durch Erzählungen die schädliche Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Organismus darzulegen. Unabhängig davon sollen die Lehrer die Kinder zur vollständigen Enthaltsamkeit anhalten.

Feuer. In der Fabrik zur Herstellung von Feuerwerk in der Sienkiewiczstraße 72 kam Feuer zum Ausbruch, das von der Mannschaft des 2. Zuegs gelöscht werden konnte.

— In der physikalisch-therapeutischen Abteilung der Krankenkasse in der Kosciuszko-Allee 19 geriet die Wand in Brand. Das Feuer wurde vom 2. Zug gelöscht. Der Schaden beträgt 1500 Zloty.

d **Diebstahl.** Vorgestern abend drangen in die Wohnung des Stanislaw Grabowski in der Kontna 16 bisher unermittelte Täter ein, die verschiedene Gegenstände und Schmucksachen im Werte von 1200 Zl. mitnahmen. Von dem Diebstahl wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die eine Untersuchung einleitete.

× **Verprügelt.** In der Mlynarska-Straße wurde der 49jährige Maurer Wladyslaw Baszta, Lesna 11 wohnhaft, von einigen Unbekannten angefallen und schwer verprügelt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe

d. **Lebensmüde.** An der Autobusstation in der Ogrodowa-Straße beging der 23jährige Stefan Jerzykiewicz einen Selbstmordversuch, indem er Gift zu sich nahm. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach der städtischen Krankensammelstelle.

d. Im Torweg des Hauses Wulczanska-Straße 226 versuchte der 33jährige arbeitslose Heinrich Hoffmann seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er eine größere Menge Jodtinktur austrank. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn nach der ersten Hilfeleistung nach der städtischen Krankensammelstelle.

Die Zukunft einer Institution, die heldenhaft das Leben und Eigentum der Mitbürger schützt, müßte in jeder Hinsicht gesichert werden.

Theater-Verein „Thalia"
Saal des Männergesangvereins, Petrikauer 243.
Heute, 7 Uhr 30 abends:
Premiere
„Der Meisterboxer"
Schwank in 3 Akten von O. Schwartz und C. Mathern.
Preise der Plätze von Zloty 1.50 bis Zloty 5.—.
Theaterkasse 1 Stunde vor Beginn geöffnet.

Theater-Verein „Thalia"
Zwecks Verstärkung des Chores werden
stimmbegabte
Damen und Herren
gebeten, Montag, den 20 Januar, 8 Uhr abends zur **Chorprobe** im Christlichen Commisverein, Al. Kosciuszki 21, erscheinen zu wollen. 4725

Aushebung einer Räuberbande

w. Die Lodzer Untersuchungspolizei hat in der letzten Zeit Mitteilungen über Banditenüberfälle in den Kreisen Sieradz, Wielun, Radomsko und Lenczyca erhalten. Sie stellte eneriische Nachforschungen nach den Banditen an. Die Spuren führten zur deutschen Grenze und zum Kreise Kutno. Vor einigen Tagen begab sich Kommissar Semler vom Lodzer Wojewodschafts-Untersuchungsamt in Begleitung eines größeren Polizeiaufgebots nach dem Kreise Kutno. Schon an der Grenze dieses Kreises konnte ein Schlupfwinkel der Banditen entdeckt werden. Diese wurden im Schlaf überrascht und in Ketten gelegt. Es erwies sich, daß es die Anführer der Bande waren, und zwar Stanislaw Machula und Wladyslaw Rzeczkowski aus dem Kreise Sieradz, beide bereits mehrfach vorbestraft. Sie wurden nach dem Gefängnis in Kutno abgeführt.

---

d. **Vorhaftung von Dieben.** Vorgestern abend bemerkte ein Polizist in der Napiurkowskistraße einen verdächtigen Mann. Als dieser sah, daß er beobachtet wurde, trat er in das Haus Nr. 8, aus dem er bald darauf wieder herauskam. Der Polizist hielt ihn an und veranlaßte ihn, mit ihm nach dem bezeichneten Hause zurückzukehren. Dort fand der Polizist im Abort mehrere neue Hemden, die anscheinend von einem Diebstahl herrühren. Auf dem Untersuchungsamt stellte es sich heraus, daß es sich um den seit langem gesuchten Dieb Wojciech Mikia handelt.

Bei einem Pabianicer Kaufmann erschien vor einigen Tagen ein junger Mann, der zwei wertvolle Mäntel für den sehr niedrigen Preis von 300 Zl. zum Kauf anbot. Der Kaufmann wollte sich mit diesem Geschäft nicht befassen, weshalb er ihn an einen anderen Kaufmann verwies. Als der junge Mann mit diesem einig geworden war und das Haus verließ, wurde er von der Polizei in Empfang genommen, die der erste Kaufmann inzwischen benachrichtigt hatte. Der Festgenommene wurde nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo er sich als der 23 Jahre alte David Gottlieb herausstellte, der bereits mehreremal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Er wurde dem Lodzer Untersuchungsamt überwiesen.

Das Komödiantenkind

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[44

Da lachte sie. „Du vergißt wohl, daß auch ich eine Waffe gegen dich habe. Ich könnte Dina von dem erzählen, was zwischen uns war. Alles! Oh, ich würde deine Heilige nicht schonen!"

„Deine Drohung kommt zu spät. Dina weiß alles."

„Das ist gemein, gemein!" zischte sie fassungslos. „Ein Mann, der noch einen Funken Anstand im Leibe hat, verrät nicht die Frau, die ihn liebt."

„Ich nannte deinen Namen nicht; aber Dina hat dein Spiel erkannt. Da konnte es ihr nicht schwerfallen, ihre Schlüsse zu ziehen."

„Oh, ihr heiliges, überheiliges Paar!"

„Nun genug! Morgen früh wird das Auto für dich bereit sein. Vorläufig wird es dich in den ‚Europäischen Hof' bringen. Dorthin wird meine Mutter kommen, um mit dir weiteres zu beschließen."

Nun weinte Selma fassungslos. Sollte das das Ende sein? Er trat begütigend an sie heran.

„Selma, so begreif' doch! Wenn du erst fähig bist, gerecht über Dina zu urteilen, dann kommst du zu uns zurück..."

„Ja", höhnte sie, und trocknete ihre Augen, „dann komme ich, um als ‚gute Tante' eure Kinder zu betreuen!"

„Oder um uns deinen Mann vorzustellen! Selma, du hast so reiche Gaben, durch die du glücklich machen kannst! Und auch du wirst noch dein Glück finden, wenn dies alles wie ein wüster Traum hinter dir liegt."

Er blieb unschlüssig vor ihr stehen. Seine Rolle widerte ihn an. Sie war unritterlich — roh! Aber wie sollte auch aus Schuld Gutes entstehen?

Selma hatte den Kopf in ihre Hände vergraben. Dann erhob sie sich schwerfällig. Verzweifelt sah sie sich im Zimmer um. Hier war sie glücklich gewesen, hatte Pläne geschmiedet. Das alles sollte sie verlassen, um in der Fremde, unter Fremden zu leben, abhängig von dem Manne, der sie wie etwas Ueberlebtes von sich stieß.

„Ja, Anselm, ich werde tun, was du willst. Verzeih' meine bösen Worte. Das alles ist ja nur im Uebermaß der Liebe geschehen."

Da klopfte es an die Tür.

Selma fuhr auf, versuchte instinktiv, Reifling mit sich zu reißen, als wollte sie ihn verbergen. Er sah sie staunend an, machte sich von ihr los und öffnete. Selma dagegen, völlig entnervt und fassungslos, schloß die Augen wie im Schwindel und kauerte sich im Stuhl zusammen, als wollte sie sich dem Blick entziehen. Die Stellung konnte kaum belastender wirken.

Und dort auf der Schwelle stand Dina!

Einen Augenblick schien es, als wollte Dina fliehen. Sie hielt sich am Türpfosten fest. Ein hilflos-trauriger Ausdruck trat in ihr Gesicht. Sie sah auf Selma, dann mit Spannung auf ihren Mann. Der faßte ruhig nach ihrer Hand, zog sie sanft in das Zimmer hinein.

„Du kommst gerade recht, Dina", sagte er schlicht. „Selma will uns morgen früh verlassen. Vorher hat sie mancherlei zu ordnen. Da ist es einfacher, wenn sie gleich hier von dir Abschied nimmt."

Dina hatte ihn verstanden. Sie nickte ihm dankbar zu. Aber Selma trat nicht hervor. Sie hielt beide Hände vor ihr schamrotes Gesicht und zitterte am ganzen Körper vor nicht mehr zu meisternder Nervosität.

Vor ihm war sie sich keiner Schuld bewußt gewesen, aber vor Dina erwachte ihr Gewissen. Es wurde ihr zum ersten Male klar bewußt, eine Kette von Intrigen geschmiedet und Gerüchte aufgebauscht zu haben, an die sie niemals geglaubt.

Da löste sich Dina von Anselms schützender Hand. Sie trat ergriffen auf die Unglückliche zu.

„Ich kam, Selma", sagte Dina kindlich-schlicht, „um dich zu bitten, wir möchten uns — gut sein! Um Anselms willen, den wir doch beide lieben. Daß du jetzt fortgehen willst, ist vielleicht für uns alle gut. Ich verspreche dir, für Mama nach Kräften zu sorgen, nicht wie damals, als ich mich auf dich verließ, es wohl auch nicht ernstlich wollte. Mama ist jetzt so sehr geduldig und nimmt es mit mir auch nicht so genau, wenn ich noch Schnitzer mache. Dann aber — etwas später — kommst du zu uns zurück. Dann wird alles wieder werden, wie es sein soll."

Von Dinas Güte bezwungen, konnte Selma keine Worte finden.

Da beugte Dina sich tief zu der Zusammengekauerten herab. Sie sprach dann leise, für Anselm unverständlich, auf sie ein. Als dieser sich entfernen wollte, streckte Dina die Hand nach ihm aus. Diese Geste drückte blindes Vertrauen aus. Dann aber wandte sie sich wieder zu der Weinenden.

„Du kommst zu uns zurück, Selma! Ich rechne darauf. Du bist Mama nötig; niemand kann dich bei ihr ersetzen."

Als Dina sah, daß Selma, tief ergriffen, unter der demütigenden Lage bitter zu leiden schien, nickte sie ihr freundlich zu und klopfte aufmunternd mit der Hand auf ihre Schulter. Es war eine schwesterliche Geste. Dann wandte sie sich an Anselm, der sie darauf an der Hand aus dem Zimmer führte.

Schweigend legten sie beide den Weg bis in sein Studierzimmer zurück. Dort faltete sie, neben ihm stehend, die Hände über seiner Schulter.

„Anselm, ich habe viel zu wenig an ihren Schmerz gedacht! Sie hat um dich, als um das Liebste, gekämpft. Die Mittel waren nicht schön, aber wer weiß, ob ich nicht wie sie gehandelt hätte."

„Nein, mein liebstes Kind, das hättest du nicht fertiggebracht."

„Nun ja, vielleicht, weil ich anders veranlagt bin. Aber ich bin ja im Grunde genommen an allem schuld. Und es muß schwer, bitter schwer sein, dir ferne bleiben zu müssen. Jetzt erst weiß ich es!"

— Ende. —

p. **Von der Zufuhrbahn totgefahren.** Der 49 Jahre alte Friedrich Pazora befand sich in den gestrigen Abendstunden zu Fuß unterwegs von Zgierz nach Lodz, wobei er zwischen den Schienen der Zufuhrbahn ging. Aus bisher unaufgeklärter Ursache hörte er das Herannahen einer Zufuhrbahn nicht. Er wurde erfaßt und unter den Wagen gerissen. Nachdem man ihn mit vieler Mühe befreit hatte, wurde er nach dem Radogoszczer Krankenhaus gebracht, wo er verstarb, ohne noch an die Besinnung wiedererlangt zu haben.

d. **Ueberfahren.** In der Wolborska-Straße wurde die 72jährige Magdalena Siwczak von einem Auto überfahren und erlitt schwere Körperverletzungen. Die erste Hilfe wurde ihr vom Arzt der Rettungsbereitschaft zuteil, der sie darauf nach der städtischen Krankensammelstelle brachte.

d. **Von der Leiter gestürzt.** In der Kilinskistr. 6 fiel der 29jährige Jakob Lesman von der Leiter und trug Verletzungen davon. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und beließ ihn am Ort.

× **Lebensmüde.** In der Narutowiczstraße 47 unternahm der 39jährige Franciszek Parcesniewicz, in der Cegielniana-Straße 47 wohnhaft, einen Selbstmordversuch, indem er Gift trank. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach der städtischen Krankensammelstelle.

Bei verdorbenem Magen, Darmgärungen, üblem Mundgeschmack, Stirnkopfschmerz, Fieber, Stuhlverhaltung, Erbrechen oder Durchfall wirkt schon ein Glas natürliches **„Franz-Josef"-Bitterwasser** sicher, schnell und angenehm. Namhafte Magenärzte bezeugen, daß sich der Gebrauch des **Franz-Josef-Wassers** für den durch Essen und Trinken überladenen Verdauungsweg als eine wahre Wohltat erweist. Zu haben in Apotheken und Drogerien. 4564

Ankündigungen und Zuschriften

Weihnachtsfeier des Jugendbundes der St. Trinitatisgemeinde. Am heutigen Sonntag um 5 Uhr nachmittags findet im Saale des Kirchengesangvereins, Konstantiner Straße 4, das angekündigte Weihnachtsfest des Jugendbundes statt. Es wird ein schönes, reichhaltiges Programm dargeboten: drei Vorträge, teils ernsten, teils heiteren Inhalts, lebende Bilder, Gesänge des Vereinschors und das Auftreten des erst seit kurzer Zeit bestehenden Vereinsorchesters verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Auch wird sich der Posaunenverein „Lätare" am Programm mit beteiligen. Für die Pausen ist für Unterhaltung gesorgt: eine wertvolle Pfandlotterie soll die Besucher angenehm überraschen. Der Reingewinn des Festes ist für unser evang. Greisenheim bestimmt, darum sei heute jedermanns Parole: Auf zum Weihnachtsfest des Jugendbundes zu St. Trinitatis!

*

Hierzu wird uns geschrieben: Um Unterstützung der lobenswerten Bestrebungen durch Besuch der Veranstaltung bittet Pastor G. Schedler.

Im Jünglingsverein der St. Trinitatisgemeinde findet heute abend keine Versammlung statt. Die Mitglieder werden herzlich gebeten, den Familienabend der Jugend, Konstantiner Straße 4, zu besuchen. Die nächste Vereinsstunde des Jünglingsvereins, verbunden mit Gesangübung des Chors, findet Donnerstag um ½8 Uhr abends im Konfirmandensaal, Petrikauer Straße 2, statt.

Frauen-Verein zu St. Trinitatis. Die Mitglieder der Verwaltung werden gebeten, morgen Montag, den 20. Januar vollzählig erscheinen zu wollen, da nach dem Kaffee um 7 Uhr abends eine Vollverwaltungssitzung stattfindet. 4732

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Wie jeden Montag, so findet auch morgen abends 8½ Uhr im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, ein literarischer Vorleseabend statt. Zum Vorlesen gelangen drei Erzählungen aus dem hohen Norden, und zwar: Knud Rasmussen, Die Todeswanderer; Pelle Molin, Kernvolk und Pelle Molin, Ein Tanz während Mutter wartet. Die an sich recht spannenden Erzählungen geben Kunde von dem Menschen und der gewaltigen Natur des Nordens. Eintritt frei!

Heute Premiere im Theaterverein „Thalia". Uns wird geschrieben: Heute, 7½ Uhr abends, ist Premierenaufführung. „Der Meisterboxer", ein Schwank in 3 Akten von O. Schwartz und C. Mathern, ist reich an Humor und Witz, flott in der Spielweise, voller Situationskomik und fesselnd in der Handlung. Eine überaus lustige Geschichte, die jedem Vergnügen bereiten muß. In den Hauptrollen wirken mit: Irma Zerbe, Marra von Derrs, Hertha Kriese, Richard Zerbe, Artur Heine, Hans Krüger, Herbert Blaumann, Max Anweiler. Preise der Plätze von Zl. 1.50 bis Zl. 5.—. Schluß der Vorstellung 10½ Uhr. Theaterkasse ab 6½ Uhr geöfnet.

Der Zubardzer Kirchengesangverein veranstaltet heute um 3 Uhr nachm. im eigenen Lokal, Alexandrowska-Straße 101, ein Teekränzchen für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Verein deutschsprechender Katholiken. Heute um 10 Uhr früh deutscher Gemeindegesang in der hl. Kreuzkirche. Morgen, Montag, Arbeitsnachmittag im Vereinslokal, Gluwna 18. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Dienstag um 8 Uhr abends wichtige Vorstandssitzung. — Es sei noch darauf hingewiesen, daß Sonntag, den 26. Januar, die übliche Monatssitzung, diesmal im Lokale des Gesangvereins „Cäcilie", Wulczanska 129, stattfindet. Für ein reichhaltiges, schönes Programm ist gesorgt.

Damen-Vollversammlung im Commisverein. Uns wird geschrieben: Wie wir bereits berichtet haben, findet morgen, Montag, um 8,30 Uhr abends, im Vereinslokal in der Kosciuszko-Allee 21 eine Vollversammlung der Damen-Mitglieder des Vereins statt. Die gesch. Damen werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen höfl. ersucht.

Vortrag des Roten Kreuzes. Heute mittag um 12,30 Uhr findet im Saale der Y. M. C. A., Petrikauer 89, ein Vortrag von Frau Dr. Kalecka über das Thema „Tuberkulose ist keine vererbliche Krankheit" statt.

Unser neuer Roman:

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die Geschichte der kleinen Martha Meier, die auf einem Gut bei zwei jungen Mädchen Gouvernante wird und die allen Demütigungen zum Trotz sich durchzusetzen versteht, ist von Erika Forst so entzückend, so frisch, anmutig und künstlerisch gestaltet, daß der Roman von alt und jung mit Begeisterung aufgenommen wird. Die geheimnisvollen Vorgänge, die sich auf dem Gute abspielen, sind so lebendig geschildert, daß jeder Leser mit atemloser Spannung den Roman bis zum guten Ende verfolgt.

Die Neuerwerbungen unserer deutschen öffentlichen Bücherei. Uns wird geschrieben: Ein großer amerikanischer Geschäftsmann sagte einst: „Woher sollen die Leute wissen, daß Du ihnen etwas zu verkaufen hast, wenn Du es ihnen nicht sagst." Dieser Ausspruch ist sprichwörtlich geworden und bildet heute einen der am wenigsten angefochtenen Grundsätze des kaufmännischen Lebens. Auch die kulturellen Institutionen, die uneigennützig für die breite Oeffentlichkeit arbeiten, müssen sich diesen Grundsatz aneignen, wenn sie ihre Aufgaben recht erfüllen wollen. Auch die Verwaltung der Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins hält es für ihre Pflicht, das lesende deutsche Publikum über ihre Neuanschaffungen auf dem Laufenden zu halten. Selbstverständlich kann sie das Entgegenkommen der „Freien Presse" nicht soweit in Anspruch nehmen, daß sie sämtliche erworbene Bücher nach Titel und Verfasser an dieser Stelle veröffentliche. Sie gestattet sich aber ein Verzeichnis der wichtigsten Autoren zu bringen, von denen Bücher gekauft wurden. Es sind dies: Brües Christaller, Conrad Dreyer, Dörfler, Hans Frank, Federer, Gobineau, Ginzkey, Griese, Gerhard Hauptmann, Hermann Hesse, Rudolf Herzog, Handel-Mazetti, Paul Keller, Kohlenheyer, Kuhlberg, Leip, Walter v. Molo, Müller-Partenkirchen, Paquet, Rust, Scharrelmann, W. v. Scholz, Schröer, Sudermann, Wassermann, Weißmantel u. a. Im ganzen wurden im Monat Januar 68 neue Bücher eingestellt. Weitere Bestellungen sind abgegangen.

Das Konzert von Artur Rubinstein. Uns wird geschrieben: Unsere Musikliebhaber harren mit Ungeduld des kommenden Mittwochs, denn an diesem Tage wird im Saale der Philharmonie der größte Virtuose unter den pianistischen Phänomenen: der geniale Meister des Tones, Artur Rubinstein, auftreten. Jedes Konzert dieses großen Künstlers ruft in unserer Stadt ein Riesenineresse hervor, deshalb ist anzunehmen, daß auch diesmal die Eintrittskarten zum Fehlen kommen werden. Das Konzert Rubinsteins ist schließlich nicht nur bei uns ein großes Ereignis, sondern auch im Ausland, wo man ihn zu den mächtigsten der gegenwärtigen Tonkünstler zählt. Der größte Teil der Eintrittskarten ist bereits vegriffen. Den Rest der Uebriggebliebenen verkauft die Kasse der Philharmonie.

Der erste große Ball der Mode. Wir erhalten die folgende Zuschrift: In den letzten Tagen wurde in den Damen-Schneider-Ateliers eine fieberhafte Tätigkeit bemerkt. Unsere Schneiderinnen können kaum mit der Arbeit fertig werden. Was ist geschehen, das diese fieberhafte Tätigkeit hervorgerufen hat? Es stellt sich heraus, daß die Ursache der angekündigte große Mode-Ball ist, welcher in den Sälen der Philharmonie in der Nacht vom 1. zum 2. Februar stattfinden wird. Die Einzelheiten dieses gigantischen Karneval-Vergnügens sind vorläufig tiefstes Geheimnis. Nur so viel ist sicher, daß der große Modeball den Clou des diesjährigen Karnevals bilden wird. Nach den Vorbereitungen und vielen Gesprächen, welche über dieses Thema geführt werden, ist zu erwarten, daß diesen großen Modeball die beste, lustigste und gewählteste Gesellschaft besuchen wird. Der Große Modeball wird in Lodz die erste Revue der schönsten Lodzerinnen sein.

Photographien 4534
F. HEMPEL, Lodz, Gluwna Straße 36
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[1

Frau Susanne legte die Handarbeit nervös auf das Tischchen, das neben ihrem Sessel stand, rieb die Hände gegeneinander, als ob ihr an diesem warmen Maitage ein Frösteln ankäme, und erhob sich dann mit einem Ruck.

„Ich weiß — und weiß nicht", sagte sie zu ihrem Manne, der, im Reitanzug, die Zigarre mit sichtlichem Genuß rauchend, lang und höchst gemütsruhig auf dem Korbliegestuhl der geräumigen Veranda ausgestreckt lag. „Ich werde das Gefühl nicht los, daß wir aus reiner Gutmütigkeit eine große Torheit begangen haben."

Der Baron gähnte.

„Wir?" fragte er phlegmatisch. „Liebe Susanne, was habe ich mit der ganzen Angelegenheit zu tun?"

„Du hättest mir wenigstens einen guten Rat geben können."

„Den du dir wahrscheinlich dankend verbeten hättest... Warte doch ab! In einer Viertelstunde wirst du bedeutend klüger sein. Es kann doch alles noch sehr gut gehen."

Die Baronin seufzte.

Der Blick ihrer blauen, ein wenig strengen Augen streifte den Gatten mit einem nicht gerade schmeichelhaften Ausdruck.

„Wenn ich doch auch alles so leicht nehmen könnte! Ich denke aber eben an die Kinder."

„Die doch der neuen Gouvernante nicht mit Haut und Haar ausgeliefert werden, Susanne! Deine Oberaufsicht bleibt bestehen. Und schließlich kann man ihr kündigen. Also — ich verstehe deine Unruhe nicht."

Ein zu häufiger Wechsel ist nur nachteilig für den Unterricht. Edith und Edelgard sind sowieso nicht fleißig. Sie haben zuviel von dir. Wenn das Fräulein wenigstens noch einige Zeugnisse besessen hätte..."

„Das Empfehlungsschreiben des Professors war doch glänzend!"

„Kennen wir den Herrn so genau? Schließlich kann es gefälscht sein!"

„Susanne", sagte der Baron und stand auf, indem er sich reckte, „Kassandra ist ein Waisenkind gegen dich. Ich höre den Wagen übrigens. Sag' mal, muß ich bleiben?"

„Es macht entschieden einen besseren Eindruck, wenn wir sie beide empfangen. Also tue mir doch den Gefallen, Werther!"

„Ich sehe nicht gerade imponierend aus", versuchte der Baron noch einmal an das gute Herz seiner Frau zu appellieren.

„Es ist schon gut, wenn sie dich kennenlernt, wie du nun einmal bist", erwiderte die Herrin des Hauses ohne Humor und setzte sich wieder an das Handarbeitstischchen; denn der Wagen, der die neue Erzieherin der Kinder von der mehrere Kilometer entfernten Bahnstation abgeholt hatte, bog schon in die Auffahrt ein, und die Frau Baronin empfand es als passender und wirkungsvoller, die neue Hausangestellte sitzend zu empfangen.

Mit scharf prüfendem Blick musterte sie die junge Person, die leichtfüßig von dem niedrigen Wagen sprang und dem herbeieilenden Zimmermädchen mit überraschender Selbständigkeit den Wink gab: „Die Koffer auf meine Stube, bitte!"

Dann nickte sie dem Kutscher, einem alten Gutsfaktotum, freundschaftlich zu. „Auf Wiedersehen, Willner!" Sie kam die Verandastufen herauf. Ein schlankes, blondes Mädchen, für die dreiundzwanzig Jahre, die sie angegeben hatte, außerordentlich jugendlich.

„Die sieht kaum älter aus als Edith", sagte sich der Baron im stillen. Sie war im einfachen, aber geschmackvollen Reisekleid, hatte ein dunkles Hütchen auf dem krausen Haar, das Gesichtchen schien schmal, blaß, etwas ermüdet.

„Sie sieht ganz normal aus", dachte die Baronin aufatmend, „weder abenteuerlich, noch allzu bescheiden." Denn schließlich sollte sie den Baronessen ein Vorbild und eine Freundin sein; aus diesem Grunde hatte man ja ein junges Mädchen gewählt und zugunsten anderer Qualitäten auf Unterrichtserfahrung verzichtet.

Martha Meier, die zwischen die Säulen des Verandaeinganges trat, hob fragend den Blick und entdeckte die Baronin, die sich jetzt herabließ, sich zu erheben und der neuen Erzieherin einen Schritt entgegenzugehen.

„Fräulein Meier?" fragte sie mit reservierter Freundlichkeit und hielt der Ankommenden die Fingerspitzen zum Kuß entgegen. „Herzlich willkommen! Möchte Ihr Einzug in unser Haus für beide Teile Glück bedeuten!"

Martha Meier blickte mit ihren großen, dunklen Augen die stolze Dame ein wenig schelmisch an. Sie ergriff deren Fingerspitzen und drückte und schüttelte sie herzlich.

„Ich bin kein Spielverderber", sagte sie mit einer so frischen und wohllautenden Stimme, daß der Baron, der verlegen am wilden Wein, der die Veranda umrankte, gezupft hatte, sich unwillkürlich umdrehte.

„Hallo!" sagte er vergnügt.

„Mein Mann", stellte die Baronin mechanisch vor, während sie, in tiefster Seele entrüstet über den burschikosen Ton der Gouvernante, in ihrer Vermutung, bei der Verpflichtung der neuen Erzieherin übereilt gehandelt zu haben, bestärkt wurde.

Das junge Mädchen gab dem Baron harmlos die Hand. Sie sah ein wenig überrascht aus; ihren Brotherrn hätte sie sich anders vorgestellt. Ein ostelbischer Großgrundbesitzer? Der mußte doch dick, groß, vierschrötig und steif sein. Mit Kennermiene musterten sich die beiden

„Rasse", dachte der Baron, „und das heißt ausgerechnet Meier."

„Leichtathletik", stellte Martha Meier fest, „umgänglicher als die holde Gattin."

„Und die Mädels?" fragte sie aus diesen Beobachtungen heraus fast mechanisch.

Die Baronin drückte auf den elektrischen Knopf.

„Rufen Sie die Baronessen!" befahl sie kurz dem sofort eintretenden Diener.

(Fortsetzung folgt.)

Maskenball im „Rapid". Wie uns mitgeteilt wird, trifft auch der Sportverein „Rapid" Vorbereitungen, um die Freunde und Anhänger dieses bekannten Vereins mit einem Maskenball zu überraschen. Für diesen Zweck sind die geräumigen Lokalitäten des Turnvereins „Kraft" in der Gluwna-Straße 17 gemietet worden, und zwar für den 15. Februar. Da die Festveranstaltungen des „Rapid" stets gern besucht werden, wird schon heute in empfehlendem Sinne auf diesen Maskenball hingewiesen.

Der Sportverein „Pogon" veranstaltet am nächsten Sonnabend, den 25. Januar, einen Maskenball, auf den schon heute aufmerksam gemacht sei. Der Ball findet in den schön dekorierten Räumen des Turnvereins „Kraft" in der Gluwna-Straße 17 statt und wird mit einer Prämiierung der originellsten Masken verbunden sein. Den Besuchern wird also eine Revue wirklich geschmackvoller und eigenartiger Kostüme bzw. Maskenträger geboten werden. Als zweites Plus dieser Veranstaltung sind das beliebte Thonfeldsche und ein russisches Balalajka-Orchester zu nennen, die abwechselnd für Tanzmusik sorgen werden; ferner eine russische Dorfschenke. All dies in Verbindung mit einem an warmen und kalten Speisen sowie diversen guten Getränken reich versehenen Büfett wird sicherlich zur Erzeugung einer großartigen Faschingsstimmung beitragen.

„Pirandello ed il teatro italiano". Unter diesem Titel hält auf Bemühen des hiesigen Dante-Alighieri-Vereins Frau Dr. Nelly Nucci, Professor der italienischen Sprache an der Krakauer Universität, am morgigen Montam um 9 Uhr abends einen Vortrag in italienischer Sprache, und zwar im Lokale der Städtischen Kunstgalerie.

Vereine und Versammlungen

r. **Jahreshauptversammlung des Posaunenchorvereins „Jubilate".** Am vorigen Sonntag fand die erste Generalversammlung statt, zu der 64 Mitglieder erschienen waren. Nachdem die Herren aus dem Kirchenkollegium der St. Matthäigemeinde Franz Leonhardt, Christian Adolf Krause, Oskar Eckstein, Hermann Schütz, Artur Born und Rudolf Keilich sowie Gymnasiallehrer Julius Matys als passive Mitglieder und die Herren Heinrich Bölke, Reinhold Schultz und Eugen Kaiser als aktive Mitglieder in den Verein aufgenommen worden waren, eröffnete Herr Pastor Dietrich die Versammlung mit einem Gebet, worauf vom Schriftführer Herrn Wilhelm Gampe die Niederschrift von der letzten Haupt- und Monatsversammlung, sowie der Tätigkeitsbericht zur Verlesung gelangte. Aus letztem ist zu entnehmen, daß der Verein am 29. März auf eine fünfjährige Tätigkeit zurückblicken konnte und sich sehr gedeihlich entwickelt. Der Posaunenchor des Vereins hat unter Herrn Artur Kaisers Leitung befriedigende Fortschritte gemacht. Der Verein zählte zu Beginn des Jahres 127 aktive und passive Mitglieder sowie 1 Ehrenmitglied. Der Tod entriß dem Verein 3 Mitglieder, und zwar: Herrn Heinrich Jeske, Herrn Eduard Feier und Herrn Gustav Jeck. Gegenwärtig zählt der Verein 103 Mitglieder, sowie ein Ehrenmitglied. Der Posaunenchor spielte 14mal in der Kirche, 5mal zu Trauungen und 11mal zu Begräbnissen. Es fanden im Laufe des Jahres 48 Uebungsstunden statt, die durchschnittlich von 26 Mitgliedern besucht waren. Der Verein veranstaltete 1 Weihnachtsfest, 1 Stiftungsfeier und 1 Gauposaunenfest. Es wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen, einem Gebet und mit dem Liede „Wenn ich einmal soll scheiden", das von Posaunenspiel begleitet wurde, geehrt. Für Eifer wurden folgende Herren ausgezeichnet: August Frenzel, Julius Fischer, Julius Seidel, Emil Friedrich, Eduard Deckert und Adolf Kurtz. Der Vereinskassierer Herr Julius Seidel erstattete den Kassenbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß die Kasse an Einnahmen 3504,50 und an Ausgaben 3070,39 Zloty hatte. Mithin ist ein Barbestand von 434,11 Zloty zu verzeichnen. Das Vermögen des Vereins beträgt 8902,71 Zloty. Nachdem Herr Reinhold Kulisch im Namen der Revisionskommission den Rechenschaftsbericht erstattet hatte, ergriff Herr Pastor J. Dietrich das Wort und dankte im Namen aller Vereinsmitglieder der Vereinsleitung für die Arbeit. Nachdem hierauf Herr Stadtverordneter Nehring noch an den Präses des Vereins Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich einige Worte gerichtet hatte, fand unter Posaunenspiel die Enthüllung des zum Andenken an den scheidenden Präses Pastor J. Dietrich angefertigten Porträts desselben und hierauf seine Ernennung zum Ehrenpräses der Vereins statt. Die alte Verwaltung wurde entlastet.

Zum Versammlungsleiter wurde nun Herr Artur Kaiser gewählt, der zu Beisitzern die Herren Robert Dickoff und Eduard König und zum Schriftführer Herrn Philipp Kober berief. Nach einer Unterbrechung gelangten vom Schriftführer Herrn Kober die von der Behörde bestätigten Satzungen zur Verlesung, die ohne Einwand angenommen wurden. Es fand nun die Wahl der neuen Verwaltung statt. Es wurden folgende Herren gewählt: Pastor Adolf Löffler — Präses des Vereins; Stadtverordneter Reinhold Nehring — Vizepräses; Vorstand der Aktiven: Eduard Deckert und August Frenzel; Vorstand der Passiven: Julius Heise und Franz Feige; Schriftführer: Emil Friedrich und Wilhelm Gampe; Kassierer: Julius Seidel und Reinhold Kulisch; Wirte: Julius Fischer und Richard Krajewski; Obmänner des Festausschusses: Karl Zinser und Eduard König; Archivare: Oskar Wirsch und Otto Schutz; Revisionskommission: Theodor Brunzlaff, Emil Lucius und Philipp Kober; Vertreter: Julius Werner; Stellvertretender Dirigent: Hugo Heidrich und zum Lokalwirt: Adolf Kurtz. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: die Einschreibegebühren für Aktive auf 3 Zl. und für Lernende und Passive auf 5 Zl. zu erhöhen; Quartalssitzungen einzuführen, einheitliche Vereinsmützen anzuschaffen, 20 Prozent von den Einnahmen beim Spielen zu Beerdigungen für die Vereinskasse zu bestimmen und das Statut des Vereins in deutscher und polnischer Sprache für die Mitglieder in Buchform drucken zu lassen.

r. **Im evang.-luth. St. Michael-Kirchengesangverein zu Radogoszcz** fand am Donnerstag eine Monatssitzung statt. Nach Verlesung der Niederschrift von der letzten Monatssitzung wurde den zahlreich erschienenen Mitgliedern bekanntgegeben, daß die Satzungen des Vereins nunmehr behördlich bestätigt worden sind. Nachdem man hierauf Herrn Remus als passives Mitglied aufgenommen hatte, wurde für die Veranstaltung des bevorstehenden Stiftungsfestes ein besonderer Ausschuß gewählt und die Einberufung der Hauptversammlung mit Neuwahlen auf Sonnabend, den 1. Februar, nachmittags um 5 Uhr im ersten und um 7 Uhr abends im zweiten Termin festgesetzt.

Interessantes Allerlei aus Polen

61 500 polnische Arbeiter für Frankreich

Als Beschluß der dritten polnisch-französischen Ratskommission zur Auswanderung polnischer Arbeiter nach Frankreich einigte sich die polnische Abordnung auf die Rekrutierung nachstehener Arbeitermassen: nach den Kohlenbergwerken 20 000 Personen, nach Eisenerzgruben — 6000, nach Kalisalzruben 1500, für die Bauindustrie 3000, für andere Industriezweige 14 000, Frauen für die Industrie 1000, Männer für die Landwirtschaft 16 000, insgesamt — 61 500 Arbeitskräfte. Anzunehmen ist, daß die Zahl der polnischen Emigranten, die nach Frankreich fahren werden, größer als die angegebene sein wird, da ein Teil der Auswanderer ihre Familie mitnehmen wird. Zum Vergleich sei angegeben, daß die Zahl der Auswanderer im vorigen Jahr nur 30 000 betragen hat. Ein bedeutsamer Punkt in dem neuen Kontingent ist die Einschränkung der Frauenauswanderung. Diejenigen 1000 Frauen, die nach Frankreich auswandern, werden nicht zu landwirtschaftlichen Arbeiten genommen werden, sondern in den Industriezweigen (Weberei) oder als Dienstboten Beschäftigung finden.

Wie aus Butter Kartoffelschalen werden können

In letzter Zeit liefen bei den Krakauer und schlesischen Bahnbehörden sehr oft Klagen darüber ein, daß anstatt der Buttersendungen, die in Posen aufgegeben worden waren, auf unerklärliche Weise nur Kisten mit Kartoffelschalen eintrafen. Die Untersuchung währte geraume Zeit, ehe es gelang, die Angelegenheit aufzuklären. Dieser Tage bemerkten Bahnbeamte in Königshütte während einer Revision im Bahnmagazin eine große Kiste, in der sie eine Schlafstätte sowie Klebezettel vorfanden, von denen die einen auf Buttersendungen, die anderen auf solche von Kartoffelschalen lauteten. Ein noch Unbekannter ließ sich demnach in Posen als Buttersendung aufgeben, er wechselte unterwegs die Zettel auf den Butterkisten und wurde dann von seinen Gefährten zugleich mit den angeblichen Kartoffelsendungen ausgelöst.

p. **Tomaschow. Der Streik bei Piesch beigelegt.** Die Firma „Etablissement Piesch" hängte in der Fabrik eine Arbeitsordnung mit einem Verzeichnis von Strafen aus, womit die Arbeiter nicht einverstanden waren und in den Ausstand traten. Der Lodzer Arbeitsinspektor sandte den Bezirksarbeitsinspektor Opolski nach Tomaschow, der den Arbeitern erklärte, daß sie unrecht haben, da das Aushängen von Arbeitsverordnungen von Strafverzeichnissen durch das Gesetz vorgesehen ist. Die Arbeiter hielten hierauf eine Versammlung ab und beschlossen die Arbeit wieder aufzunehmen.

× **Lublin.** Hinrichtung. Dieser Tager wird hier das Urteil an dem vor kurzem zum Tode verurteilten Stanislaw Jablonski vollstreckt werden. Der Verurteilte hatte im Jahre 1928 mit seinem Bruder die Familie Adamczuk im Dorfe Wojslawice, Kreis Kulm, ermordet, wofür ihn das Lubliner Bezirksgericht zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilte. Dieser Gerichtsspruch wurde jedoch infolge Berufung des Staatsanwalts vom Appellationsgericht in ein Todesurteil umgewandelt. Das Begnadigungsgesuch des Mörders an den Staatspräsidenten blieb ohne Erfolg.

Graudenz. Tödlicher Jagdunfall. Während einer Jagd des Starosten aus Lasina bei Graudenz, Paczkowski, und dessen Freund Tadeusz Szubanski in den nahen Wäldern ereignete sich ein Zufall, der für die Teilnehmer des Treibens recht traurig ausfiel. Als nämlich Paczkowski nach der Jagd die Büchse entladen wollte, bemerkte er seinen Freund nicht, der, durch ein Gebüsch, verdeckt, auf ihn zukam. Plötzlich ging ein Schuß los und der Freund des Starosten brach tödlich getroffen zusammen. Der unglückliche Jäger hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Bist Du schon Mitglied der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr?

Was gespielt werden soll?...

Es ist eine alte Geschichte, und bleibt doch ewig neu... Wir haben in dieser Saison schon ein paarmal darüber geschrieben und letztens hörten wir von den Mitgliedern der Verwaltung unseres Orchesters wieder manche Meinungen, die die alte Geschichte zwar nicht in ein ganz neues, aber sicher in ein interessantes und ganz Lodzer Licht rücken.

Die Verwaltung des Orchesters ist sich dessen sehr gut bewußt, daß es in der musikalischen Literatur interessantere Sachen als „Peer Gynt" gibt, auch haben die Herren die Gewißheit, daß nach der „Pathetischen" noch manches andere wertvolle Werk von Tschajkowskij geschaffen wurde, doch scheint das Publikum der Frühkonzerte davon nichts wissen wollen. Das einzige „Außerrang"-Konzert in der jetzigen Saison, da Ruzycki und Rachmaninow auf dem Programmzettel standen, war leer und die Kasse — der wahre Dirigent der Konzerte — gab nur 600 Zloty. „Peer Gynt" dagegen warf etwa 2000 Zloty ab.

Die Zahlen sprechen für sich, oder — gewauer — sie sprechen für Werke, die alt und beliebt, dafür aber für die wahre Musik uninteressant sind. Wir meinten — man müsse das Publikum erziehen, man solle es für die neueren Werke zu gewinnen suchen. Wie kann sich aber diese Erziehung ein Orchester leisten, das mit Geldknappheit und allerlei anderen Schwierigkeiten kämpfen muß?

Dann kommt noch ein Faktor hinzu, der nicht außer acht gelassen werden darf. Unser Orchester hat keine guten Bläser. Die Musiker aber, die auf dem Waldhorn, auf der Trompete und — besonders — auf der Hoboe spielen, sind ständig nötig, bei neueren Werken aber sind sie unentbehrlich, die heimischen Bläser, die meistens noch ein anderes, gewinnbringenderes Instrument spielen, reichen bei ernsteren Sachen nicht aus. Man muß einen Waldhornisten und Hoboe-Virtuosen aus Warschau kommen lassen, und während der fremde Stern auf seinem Instrument spielt, blicken die Herren von der Verwaltung auf die Uhr — ob der gute Mann nicht bald davonlaufen wird, um zum nächsten Zug zu eilen...

Das sind Sachen, die die Kritik, wenn sie streng und konsequent sein will, ruhig ignorieren kann. Unsere Sache ist, zu verlangen; werden wir erst rücksichtsvoll und mild, so wird es mit den Konzerten immer schlimmer werden. Einmal aber dürfen auch wir dem breiteren Publikum von den Schwierigkeiten des Orchesters berichten, einmal darf auch der Zuhörer einen Blick hinter die Kulissen werfen: die Kehrseite der Medaille ist traurig und sorgenvoll.

Der Schluß aus dieser vielleicht zu langen Einleitung: man tut in dem Orchester, was möglich ist. Leider ist nur sehr wenig möglich.

Ist man einem Menschen gegenüber zu aufrichtig gewesen, so meidet man ihn dann meistens. Die „Pathetische" von Tschajkowskij hat „in der guten alten Zeit" auf den Schreiber dieses gewaltigen Eindruck gemacht. Es war das einer der Eindrücke, wie man sie nur sehr selten, vielleicht nur einmal im Leben durchmacht. Seitdem wurde diese Symphonie für den Unterzeichneten ein totes Ding. Es ist schwer, sie ganz anzuhören: sie „wirkt" nicht mehr. Wie Musikkenner uns berichten, war die Ausführung erbärmlich: die Hoboe stimmte nicht, das Ganze klang fad und ausdruckslos. Die Schuld liegt nicht auf Seiten des Dirigenten Neumark. Aus einem kaputten Klavier holt kein Rubinstein und kein Rosenthal etwas heraus.

Frl. Irena Dubiska spielte das Konzert von Beethoven fein und sauber. Wir haben diese ernste Künstlerin sehr gern: ihr Ton ist nicht groß, aber angenehm, sie ist keine Zauberin der Geige, aber das was sie spielt, ist immer gute Musik. Die Kaltblütigkeit, die die junge Dame während der an diesem Konzert vorgekommenen kleinen „Unfälle" bewies, ist zu bewundern. S. Gl.

Kleinkunstbühne „Ararat"

Die sympathische jüdische Kleinkunstbühne wartet diesmal wieder mit einem künstlerisch auf recht beachtenswerter Höhe stehenden Programm auf. „Nur um zu leben" lautet der bescheidene Titel des zwei Stunden währenden Programms, das eine große Zahl fein zusammengestellter Nummern und Sketchs aufzuweisen hat.

Ein Sondererfolg ist der Sketch „Mensch und Maschine". Aber auch andere Nummern, wie beispielsweise „Der Lump", „Das Mädchen mit der Puppe", „Das Hohelied", „Früher und heute" sind wegen der Ausführung und des künstlerischen Gehaltes erwähnenswert. Von den Mitspielerinnen sind vor allem Szejne Mirjam und Malvine Rapel zu nennen, von den männlichen Mitwirkenden Strugacz, Mandelblit und Dzigan.

Einen einfühlenden und auch künstlerisch hochstehenden Kapellmeister besitzt das Theater in dem Komponisten Bajgelmann, der um das Ganze den verbindenden musikalischen Rahmen schlingt. — Eine gute Dekoration, straffe Regie, einen vermittelnden und witzigen Conferencier (Rejchenberg): Kein Wunder, daß ein Erfolg auf breitester Grundlage auch dem neuen Programm sicher ist. Das vollbesetzte Theater karate auch nicht mit Beifall.

m.

Neue Leitung in der Kammerbühne und im Populären Theater

Infolge der finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich die beiden von Dir. Gorczynski geleiteten Theater befinden traf vor zwei Tagen ein Delegierter der Hauptverwaltung des polnischen Schauspielverbandes aus Warschau in Lodz ein, um über einen Ausweg aus dieser Lage zu beraten. Nach einer die ganze Nacht hindurch dauernden Konferenz wurde endgültig beschlossen, daß die Herren Melina und Gorczynski die Leitung der Theater niederlegen und sie an die Schauspieler abgeben, die die Unternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage weiterführen werden. Die Direktion von Poznanski und der Theaterverein erklärten sich damit einverstanden, die Lokale beider Theater dieser Genossenschaft zu übergeben.

Gestern sind beide Theater bereits in die Hände der Schauspieler übergegangen. Zum Geschäftsleiter wurde Herr Dembicz gewählt. Die künstlerische Leitung wird in den Händen der Herren Ziembinski und Zbucki ruhen.

Leberflecke und andere Pigmentanomalien der Haut

Von **Dr. S. Kantor,** Hautarzt (Lodz)

Von einer Haut, die normal sein soll, verlangt man, daß sie glatt, weich, glänzend, etwas feucht und gespannt sein müsse, dabei zart gefärbt und elastisch. Das Ideal einer schönen Haut repräsentiert uns das gesunde Kleinlind in seinem jugendfrischen, rosigen, falten- und fleckenlosen Gesichtchen.

Die Hautfarbe hängt von der Ablagerung von Farbstoff, dem Pigment, ab, das sich in einer der oberflächlichen Hautschichten in größerer oder geringerer Menge und verschiedener Farbe ablagert. Solche Farbstoffanhäufungen unter der Haut sind die Sommersprossen, die besonders häufig bei blonden und rötlichen Menschen mit sehr zartem Teint mit Vorliebe im Gesicht, am Hals, auf der Brust, auf den Streckseiten der Arme und am Handrücken auftreten. Sie kommen kaum vor dem sechsten Lebensjahr zur Entwicklung und zeigen die Eigentümlichkeit, daß sie während des Winters abblassen, im Frühjahr und Sommer dunkler werden und deutlich hervortreten. Dieser Umstand ist es hauptsächlich, welcher die ziemlich allgemein vertretene Ansicht, daß die Sonne ihre Entwicklung verschuldet, gezeitigt hat. Das Irrtümliche dieser Ansicht liegt aber auf der Hand, und jeder wird sich unschwer überzeugen können, daß es in erster Linie auf eine vererbte Disposition ankommt, ohne welche die Sonne niemals die gedachten Veränderungen zu erzeugen vermag. Schon die Fleckenform muß vor einer solchen Auffassung bewahren, und es ist schwer begreiflich, wie trotz dem Hinweis des Vorkommens der Sommersprossen an bedeckten Körperteilen so hartnäckig an dieser Theorie festgehalten wird.

Wichtiger als die Behandlung ist die Vorbeugung bei Sommersprossen; hier kann man eine Fülle guter Ratschläge geben. Wer aus der Sonne kommt, soll sich nie unmittelbar danach mit kaltem Wasser waschen, sondern erst einige Zeit verstreichen lassen. Im Sommer muß viel zum Schutz der empfindlichen Hautstellen getan werden, besonders beim Aufenthalt an der See oder im Hochgebirge. Eine Behandlung gegen diese Schönheitsfehler darf nie im Sommer, sondern sie soll am besten im Frühjahr oder Herbst einsetzen. Leichte Waschungen mit frischem Zitronensaft oder einer 5prozentigen Perhydrollösung üben auf nicht zu dunkel gefärbte Sommersprossen eine bleichende Wirkung aus. Andere Mittel möchte ich nicht empfehlen, da sie stets einer exakten Dosierung und ihre Wirksamkeit der ärztlichen Kontrolle bedürfen. Wenige größere Sommersprossen können weggeätzt werden. Es ist ohne weiteres klar, daß der Laie das nicht allein tun kann, denn ohne Uebung und Erfahrung kann er sich umfangreiche, farblose Narben anstelle der braunen Fleckchen setzen, die weitaus auffallender als diese sind. Eine mit Sommersprossen übersäte Körperstelle kann unter ärztlicher Aufsicht einer Schälkur unterzogen werden. Hierbei werden durch die entsprechenden Medikamente die oberflächlichen Hautschichten samt den Farbstoffanhäufungen, die ja relativ oberflächlich liegen, gelockert und schälen sich ab, so daß eine neue, zarte Haut ohne Sommersprossen entsteht. Die in Verwendung stehenden Mittel können in milde, langsam und ohne wesentliche Störungen wirkende und in energische, zu rascher und ausgiebiger Schälung führende eingeteilt werden. Die letzten machen den Betreffenden für längere Zeit, zirka 14 Tage, gesellschafts- und berufsunfähig; aus diesem Grunde will dieser immerhin größere Eingriff wohlüberlegt sein.

Von recht befriedigender Wirkung ist die Natronsuperoxydseife, welche als 2½-, 5- und 10prozentige Salbenseife hergestellt wird. Unter entsprechender Vorsicht, welche bei allen Heilmethoden notwendig erscheint, wird man zweckmäßig mit der schwachen Konzentration beginnen und allmählich zur zur 5prozentigen Seife übergehen. Die Verwendung der Seife erfolgt in der Weise, daß ein etwa bohnengroßes Stück derselben mittels eines Wattebäuschchens oder dergleichen des abends vor dem Schlafengehen, oder auch des Morgens zu einer gewöhnlichen Waschung verwendet wird. Sobald die Applikation ziemlich schmerzhaft empfunden wird, wird der Seifenschaum rasch abgewaschen.

In letzter Zeit sind mit gutem Erfolg Lichtschutzsalben in Verwendung. Diese Medikamente enthalten Substanzen, welche die ultravioletten Strahlen absorbieren. Besonders bewährt hat sich als derartiges Absorptionsmittel das Aeskulin und Antilux. Die Wirkung des letzten beruht auf Schwefelsalzen. Alle Lichtschutzsalben sollen schon im Frühjahr verwendet werden, sobald das kräftige Sonnenlicht sich geltend macht, und müssen selbstverständlich auf das Gesicht aufgetragen werden, bevor man sich der Strahlentwicklung aussetzt. Auch Chininpräparaten haftet eine protektive Eigenschaft gegen Licht an. Endlich wäre noch das Gletschermattan zu erwähnen, welches seiner Glanzlosigkeit und seiner Hautfarbe wegen beliebt ist.

Die Leberflecke unterscheiden sich von den Sommersprossen in verschiedener Beziehung. Sie treten meist vereinzelt an den verschiedensten Körperteilen auf und sind im allgemeinen dunkler gefärbt. Außerdem sind Leberflecke angeboren, Sommersprossen nicht, so daß man sie zu den Muttermälern rechnen kann, denn sogar die Stelle ihres Auftretens vererbt sich von Eltern auf Kinder, wie man feststellen kann. In vereinzelten Exemplaren im Gesicht sind sie bei sonst tadellosem Teint als kontrastfleckchen gar nicht störend. Es gibt Leberflecke, die besonders reizend und kokett aussehen und an die Schönheitspflästerchen des Rokoko erinnern, etwa am weißen Mädchenhals oder -nacken, auf dem Kinn oder der Wange einer brünetten Frau. Die Entfernung solcher Fleckchen ist unbedingt zu widerraten. Dagegen gibt es Leberflecke, die entfernt werden müssen. Das sind die umfangreichen, über guldenstückgroßen, schwarzbraunen, bisweilen behaarten Leberflecke. Wenn sie im Laufe der Zeit wachsen, müssen sie rücksichtslos beseitigt werden, da sie zu bösartigen Geschwülsten ausarten können. Mit der Leber haben alle diese Leberflecke nichts zu tun, und man weiß eigentlich nicht recht, wie sie zu diesem Namen kommen. Im allgemeinen sind es kreisrunde, oft dunkelbraune Efflureszenzen, die schon in frühester Jugend sich zeigen können und das ganze Leben bestehen bleiben.

Flächenförmige, nicht abgegrenzte braune Verfärbungen der Haut an verschiedenen Stellen nennen wir Chloasmen; eine schöne und passende Verdeutschung für das Wort gibt es nicht. Für das Auftreten von Chloasmen sind äußere und innere Ursachen verantwortlich zu machen. Häufig tritt es während der Schwangerschaft oder im Wochenbett auf, bevorzugt dann Gesicht und Handrücken. Bisweilen verschwindet es von selbst oder es ist recht hartnäckig. Bei jungen Mädchen tritt es manchmal zurzeit der Periode auf und verschwindet dann wieder. Die äußere Ursache flächenhafter Pigmentbildung ist mitunter auf rein traumatische Einflüsse zurückzuführen. Bei empfindlichen Menschen, deren zarte Haut Tendenz zur Anhäufung von Farbstoff zeigt, können durch ständiges Reiben der Kleider bandförmig verlaufende, dunkle Streifen entstehen; so sehen wir z. B. durch Druck des Kragenknopfes beim Herrn oder durch dauerndes Jucken an ein und derselben Stelle Braunfärbungen der Haut auftreten, die bei längerem Aussetzen der schädigenden Ursachen von selbst fortgehen. Der „braune Hals" bei Personen mit sonst zartem, hellem Teint ist oft durch das Tragen von Schmuck, auch von echtem Schmuck, oder von Pelzwerk, verursacht.

Viel wichtiger, weil nicht zu vermeiden, sind die Verfärbungen durch Medikamente. Sehr bekannt sind in dieser Hinsicht die Senfpflaster, wenn sie als schmerzableitende Mittel auf die Haut appliziert werden; es entsteht zunächst als unmittelbarer Effekt eine intensive Rötung der Haut, deren Grenzen mit denen des Pflasters übereinstimmt. Nach dem Abheilen dieser heilsamen Hautentzündung bleibt jedoch eine oft monatelang dauernde intensive Dunkelfärbung bestehen. Chronische Vergiftung, wie z. B. durch Arsen, ist häufig von flächenhafter Schwarzfärbung der Haut gefolgt.

Das Gegenteil von all diesem Farbstoffübermaß stellen verschiedene Grade der Farbstoffarmut oder des Farbstoffmangels dar. Sie können angeboren sein oder auch erworben, z. B. nach verschiedenen Krankheiten. Die ersten sind entweder universell oder partiell; die letzten werden hauptsächlich die Vitiligo repräsentiert.

Der angeborene Farbstoffmangel (Albinismus) wird durch den vollständigen Pigmentmangel charakterisiert. Die Betroffenen zeichnen sich durch eine pigmentlose, zarte, weiße oder rosig gefärbte Haut aus, und werden besonders durch den Umstand auffällig, daß auch die meist sehr feinen, seidenglänzenden Haare eine weiße oder schmutzigweiße bis gelbe Farbe aufweisen. Im übrigen erweist sich die Funktion der Haut normal. Die Ursache dieser für das ganze Leben stationär bleibenden Bildungsanomalie ist unbekannt. Ueber direkte Vererbung liegen keine sicheren Beobachtungen vor, es gehört vielmehr zur Regel, daß die Eltern der Albinos normale Haut hatten. Nichtsdestoweniger weisen aber stets mehrere Geschwister die Anomalie auf.

Unter Vitiligo wird eine erworbene Anomalie der Hautfärbung verstanden, welche sich durch Auftreten weißer Flecken auszeichnet, ohne daß anderweitige Störungen wahrnehmbar würden. Die Affektion kann, unbegrenzt fortschreitend, im Laufe der Jahre zu einem fast den ganzen Körper betreffenden Pigmentverlust führen, so daß die Haut mit Ausnahme vereinzelter pigmentierter Streifen eine vollkommen weiße Färbung annehmen kann. Es gibt Fälle, bei welchen die Flecke im Winter nicht sichtbar waren, im Sommer dagegen wieder zum Vorschein kamen.

Wie die Haut selbst, so werden, wenn behaarte Teile in den Bereich der Erkrankung fallen, auch diese in umschriebenen Bezirken entfärbt und erscheinen inmitten des normal pigmentierten Kopfes, Bartes und anderer behaarter Teile in Form weißer Büschel; es kommt auch manchmal zur Entfärbung der Haare in mehr unregelmäßiger Weise, so daß die weißen Haare unter die pigmentierten eingestreut sind und die betroffenen Teile ein graumeliertes Aussehen annehmen.

Obgleich das Leiden nicht selten in Gefolge nervöser Erkrankungen, wie Geisteskrankheit, Tabes auftritt, so kann doch nicht bestritten werden, daß dasselbe in der Mehrzahl der Fälle bei ganz gesunden Menschen angetroffen wird. Bezüglich des Alters und Geschlechtes dürfte die Vitiligo im mittleren Lebensalter bei Männern am häufigsten angetroffen werden.

Die Behandlung dieser Affektion bietet wenig Aussicht auf Erfolg. Am zweckentsprechendsten, wenn auch meist schwer durchführbar, dürfte sich noch jene Behandlung gestalten, welche, um die Kontrastwirkung zwischen den weißen und dunklen Flecken zu beseitigen, die letzten zu ihrem Angriffspunkt wählt und durch Applikation jener Mittel, welche eine Schwächung der dunklen Färbungen anstrebt.

Man hat versucht, durch Tätowierungen die betreffenden Stellen ihrer Umgebung anzupassen, doch möchte ich davon abraten, da es in den seltesten Fällen gelingt, die richtige Schattierung zu treffen. Deshalb kann ich nur raten, mit künstlichen Mitteln, gefärbtem Puder, Creme oder Schminke, der Natur nachzuhelfen. Eine richtige Behandlung haben wir noch nicht gefunden, um den verlorengegangenen Farbstoff zu ersetzen.

Die österreichische Nationalhymne

Der österreichische Ministerrat hat beschlossen, die frühere österreichische Hymne, die auch in Deutschland die offizielle Hymne ist, wieder einzuführen. Die Musik stammt von Joseph Haydn, der sie als Adagio con variacioni in sein bekanntes Kaiser-Streichquartett aufgenommen hat. Als Text gilt in Oesterreich nunmehr der von Ottokart Kernstock stammende, der mit den Worten beginnt: Sei gesegnet ohne Ende.

Die vier Strophen der Hymne haben folgenden Wortlaut:

Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde wunderhold!
Freundlich schimmert dem Gelände
Tannengrün und Aehrengold.
Deutsche Arbeit, ernst und ehrlich,
Deutsche Liebe, zart und weich,
Vaterland, wie bist du herrlich!
Gott mit dir, mein Oesterreich!

Keine Willkür, keine Knechte,
Oeffne Bahn für jede Kraft!
Gleiche Pflichten, gleiche Rechte,
Für die Kunst und Wissenschaft.
Starken Mutes, festen Blickes,
Trotzend jedem Schicksalsstreich,
Steig empor den Pfad des Glückes!
Gott mit dir, mein Oesterreich!

Osterland bist du geheißen,
Und vom Osten kommt das Licht,
Nacht und Finsternis zerreißen,
Wenn es durch die Wolken bricht.
Seht verklärten Angesichtes
Den ersehnten Tag vor euch!
Land der Freiheit, Land des Lichtes —
Gott mit dir, mein Oesterreich!

Laßt, durch keinen Zwist geschieden,
Uns nach einem Ziele schau'n;
Laßt in Eintracht und in Frieden
Uns am Heil der Zukunft bau'n.
Uns'res Volkes Jugend werde
Ihren starken Ahnen gleich,
Sei gesegnet, Heimaterde,
Gott mit dir, mein Oesterreich!

Der politische Witz in Sowjet-Rußland

Von Eseln, fliegenden Bauern und Warenhäusern.

Mitgeteilt von **Boris Brodskij.**

Der Schatten Karl Marx' wurde beauftragt, die verstorbenen Kommunisten im Himmel entsprechend ihren Verdiensten mit Orden zu belohnen. Unter anderen erschienen auch eines Tages das Pferd, die Kuh und der Esel, und verlangten nach Belohnung:

„Ich habe um die Revolution große Verdienste", sagte das Pferd, „ich habe den Transport gefördert und rote Generale ritten auf mir".

„Ich habe Sowjetkinder in den Hungerstagen mit Milch gespeist", erklärte die Kuh.

Aber den Orden des „himmlischen Roten Sternes" bekam dennoch der Esel, denn seine Verdienste um die Revolution waren unermeßlich — ohne Esel gäbe es in Rußland weder Kommunisten, noch Revolution.

*

Zwei Bauern begegnen miteinander. Es ist 1940, und beide sitzen selbststeuernd in ihren Flugzeugen.

„Wohin, Väterchen", fragt der eine.

„In das Dorf so-und-so".

„Was willst du dort?"

„Mich rechtzeitig an der Brotschlange anstellen".

*

Bei Kalinin, dem Oberhaupt der Sowjetunion, erschien eine Bauerndeputation, Kalinin, ein Arbeiter bäuerlicher Abstammung, pflegt mit den Bauern sich freundschaftlich zu unterhalten. Die Delegierten klagen ihm ihre bittere Not.

„Sieh mal, wie wir aussehen, Genosse Kalinin. Kein einziges ganzes Kleidungsstück, abgerissen vom Kopf bis zum Fuß. Und so sind wir alle. Haben nicht mal was, um die Scham zu verhüllen..."

Kalinin zupfte an seinem Ziegenbärtchen.

„Ja, liebe Genossen, so schlimm ist es nicht. Die Neger in Afrika, die laufen überhaupt „nackt herum".

„So, — staunten die Delegierten, —„ganz nackt, sagst du?! Die Sowjets sind dort wohl schon längst eingeführt?"

*

Die Sowjetregierung will ein Warenhaus bauen, ganz nach dem letzten Stande der Technik. Ungefähr so wie Karstadt in Berlin oder der Pariser Laffayette. Die größte Neuerung wird sein, daß das ganze Warenhaus nur von einer Person bedient wird. Sie fragen, wie das möglich ist? Nun, sehr einfach. Dieser einzige Angestellte wird vor dem Eingang stehen und nur die Worte wiederholen: „Wir haben keine Ware! Wir haben keine Ware!"

Bunt wie das Leben

Dummheit wird nicht von Staats wegen geschützt

Ein Staatsanwalt — — was ist das, ein Staatsanwalt? Er vertritt wohl das Recht, dem sich die Gemeinschaft der Staatsbürger unterstellt, wider die Rechtsbrecher, die diese Gemeinschaft zu sprengen suchen? Er schützt wohl den Einzelnen, Schwachen vor den Angriffen des anderen, der stark ist, weil er den Zwang des Rechts abwirft und mit Füßen tritt. Er schützt den Betrogenen vor dem Betrüger. Und muß also auch den Dummen, der das Recht auf seiner Seite hat, vor dem Klugen beschützen, der sich diese Dummheit zunutze macht — —?

Ja! sagt das Gesetz. — Aber nur bis zu einer gewissen Grenze — —! sagt ein menschenkundiger Staatsanwalt eines Berliner Amtsgerichts. Und er meint: der Staatsbürger, der sich dem Recht unterwirft, darf nicht blindlings darauf warten, daß ihn der Staat behüte. Er hat seine Rechte, er hat aber auch seine Pflichten. Wenn er wählen geht, meint man, er täte es mit Verstand. Und wenn man hier ein bestimmtes Maß von Klugheit voraussetzt, erwartet man es auch dort, wo das Recht wider das Unrecht verteidigt werden muß. Der beste Schutz, die erste Instanz ist immer noch die eigene Klugheit. Und dann erst kommt der Staatsanwalt. Wer auf die Klugheit verzichtet, begibt sich eines Rechtes, das ihm niemand, auch der Staatsanwalt nicht, wiedergeben kann — —

Angeklagt war eine junge Zigeunerin. Sie ging in die Häuser, sagte den Damen, sie wären krank, sie müßten geheilt werden, wer geheilt werden will, muß ein Opfer bringen, ein Faustpfand für die guten Geister, das zurückgegeben wird, wenn die Heilung erfolgte. — Es wurde gegeben an Opfern 500 und 1000 Mark, Schmuck und Kleidungsstücke. Und es wurde nicht geheilt und nichts zurückgegeben. Daher die Klage — —

Vier Monate — — plädierte der Staatsanwalt — — das genüge vollauf, denn die Dummheit der Betrogenen sei ein mildernder Umstand. Ein solches Maß von Dummheit könne von Staats wegen unmöglich geschützt werden. Das Gericht hat sich dieser Meinung angeschlossen.

Wegen eines Wortes

In Massachusetts, in nächster Nähe der Intellektuellen-Stadt Boston hat man einen Buchhändler zu einem Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er ein Exemplar des Romans: Lady Chatterleys Lover von D. H. Lawrence verkauft hat. Die Vorgeschichte dazu ist ganz interessant. In den Staaten besteht eine Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, als selbsternannter Zensor über die literarische Moral Amerikas zu wachen. Sie hat den berüchtigten Index Expurgatorius in Boston zusammengestellt, der über siebzig moderne Romane auf seiner Liste hat. Die Handhabe, deren sich die Gesellschaft bedient, ist ein staatliches „Schmutz"-Gesetz, nach dem ein Werk dem Index verfällt, in dem ein einziges „obszönes" Wort sich findet. Das Netz war aber augenscheinlich den freiwilligen Zensoren noch nicht eng genug, denn im Fall des oben erwähnten Buchhändlers scheint man sich einiger Lockspitzel bedient zu haben, die den Buchhändler dazu verleiteten, ihnen das proskribierte Buch zu besorgen. Dies muß in der Gerichtsverhandlung klar zutage getreten sein, denn der Staatsanwalt, der die Anklage vertrat und die Verurteilung erlangte, droht nun bei weiteren solchen Fällen den Spieß umzudrehen und die Gesellschaft wegen Verleitung zu Vergehen vor den Richterstuhl zu bringen. Im übrigen hat der Fall die Aufmerksamkeit auf das „Schmutz"-Gesetz gelenkt, und man macht Anstrengungen es abzuändern und statt eines Worts das ganze Werk zu beurteilen.

Haydns Abschiedssymphonie — verkehrt

In den philharmonischen Konzerten in den Vereinigten Staaten verlief nicht immer alles so, wie man es erwartet und wie es hätte sein sollen. Das lag weniger auf seiten des Orchesters und Dirigenten, die mit gutem Können arbeiten, vielmehr auf seiten des Publikums, das durch seine Unarten auch den größten Erfolg illusorisch machen konnte. So kam es, erst wenige Jahre zurück, zu den ersten Kontroversen, als die Dirigenten beschlossen, sich gegen das dauernde Zuspätkommen der Zuhörer zu wehren und kurzerhand anordneten, die Saaltüren zur festgesetzten Minute für jedermann zu sperren. Leopold Stowkowski allerdings, der Leiter des Philadelphia Orchesters und Führer im Streit, leistete sich noch eine Extravorstellung.

Gelegentlich einer symphonischen Aufführung, als das Publikum annähernd vollzählig beisammen war — es war schon zwanzig Minuten über die festgesetzte Zeit —, war auf dem Podium noch kein Orchestermitglied zu sehen. Noch ein kurzes weiter — und der Paukist erschien — zum Proben. Wieder einige Minuten später erschien Stowkowski, mit ihm einige weitere Mitglieder. Stowkowski begann zu dirigieren, und je nach dem, wann es den einzelnen geiel, erschienen sie auf dem Podium, gruppierten sich in aller Seelenruhe, stimmten ihre Instrumente und fügten sich dann in das Orchesterspiel ein, so daß mit Schluß des ersten Satzes etwa gerade der letzte Flötist den Anschluß gefunden hatte. Von diesem Tage ab soll in Philadelphia keiner wieder zu spät erschienen sein.

Vielleicht hätte diese Lektion auch in Lodz Erfolg....

Zwillinge beschäftigen zwei Standesämter

Gewöhnlich kann man annehmen, daß der glückliche Vater eines Zwillingspaares die Geburt seiner Sprößlinge freudestrahlend bei einem und demselben Standesamt anmeldet. Bei dem Landwirt Rimbert aus Graval in der Nähe von Dieppe ist dies aber nicht der Fall gewesen. Als nämlich die Mutter das freudige Ereignis kommen fühlte, befand sie sich in ihrem Hause in Graval, und dort kam ein Junge zur Welt. Der Arzt, der Frau Rimbert beistand, hielt es für richtig, die Mutter in aller Eile nach Dieppe ins Krankenhaus zu schaffen. Doch der Kraftwagen mit der Wöchnerin mußte kurz vor der Stadt halten, weil ein zweiter junger Erdenbürger ungestüm Einlaß in diese Welt forderte. So kam es, daß der erste Zwilling in Graval, der zweite in Neufchatel in das standesamtliche Register eingetragen wurde.

Wozu ein Kriegsschiff nützen kann

Der Bürgermeister Newbegin in Tocama, Wash. hatte gelesen, daß das amerikanische Flugzeugmutterschiff „Lexington" 190 000 PS besitzt, eine Kraft, die imstande wäre, eine Stadt wie Philadelphia zu erleuchten. Mr. Newbegin war froh, sich dessen zu erinnern; denn Tacoma mit seinen 110 000 Einwohnern brauchte nötig, sehr nötig Licht und Kraft. Das die Stadt versehende Stauwerk war sehr eingetrocknet, wegen zu geringer Niederschläge. Man mußte verlassene Dampfmaschinen zur Krafterstellung wieder benutzen und den Hausfrauen sagen, daß sie sparsam mit Licht umzugehen hätten. Ja selbst das Turmlicht auf dem Rathause, das schon seit dreißig Jahren jede Nacht brannte, mußte erloschen bleiben. Wenn aber die Stadt auch einigermaßen in Finsternis lag, so war doch der Geist seines Bürgermeisters erleuchtet: Nicht mehr als 40 Kilometer entfernt lag ja die „Lexington", und Mr. Newbegin telegraphierte an das Marinedepartement nach Washington, um sich die Kraftanlage dieses 30 000-Tonnen-Schiffes zu leihen. „Unverschämtheit und Unsinn" knurrten die alten Seebären von Washington, als sie diesen profanen Vorschlag erhielten und lehnten ihn ab. Beauftragten die „Lexington" ihren Ankerplatz sofort zu verlassen. Aber Mr. Newbegin wandte sich an Präsident Hoover und wies auf die dringende Notwendigkeit hin, seiner Stadt Licht und Kraft zuführen zu müssen. Marinesekretär Adams widerrief den Auslaufbefehl und überlegte nun den Vorschlag von Tacomas Bürgermeister. Man mußte zugeben, daß die „Lexington" dreimal mehr Kraft erzeugen konnte, als Tocama benötigen dürfte, daß die Uebertragung vom Schiff nach der Stadt leicht möglich war, aber: wenn wir Tacoma das Schiff „leihen", so kann es sein — Zivilisten sind meist Leute ohne jedes Verständnis —, daß die „Lexington" nur noch die pazifische Küste auf und ab zu fahren hätte, um Gemeinden ohne Licht und Kraft auszuhelfen. Und am Atlantischen Ozean müßte man vielleicht gar das Schwesterschiff die „Saratoga", zu diesem Zwecke bereithalten. Schließlich war man einverstanden, das Schiff in eine zeitweilige Kraftanlage für Tacoma herzugeben unter der Bedingung, daß nur das Nötigste an Energie verbraucht werden dürfte. Tacoma sagte eifrig zu, und wurde von seiner Kalamität befreit

Der Hausierer und die Schildkröte

Ein gewisser John Dolling in London, von Beruf Hausierer und 75 Jahre alt, hatte sich vor Gericht wegen böswilliger Sachbeschädigung zu verantworten. Sowohl die Sache, die er beschädigte, als auch die Art, wie er das unternahm, waren eigenartiger Natur.

John Dolling hatte vor einiger Zeit die Riesenschildkröte des Londoner Zoo, die ihres stattlichen Alters wegen sehr populär ist, mit Fleisch gefüttert, das mit Rattengift bestreut war. Die gesunde Natur des Tieres widerstand dem Gift, aber Dolling wurde entdeckt und festgenommen.

Vor Gericht hielt er für sich ein seltsames Plädoyer, das nachdenklich stimmen kann, wenn es auch noch so verschroben ist. Er sagte: „Ich kenne diese Schildkröte jetzt seit 60 Jahren. Ich bin ein Tierfreund und habe sie immer besucht und gefüttert, so oft ich auf meinen Fahrten in die Nähe kam. 60 Jahre lang habe ich wie ein Idiot geschuftet und gearbeitet. Bin alt, krank und schwach geworden, und muß weiter arbeiten, wenn ich nicht verhungern will. Dieses Tier aber führt das herrlichste Leben, das man sich denken kann. Im Sommer frißt es, im Winter, wenn es kalt ist, hält es seinen Winterschlaf. Mir wurde dieses Tier zum Symbol dessen, wie ungerecht alles in der Natur eingerichtet ist. Erst belustigte mich dieser Gedanke, dann wurde er zur fixen Idee. Ich hasse die Schildkröte, ich wollte sie töten ..."

Man hat den armen Teufel zu einem Monat Gefängnis verurteilt, aber mit Bewährungsfrist, die dann verfällt, wenn er den Zoologischen Garten wieder betritt.

Durch Prügel zur Liebe

In Wien fand vor einigen Tagen ein eigenartiger Prozeß wegen Mißhandlung statt, durch die sich ein Mann die Liebe einer Frau erworben hat. Es war ein rechter Ritter Toggenburg, der die schöne Emma leidenschaftlich verehrte, ohne jedoch auf Gegenliebe zu stoßen. Im Gegenteil! Er wurde von der Angebeteten seines Herzens verhöhnt, wo er sich ihr näherte und sie hatte ihre Freude daran, ihn zu demütigen. Eines Tages ging sie in Begleitung zweier Männer, die sie untergefaßt hatten und eng an sich drückten, spazieren, als ihr der schüchterne Liebhaber ein Techniker, entgegenkam. Lachend sagte sie zu ihren beiden Begleitern: „Dort kommt mein Anbeter. Ihr werdet sehen, er wird mir jetzt den Fuß küssen, wenn ich es verlange!" Die beiden Begleiter äußerten Zweifel und waren überzeugt, daß kein Mensch so verliebt ist. Die schöne Emma rief aber den jungen Mann heran und forderte ihn auf, ihr ihren Fuß zu küssen und versprach ihm zur Belohnung einen Kuß. Unbegreiflicherweise ließ sich der leidenschaftliche Liebhaber tatsächlich zu dem Fußkuß herbei, als seine Angebetete Schuhe und Strümpfe auszog und ihm ihren Fuß hinhielt. Wie er aber dann den richtigen Kuß auf den Mund forderte, lief sie fort und rief ihm lachend zu: „Den Kuß ein andermal." Nun hatte aber der schüchterne Liebhaber genug. Er rannte ihr nach, holte sie ein, legte sie über sein Knie und verdrosch sie derartig, daß sie nach ihrer eigenen Aussage drei Wochen weder sitzen noch liegen konnte. Nur ein Polizeimann konnte die Frau von dem Wütenden befreien, denn die beiden Begleiter sahen lachend zu. Die Polizei erstattete Anzeige und nun wurde er wegen Mißhandlung angeklagt. Der Richter fragte ihn: „Laufen Sie immer noch dieser Frau nach, die Sie so beleidigt?" — „Das habe ich nicht mehr nötig," erwiderte der Angeklagte, „denn jetzt läuft sie mir nach." Das junge Mädchen bestätigte, daß sie jetzt den Mann liebe, weil er so energisch war und auf seine Bestrafung keinen Wert lege. Er wurde darum von der Anklage wegen Mißhandlung freigesprochen.

Was ist eine Frau mit Hosen?

Also, Mme. Violette Morris, die ausgezeichnete französische Sportlerin, Führerin einer gefürchteten Fußballequipe und Besitzerin eines Sacks voll Autorennpreisen, ist endgültig zur Männerkleidung übergegangen. Anstatt der langen Hosen trägt sie kurze, aber sonst ist alles wie bei den großen Brüdern — wirklich alles, denn Mme. Violette, es läßt sich nicht leugnen, hat auch sonst die nötigen Rektifikationen vornehmen lassen. Selbstverständlich ist Mme. Violette Mitglied, Ehrenmitglied oder gar Präsidentin verschiedener eleganter Damensportklubs.

Nun ist in diesen Tagen der emanzipierten Sportlerin ein eigenartiges Schreiben zugegangen, ein Dolchstoß quasi, gesandt von den eigenen Geschlechtsgenossinnen. Mme. Violette wird darin ultimativ aufgefordert, zur traditionellen Frauenkleidung zurückzukehren, andernfalls... Andernfalls sie aus sämtlichen Damenklubs ausgemerzt werden würde! Denn — o ewigweibliche Logik — eine Frau mit einer Hose sehe nicht aus wie eine Frau und könne demnach das Abzeichen der Damensportverbände Frankreichs nicht tragen.

Mme. Morris, auch streitbar wie ein Mann, hat die Sache den Gerichten übergeben, und die werden nun entscheiden, was denn nun eigentlich eine Sportlerin in Hosen ist, eine Frau oder ein Mann.

Der Wecker

Einen eigenartigen Beruf hat sich ein Londoner erwählt, der dieser Tage in einem Prozeß als Zeuge auftrat. Auf die Frage des Vorsitzenden nach seiner Beschäftigung erklärte der Mann nämlich, er verdiene sein Geld als Wecker: Täglich stehe er nachts um 1 Uhr auf, um an die Arbeit zu gehen, die darin bestehe, daß er Bäcker, Metzger, Eisenbahnschaffner und andere Leute, die früh aufstehen müssen, aus dem Bett jage. Die erstaunte Frage des Vorsitzenden, ob zu diesem Zwecke denn nicht eine Weckeruhr genüge, verneinte der Mann mit dem zweifellos richtigen Hinweis, daß eine Weckeruhr zwar Lärm vollführe, daß sie es aber doch nicht fertig bringe, besonders schläfrige Menschen etwa an den Beinen aus dem Bett zu ziehen, wie er dies zu tun pflege. Uebrigens ist diese Weckerarbeit alles andere als ein lukratives Geschäft. Der Mann verdient durch seine aufopfernde Tätigkeit nicht mehr als 20 bis 25 Schilling die Woche.

Ein Apfel für Eva

In einem englischen Ort hat unter dem Mistelzweig, der dort die Stelle des Weihnachtsbaumes vertritt, eine Hochzeit stattgefunden, bei deren Zustandekommen ein Apfel eine romantische Rolle gespielt hat. Vor 7einhalb Jahren half ein amerikanischer Ingenieur Elwood Hoke einem Freunde beim Packen von Aepfeln in Kalifornien und zum Spaß legte er in eine der Kisten ein Stück Papier, auf dem er den Empfänger einlud, ihm zu schreiben. Die Kiste kam glücklich in England an und wurde von zwei Schulmädchen ausgepackt, die die Botschaft fanden und zum Spaß an Hoke schrieben. Der Briefwechsel ging durch mehrere Jahre fort, und als Hoke zu einer Konferenz nach Cardiff kam, erinnerte er sich daran, daß nicht weit davon in Sarborough, eine der beiden Briefschreiberinnen wohnte; er fuhr also hin, traf die nun zur jungen Dame herangeblühte Amy Gledhill, verliebte sich in sie, verlobte sich mit ihr und heiratete sie am zweiten Weihnachtsfeiertag.

Americana

Aus dem McKendree College zu Illinois wird berichtet:

„Bertram Snuth, Student des McKendree College, hat einen Weltrekord im Gummikauen aufgestellt, indem er 45 Stück Kaugummi auf einmal kaute. Die gesamte Studentenschaft des College, 225 Jungen, und zahlreiche Zuschauer waren als Zeugen bei dieser neuen Art des Dauerrekords zugegen."

*

In Champain im Staat Illinois trug man dieser Tage ein „Schaukelstuhl-Marathonwippen" aus. Nach 280 Stunden, 30 Minuten, 24 Sekunden fiel der vorletzte der noch im Rennen liegenden Wettbewerber in tiefen Schlummer. Seiner weiterwippenden Nebenbuhlerin — Mrs H. B. Schmidt heißt die Heldin — wurde der Sieg zugesprochen. Zeit: 281 Stunden, 14 Minuten 37 Sekunden.

*

„Washington News" melden:

„Die Hausfrauen der K-Straße bestürmen den Verkehrsdirektor Harland täglich mit Bitten, unverzüglich Verkehrsampeln anbringen zu lassen. Da nämlich der dreimalige Wechsel des rot-gelb-grünen Lichtes genau die Zeit ist, die man braucht, um ein Ei kernweich zu kochen, sind die Frauen darüber ärgerlich, daß sich die Einrichtung dieses küchentechnischen Hilfsmittels verzögert, deren sich die Hausfrauen anderer großen Verkehrsstraßen schon lange erfreuen."

Nichtrostender Stahl in der Baukunst

In der Geschichte der Baukunst zeigt sich schon frühzeitig die Neigung, als Schmuckmittel für den inneren und äußeren Ausbau Metalle zu verwenden. Wir wissen von Prachtbauten der Phönizier, in denen ganze Wände mit Goldplatten überzogen waren, von Palästen und Burgen der Meder, bei denen Zinnen, Säulen, Balkenwerk usw. mit Gold und Silber belegt waren. Immer dürfte die Anwendung kostbarer Edelmetalle stets zu den Ausnahmen gehört und sich auf solche Gebäude beschränkt haben, die besonders eindrucksvoll eine beherrschende Idee oder eine Machtfülle verkörpern sollten. Im allgemeinen beschränkte man sich in der metallischen Schmückung bis heute auf Kupfer und schwache Vergoldung besonders hervorzuhebender Teile.

Man kann nicht leugnen, einerlei welchen Kunstanschauung man huldigen mag, daß sich durch Metalle in der schönen Baukunst Wirkungen von höchstem Reiz erzielen lassen. So voraussetzungslos-selbstverständlich ist unserem Schönheitsempfinden für zierendes Beiwerk die Verbindung von Metallen und Gestein, daß wir z. B. bei dem Wort „Stadt“ unmittelbar die Vorstellung haben von Türmen mit patinagrünen Dächern und Kuppeln mit vergoldeten Kugeln und Kreuzen hoch über dem Häusermeer. Sie verleihen im Glanze der Sonne dem Gemeinwesen etwas ungemein Festliches, über den Alltag Hinausheben-des, dagegen etwas Machtvoll-Trotziges auf dem Hintergrund heraufziehender Wolken oder dunkler Bergwände. Solch' metallisches Zierwerk an Bauten, die aus dem Gesamtbild herauswachsen, ist ein einfaches, sinnfälliges, weithin sichtbares Wahrzeichen für das Kraftgefühl und den Schönheitswillen Einzelner oder des Gemeinwesens. Die Neigung zu seiner Anwendung wird daher alle Zeitstile, mögen sie auf Prunk oder auf kühle Sachlichkeit abgestimmt sein, überdauern.

Bislang war man beim schmückenden Außenausbau größerer Gebäudeteile wie Türme, Dächer, Hauptfronten nahezu auf Kupfer beschränkt. Selbst dünnste Auflagen aus Gold und Silber sind heutzutage wegen der hohen Kosten nur ganz ausnahmsweise möglich. Aber auch Kupfer bereitet mancherlei Schwierigkeiten: die grüne Patina, durch die es erst baulich schön wirkt, ist selbst auf künstlichem Wege nicht immer in der wünschenswerten Gleichmäßigkeit, Farbe und Beschaffenheit zu erzielen. Eisen und Stahl, diese in ihren Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten vielseitigsten Werkstoffe, über die der Mensch verfügt, schieden bis vor kurzem für die äußere Schmückung von Gebäuden aus, da sie ohne Schutzmittel sehr bald den Angriffen der Luft und Feuchtigkeit erlegen wären.

Hierin ist durch die Schaffung der nichtrostenden Stahle ein grundsätzlicher Wandel eingetreten. Hat sich als Frucht der planmäßig-wissenschaftlichen Erforschung des Eisens in den letzten Jahrzehnten und besonders in allerjüngster Zeit das Anwendungsgebiet der vom Eisen stammenden Werkstoffe fast unübersehbar erweitert (wir finden es heute anstelle von Werkstoffen, die noch vor kurzem für besondere Zwecke eine unerschütterliche Alleinherrschaft zu behaupten schienen), so leitet die Schöpfung der nichtrostenden Stahle geradezu ein neues Zeitalter des Stahles ein.

Da diese Stahle nicht nur rostsicher, sondern je nach den Eigenschaften der einzelnen Marken gegen die verschiedensten Säuren und chemischen Einwirkungen unbedingt widerstandsfähig sind, so haben sie sich seit ihrer Herstellung im Großen — und das ist noch nicht ein Jahrzehnt — außerordentlich rasch und weitgreifend durchgesetzt. Der Aufschwung der deutschen chemischen Industrie z. B. ist mit der Schöpfung der nichtrostenden Stahle eng verbunden; in der Brau- und Gärindustrie, in der Heilkunde, also überall, wo es auf Unangreifbarkeit des Stoffes ankommt, haben sie sich fest eingebürgert; für Bestecke, Tafelgeschirre, Haus- und Küchengeräte werden sie wegen ihrer einfachen Instandhaltung und ihres gleichbleibend guten Aussehens gern verwandt. Bedenkt man die ungeheuren Werte, die jahraus jahrein dem Rost zum Opfer fallen, so ist das rasche Vordringen der nichtrostenden Stahle in immer neue Verwendungsgebiete verständlich, und das einzige Hemmnis sind vorläufig noch die hohen Erzeugungskosten; sie werden indes überall, wo es auf Haltbarkeit und lange Lebensdauer ankommt, durch den Wegfall besonderer Pflege, von Instandhaltungsarbeiten, Auswechselung usw. sehr bald eingespart.

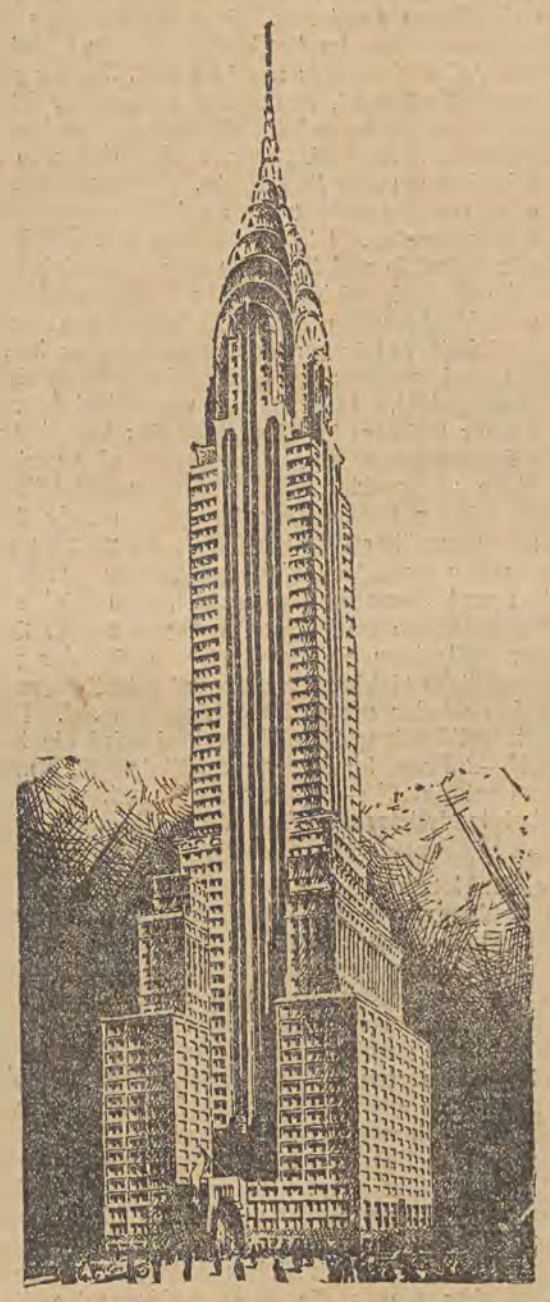
Die schon angedeuteten Eigenschaften der nichtrostenden Stahle, namentlich der Marke V 2 A, ihre Bildsamkeit und die Tatsache, daß sich ihre Oberfläche durch Beizen, Schleifen oder Polieren in allen Tonarten vom matten Silberglanz bis zum blinkenden Hochglanz halten läßt, macht diese Werkstoffe zu einem ausgezeichneten Mittel für alle Teile des inneren und äußeren Ausbaues von Gebäuden verschiedenster Art und stellt sie in die Reihe der schönsten baulichen Schmuckmittel.

Zunächst jedoch einiges über die Entstehung und Wesen der nichtrostenden Stahle.

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hatten einige Forscher durch Versuche festgestellt, daß die Hitzebeständigkeit von Nickel durch Zusatz von Chrom wesentlich erhöht wird. Diese Chrom-Nickel-Legierungen waren jedoch recht teuer, so daß man sie nur für besonders wichtige Teile verwenden konnte. Um aber auch billigere hitzebeständige Werkstoffe, wie sie für zahlreiche Zwecke notwendig sind, zu erhalten, machte man in der Kruppschen Versuchsanstalt in den Jahren 1910—1912 eine Reihe Versuche mit Chrom- und Chrom-Nickel-Stahlen. Ihre Hitzebeständigkeit entsprach den Erwartungen. Weiter beobachtete man, daß Proben dieser Stahle trotz monatelangem Lagern in der Laboratoriumluft, in der sogar reines Nickel schnell blind wird, völlig blank blieben. Das war eine Entdeckung von weittragender Bedeutung; denn alle bis dahin bekannten Eisenlegierungen verhielten sich nicht entfernt so günstig wie die neuen Chrom-Nickel-Stahle. Demgemäß folgerte man, daß das Metall Chrom die Ursache dieser außergewöhnlichen chemischen Beständigkeit sei. Weitere Untersuchungen bestätigten dies. Die neuen Stahle waren jedoch sehr hart und ließen sich zunächst mechanisch nicht bearbeiten. Erst planmäßiger, wissenschaftlicher Forschungsarbeit gelang es, die Eigenheiten dieser Legierungen festzustellen, durch eine besonderen Warmbehandlung ihre Verarbeitung in kaltem und warmem Zustand zu ermöglichen und sie so nutzbar zu machen. Für die Praxis geeignet zeigten sich zwei Gruppen dieser Stahle, die mit VM und VA bezeichnet wurden. Seit dem Jahre 1912 sind sie in Deutschland und den meisten anderen Staaten durch Patente geschützt.

Die VM-Stahle mit 13 bis 14 v. H. Chrom und ½ bis 2 v. H. Nickel, sind in geschliffenem oder poliertem Zustand rostsicher und gegen einige Säuren beständig. Die VA-Stahle mit 18 bis 22 v. H. Chrom und 8 bis 9 v. H. Nickel sind nicht nur rostsicher, sondern auch gegen Laugen, Salzlösungen, viele Säuren und sonstige chemische Angriffsstoffe äußerst widerstandsfähig. Dabei genügt es, daß diese Stahle eine metallische blanke Oberfläche haben, wie sie schon durch Beizen erzielt wird.

Den ersten Versuch, nichtrostenden Stahl in größerem Maßstab als Bauschmuckmittel zu verwenden, stellt der Nirosta-Ausstellungsraum dar, den die Firma Krupp 1927/28 in Düsseldorf durch den Architekten Dr. Mahlberg ausführen ließ. Fast alle Metallteile dieser Räume, wie Buchstaben, Tür-, Fenster- und Soffittenfassungen, Schutzstangen, ferner die Fassadenverkleidung, der Beleuchtungskörper im Vorraum, die Fassungen einer großen Lichtbrücke im Hauptraum sind aus nichtrostendem Stahl, der dem Ganzen außen und innen eine wohltuende Einheitlichkeit verleiht. Sehr wechselreich, dabei fein und unaufdringlich, sind die Stimmungen und Zusammenkläge, die sich aus der Verbindung des Stahls mit hochwertigen Hölzern, mit durchsichtigem, durchscheinendem und farbigem Glas ergeben. So atmet der ganze Raum ruhige Sachlichkeit und vornehme Zurückhaltung. Dennoch übt er, wie der anhaltend starke Besuch beweist, eine starke Anziehungskraft aus, offenbar dadurch, daß der für die Außenverkleidung gewählte, weithin leuchtende Stahl, dessen strahlender Hochglanz durch die abendliche Beleuchtung vervielfältigt wird, die Aufmerksamkeit lebhaft erregt. Diese vortreffliche werbende Wirkung ist ein Grund dafür, daß namentlich für die Ausgestaltung von Geschäftshäusern nichtrostender Stahl gern genommen wird, seitdem er sich in Düsseldorf sehr gut bewährt hat. So wird bei dem Laden des Hamburger Juwelier-Geschäfts Wempe, der ganz in Glas und Nirosta gehalten ist, die Schönheit der Auslagen ungemein gesteigert; die hüpfenden, springenden Lichter, die das Glas und der Stahl hundertfach zurückwerfen, die Lichtdurchflutung des klar gegliederten, durchsichtigen Raumes bewirken, daß der Laden das Gesamt-Straßenbild beherrscht. Sehr eigenartig verstand Architekt Thiel, B. D, A., von dem neuen Werkstoff bei dem Neubau für Hermanns und Froitsheim in Essen Gebrauch zu machen: an der die Längsachse einer schmalen Hauptgeschäftsstraße abschließenden Stirnseite strebt säulenartig, streng geradlinig, eine Beleuchtungsanlage senkrecht empor, die, vollständig aus Nirosta, sowohl bei Tag wie ganz besonders bei Dunkelheit im Glanze des von innen herausströmenden künstlichen Lichts die Blicke der Straßengänger unwiderstehlich fesselt. Auch hier Türbeschläge, Fensterfassungen, Leisten aus nichtrostendem Stahl. Von dem Grundgedanken ausgehend, die Schaufensterauslagen in immer neuen Verhältnissen der Beleuchtung zu zeigen, hat Dr. Mahlberg für die nach außen liegenden Teile des kürzlich fertiggestellten Schuhhauses Nordheimer in Dortmund sich wiederum bei den Außenflächen auf Glas und Nirosta beschränkt.



Das Verwaltungsgebäude der Chrysler Motor Car Corporation in New York.

Haben die vorstehend andeutungsweise gekennzeichneten Bauten bewiesen, daß der nichtrostende Stahl sich technisch, wirtschaftlich und schönheitlich als Architekturmittel eignet und bewährt, so stellen sie jedoch nur erste Anläufe auf einem neuen Wege dar. Einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeutet es da, daß die große amerikanische Automobilfabrik, die Chrysler Motor Car Corporation, bei ihrem neu zu erbauenden Verwaltungsgebäude nichtrostender Stahl in allergrößtem Umfang für die äußere und innere Ausstattung verwenden wird. Das Gebäude (s. Bild), das z. Zt. in New York an hervorragender Stelle der City (42nd Street und Lexington Avenue) erbaut wird, soll mit 68 Stockwerken eine Höhe von nahezu 250 Meter erreichen; damit wird es einstweilen das höchste und mächtigste Turmhaus Amerikas sein. Es wird im gegenwärtigen amerikanischen Zeitstil mit seinem unverkennbar gotischen Einschlag gehalten. Von annähernd quadratischer Grundfläche, schießt der Riesenbau steil empor, die wagerechten Bauteile treten gegen die betont senkrechte Gliederung, gegen die ununterbrochen hochstrebenden geraden Linien der Mittielfelder sehr zurück; die äußeren Mauern, die sich absatzweise nach oben verjüngen, wirken fast wie Strebepfeiler gotischer Türme; die schlanke Turmpyramide strömt in eine lange, scharfe Spitze aus. Durch die Gesamt-Gliederung und die Durchbrechung des Mauerwerks für die unzähligen Fenster werden ganz wie bei gotischen Bauten die gewaltigen Massen aufgelöst; es kommt etwas ungemein Freudiges, Bejahendes, Beschwingtes, Befreiendes, Lichtes in das Gebäude, in seinen Gesamt-Umrißlinien ähnelt es geradezu denen des Münsterturmes in Ulm. Dem Zweck des Geschäftsbaues gemäß wird auf äußeres Zierwerk weitgehend verzichtet. Dafür wird das Aeußere durch den nichtrostenden Stahl ganz eigenartig belebt werden. Er wird verwendet u. a. für die große Ladenfronten des Erdgeschosses, für alle größere Fenster der unteren Stockwerke, und vor allem für die gesamte Bedachung der Turmpyramide. Nicht nur der Gebrauch nichtrostenden Stahls in diesem Ausmaße ist etwas Erstmaliges, sondern es dürfte in der neueren Baukunst auch das erste Mal sein, daß man sich für den äußeren Ausbau und Schmuck in diesem Maße eines Metalls bedient. In Verbindung mit dem vielen Glas der Fenster wird der Stahl, der an der Turmpyramide in mattem Silberglanz gehalten wird, das ganze Bauwerk namentlich auf größere Entfernungen in ein zartes Schimmern und Flimmern hüllen, das an Schönheit den weißen Marmors nicht nachsteht, und das den Eindruck des Lichten, Lebendigen noch erhöht

Man wählte den nichtrostenden Stahl jedoch nicht allein wegen seiner schönen Wirkung, sondern ganz besonders auch wegen seiner großen praktischen Vorzüge als Mittel der Außenverkleidung.

Dem Entschluß der Chrysler Motor Car Corporation gingen sehr strenge Untersuchungen des nichtrostenden Stahls im Vergleich mit anderen Metallen voraus, die angesehene Stahlsachleute in den Versuchsanstalten der Chrysler-Werke selbst und mehrerer führender Stahlwerke der Vereinigten Staaten unternahmen. Man kam zu dem Ergebnis, daß der nichtrostende Stahl den wechselnden Witterungseinflüssen und dem Angriff der verschiedenartigsten Luftbeimengungen (Rauch, Gase) einer Großstadt, denen er in stärkstem Maße ausgesetzt sein wird, vollständig gewachsen ist, daß er in seiner Lebensdauer und seinen Festigkeitseigenschaften alle andren in Frage kommenden Metalle übertrifft und diesen gegenüber den wesentlichen Vorteil hat, daß er sein Aussehen unverändert beibehält und keiner besonderen Pflege bedarf. Die bei anderen Metallen sehr hohen Kosten für Putzen, Nacharbeiten usw. fallen nahezu ganz weg. Schmuckwirkung und einfache Instandhaltung sind die Gründe, weshalb man auch für die innere Ausstattung des riesigen Baues stärksten Gebrauch vom nichtrostenden Stahl macht.

Die Gesamtmenge nichtrostenden Stahls, die das Gebäude erfordert, beträgt über 700 Tonnen. Es handelt sich dabei um einen Stahl, der der hochwertigen Marke V 2 A des Kruppschen nichtrostenden Stahls entspricht. Er wird von mehreren größeren amerikanischen Stahlwerken geliefert, die ihn gemäß der vergangenes Jahr abgeschlossenen Verträgen nach Kruppschen Patenten und Verfahren herstellen. Der Bau soll schon im nächsten Frühjahr vollendet sein.

Der Entschluß Chryslers scheint in der Neuen Welt dem nichtrostenden Stahl den Weg in die Baukunst voll geöffnet zu haben; schon sind Verhandlungen im Gange, um das neue Waldorf-Astoria-Hotel, das 45 Stockwerke zählen wird, sowie ein großes Bankhaus und einige andre Gebäude in New York und sonstigen Städten mit Nirosta auszustatten.

Man erwartet in Amerika, daß das technisch und baulich zweifellos beachtenswerte Gebäude mit Platinschimmer seiner Metallteile vornehm und würdig wirkt und das Gesamtbild der Stadt New York sehr bereichert. In einem Umkreis von 100 Meilen sichtbar, wird dieses mächtige Verwaltungshaus mit seinem kühn und steil aufsteigenden Stahlturm als Sinnbild des unsere Zeit beherrschenden Geistes und Willens erscheinen und zugleich ein Sinnbild sein der friedlichen Zusammenarbeit zweier großer Völker.

Die Wirtschaft der Woche

Fortschreitende internationale Geldverflüssigung. – Berliner Bankrate ermässigt. – Auftakt zu weiteren Diskontsenkungen? – Ermässigung der polnischen Bankrate erwartet. – Die englisch-polnischen Kohlenbesprechungen – ein wichtiger Schritt zur internationalen Kohlenverständigung.

Die letzte Woche war erfüllt von zwei wirtschaftspolitischen Ereignissen, welche für die weitere Entwicklung unserer Wirtschaftslage von stärkstem Einfluss sein können: das erste ist die Diskontermässigung der deutschen Reichsbank, die man als einen weiteren Fortschritt der internationalen Geldverbilligung zu werten hat, und die zweifellos noch andere Ermässigungen, u. a. auch bei uns im Gefolge haben dürfte, das zweite die englisch-polnische Kohlenverständigung, die vielleicht die Behebung des scharfen Konkurrenzkampfes zwischen polnischer und englischer Kohle einleitet und damit gleichfalls als ein Faktor auf dem Wege der internationalen Wirtschaftsverständigung anzusehen ist.

Seit dem Ende des Monats September 1929, also **innerhalb dreieinhalb Monaten,** hat sich auf den meisten europäischen Plätzen eine sehr wesentliche Verminderung und Verbilligung der Diskontraten ergeben. Die Bank von England hat seit September den Diskontsatz von 6½ auf 5 Prozent reduziert, die amerikanischen Bundesreservebanken von 6 auf 4½ Proz, die belgische Nationalbank seit Anfang August von 5 auf 3½ Proz., die Deutsche Reichsbank seit Anfang November von 7 auf 6½ Proz., die Oesterreichische Nationalbank von 8½ auf 7½ Proz., weiter haben auch die Banken von Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Danzig, **Polen** und Ungarn ihren Diskontsatz in den letzten drei Jahresmonaten um ½—1 Prozent ermässigt. Gegenwärtig sind folgende Diskontsätze in Geltung: 3½ Prozent in Frankreich, Belgien und in der Schweiz, 4½ Prozent in Amerika und Holland, 5 Proz. in England, Schweden, Dänemark und in der Tschechoslowakei, 5½ Proz. in Norwegen, Spanien und Danzig, 6 Proz. in Südslawien und Lettland, 6½ Proz. in Deutschland, 7 Proz. in Finnland, Italien und Litauen, 7½ Proz. in Oesterreich und Ungarn, 8 Proz. in Estland und Portugal und 8½ **Prozent in Polen.** Wir sehen also, dass wir hinsichtlich des Zinsniveaus an weitaus letzter Stelle figurieren, wiewohl gerade unsere Wirtschaft eine Erleichterung durch die Senkung der Bankrate mehr als jeder andere Wirtschaftskörper Europas verlangt. Die in den letzten Tagen durchgeführte Diskontsenkung durch die Reichsbank auf 6½ Proz. wird zweifellos einen Antrieb auch für unser Emissionsinstitut bilden, die Bankrate herabzusetzen, wodurch dem Wirtschaftskörper neues Blut zugeführt und neues Vertrauen eingeflösst werden könnte. Denn die gewaltigen Schwierigkeiten, mit denen unsere Wirtschaft seit Jahren zu kämpfen hat, haben in den letzten Wochen noch eher zugenommen. An der allgemeinen internationalen Geldverbilligung, die schon im Herbst v. J. eingesetzt hatte, hat die polnische Wirtschaft nur in geringem Umfange teilgenommen, während in London und New York die Geldsätze um mehrere Prozent hinuntergesetzt wurden, durfte die Bank Polski nur mit einem halben Prozent folgen. Daher blieb die ungewöhnlich hohe Bankrate von 8½ Prozent für unsere Wirtschaft auch dann in Geltung, als New York längst auf 4½ Proz., London auf 5 Proz. und Deutschland auf 7 Proz. hinuntergegangen waren. Durch die Senkung des deutschen Diskonts ist nunmehr ein Anfang gemacht, um auch unserer Wirtschaft wieder eine einigermassen erträgliche Zinsenbelastung zu verschaffen.

Eine Senkung der Diskontrate tut um so mehr not, als die Verhältnisse auf unserem Geld- und Kapitalmarkt von Woche zu Woche krisenhafter werden. Auch der Jahresultimo verlief überaus schwer, da zu den normalen Fälligkeiten noch eine Reihe von Zahlungen hinzukamen, die an der Jahreswende fällig werden, wie Steuern, Patenteinlösungen u. a. m. Aber schon in den ersten Dezembertagen des Vorjahres machte sich ein starker Kreditbedarf in den Banken und bei den Privatdiskonteuren bemerkbar. Während jedoch die Banken, namentlich die in den Industriezentren konzentrierten, den Jahresultimo relativ glatt überwinden konnten, da sie rechtzeitig ihre Kassenreserven erhöhten, hatten Industrie und Handel überaus schwere Wochen zu bestehen, da einer Reihe von Firmen Kredite gekürzt, einer grossen Anzahl von Unternehmungen sogar gänzlich gestrichen wurden. Die Ursache hierfür ist vornehmlich in der Verminderung des Rediskonts durch die Bank Polski im Dezember um 16.8 Millionen auf 704.2 Mill. Złoty, in der Kündigung von Einlagen in den Privatbanken, was wiederum mit dem anhaltenden Bargeldhunger zusammenhängt, und schliesslich in der weiteren Verschärfung der Zahlungsweise zu suchen, die die Geldinstitute dazu zwang, eine möglichst vorsichtige Kreditpolitik zu befolgen. Tatsächlich ist der Prozentsatz der in der Bank Polski protestierten Wechsel von 4.71 Proz. im Oktober auf 5 Proz. im November und auf 5.44 Proz. im Dezember angestiegen.

Namentlich das **Lodzer Textilzentrum** steht im Zeichen einer überaus schwierigen Finanzlage, da sowohl in der Baumwoll- als auch in der Wollbranche die Warennachfrage überaus gering ist. In Befürchtung, dass die ziemlich reichlichen Lager mit Rücksicht auf die warme Jahreszeit nicht geleert werden, wird nur der allernotwendigste Bedarf gedeckt. Dazu kommen die ganz chaotischen Kreditverhältnisse, die sich in letzter Zeit herausgebildet haben. Besonders charakteristisch ist hier die Erteilung von aussergewöhnlich hohen Rabatten an jene Kundschaft, die mit Bargeld zahlt, und die oft bis 22 Proz. reichen, wodurch sich naturgemäss eine ungesunde Konkurrenz im Handel herausgebildet hat, da der gegen Bargeld kaufende Einzelhandel bei Gewährung eines so hohen Skontos viel leistungsfähiger ist als jener Detailleur, der seine Warenkäufe gegen Wechseldeckung tätigt. Zu der schlechten Zahlungsweise kommt noch hinzu, dass sich in letzter Zeit in den kleinen Provinzbanken die Gewohnheit herausgebildet hat, Wechsel oft noch 4—5 Tage nach den Fälligkeitstermin zurückzuhalten, bevor sie dem Notar zur Protesterhebung übergeben werden. In vielen Fällen löst der Schuldner trotz alledem die Wechsel auch nach dieser Frist nicht ein. Bedeutend verschlechtert hat sich auch die finanzielle Lage im **Posener Gebiet,** wo die kritische Situation der Landwirtschaft zu einer Abschwächung des wirtschaftlichen Tätigkeitsgrades geführt hat. Die latente Krise, die gegenwärtig die polnische Landwirtschaft durchmacht, findet äusserlich auch darin ihren sichtbaren Ausdruck, dass die Einlagen in den Banken Westpolens im Laufe der Monate Oktober und November des Vorjahres um 14.5 Mill. Złoty zurückgegangen sind. Am 30. November betrug der Einlagenstand bei allen 28 im polnisch. Bankenverband vereinigten Instituten 887.4 Mill. Złoty, senkte sich also gegenüber Oktober um 20.9 Mill. Złoty. Im **Teschener Schlesien** wird die Bargeldnot noch schärfer empfunden als in den Vormonaten. Die Versorgung mit Betriebskapital ist in Industrie und Handel völlig unzureichend. Die schwache Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes, die sich verschlechternden Zahlungsbedingungen und die Notwendigkeit, auf Lager zu arbeiten, haben in der Industrie eine besonders starke Nachfrage nach Betriebskapital ausgelöst. Der Einlauf von Wechselprotesten wird immer grösser; im Dezember des Vorjahres wurden in diesem Industrierevier neuerlich vier gerichtliche Ausgleiche angemeldet. Die Zahl der offiziellen Zahlungseinstellung betrug hier im ganzen Jahr 1929 49 stieg also gegenüber 1928 um 110 Proz., ganz zu schweigen von den statistisch nicht erfassbaren stillen Ausgleichen und Zwangsliquidierungen. Im Einklang mit der empfindlichen Bargeldnot, den grossen Fälligkeiten und der schlechten Zahlungsweise weist der private, ausserbankliche Geldmarkt, namentlich in Kongress- und Kleinpolen wieder enorm hohe Zinssätze auf. Für den Diskont erstklassiger Handelswechsel wird ein Zinsfuss von 1.75—2 Proz. im Monatsverhältnis, für mittleres Wechselmaterial 2½—3½ Proz. verlangt, während der Satz bei landwirtschaftlichen Wechseln noch viel höher ist.

In den letzten Tagen ist zwischen den nordenglischen Kohlenexporteuren und dem polnisch-oberschlesischen Kohlenbergbau ein Abkommen zur Sicherung eines wirtschaftlich angemessenen Exportpreises für die Ausfuhr nach den kontinentalen Ländern und insbesondere nach Skandinavien zustandekommen. Es sollen eigene Organisationen geschaffen werden, welche die Preise und die exportierten Kohlenmengen erfassen und kontrollieren. Eine **Absatzteilung** wurde allerdings vorläufig nicht beschlossen. Diese Verständigung bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur internationalen Kohlenverständigung. Es wird sich vorderhand hauptsächlich darum handeln, dass die **bisherige preisdrückende Konkurrenz** zwischen englischer und polnischer Kohle auf den nördlichen Märkten ausgeschaltet wird. Bisher waren die Exportkohlenpreise in den nordeuropäischen Ländern besonders in Zeiten der geringeren Nachfrage so gedrückt, dass sich **effektive Verlustpreise** sowohl für die englischen wie für die polnischen Lieferanten ergaben. Bezüglich der Konkurrenzverhältnisse auf den nördlichen Märkten ist zunächst zu erwähnen, dass der Export **Polens** von 25 000 Tonnen im Jahre 1924 auf rund 5 Mill. t i. J. 1928 gestiegen ist. Heute liefert Polen bei einer Gesamtausfuhr von ca. 1.5 Mill. t **monatlich** (davon ca. 1.2 Mill. t oberschlesische Kohle) nach den Nordstaaten bereits rund 600 000 bis 700 000 t Kohle. Es folgen dann die Nachfolgestaaten (hauptsächlich Oesterreich und Ungarn) mit einer Monatsmenge von 500 000 t. Für Polen ist also der nördliche Markt der wichtigste, wenigstens soweit die Menge in Frage kommt. Die sprunghafte Steigerung des polnischen Kohlenexportes nach den nordeuropäischen Staaten war aber nur zu erreichen, indem die polnischen Kohlenkonzerne Tiefpreise erstellt hatten, die schon lange nicht mehr die Gestehungskosten decken. Im Jahre 1927 konnten die polnischen Kohlenkonzerne für die Tonne ostoberschlesischer Kohle **fob Danzig** noch 15 sh. erlösen, i. J. 1928 betrug der durchschnittliche Exporterlös nur mehr 12 sh. Nach Abzug der Fracht von Oberschlesien nach Danzig und der Umschlagspesen verblieb den ostoberschlesischen Gruben im Export nach dem Norden ein Erlös, der mindestens um **vier Złoty per Tonne unter den effektiven Selbstkosten liegt.** Diese Verluste mussten natürlich auf den Inlandspreis aufgeschlagen werden. Die polnische Konkurrenz auf den Nordmärkten hat naturgemäss in erster Linie die englische Kohle getroffen. **England** lieferte i. J. 1928 nur mehr 4.4 Mill. t nach den Nordländern gegen 9.8 Mill. t in 1924. Heute beträgt der Monatsexport an englischer Ladekohle zirka 5 bis 5.4 Mill. Tonnen, wovon nach Schweden, Norwegen und Dänemark ca. 600 000 t monatlich gehen. Infolge der zunehmenden Konkurrenz der polnischen Kohle mussten in den letzen Jahren auch die englischen Exportpreise stark herabgesetzt werden und erst das Jahr 1929 brachte wieder eine allmähliche Besserung im fob-Preis. Es wäre naturgemäss, dass die Vertreter des englischen und polnischen Bergbaus nunmehr einen **Beitritt Deutschlands** zu dem Abkommen anstreben, zumal es sich beim Kohlenexport Polens und Englands nicht nur um Skandinavien, sondern auch um den **belgischen** und **holländischen** Markt handelt. Diesbezüglich ist zu erwähnen, dass der Ruhrbergbau durch seine Handelsvertretung mit den holländischen Gruben, den englischen Exporteuren und den belgischen Zechen bereits vor geraumer Zeit ein ähnliches Preisabkommen betreffend die Belieferung **Hollands** geschlossen hat, dem auch die Staatsgruben Hollands beigetreten sind. Ein Beitritt Polens zu diesem Abkommen kommt wohl nicht in Frage, da Polen nach Holland fast keine Kohle liefert. Dagegen wäre wohl eine Verständigung Polens und Englands mit dem Ruhrbergbau auf anderen Märkten möglich. Einer Verständigung des deutschen Kohlenbergbaus mit Polen über den Kohlenexport müsste allerdings eine Verständigung des Deutschen Reiches mit Polen über die Wiederaufnahme der polnischen Kohlenausfuhr nach Deutschland vorangehen. Bekanntlich verlangt Polen ein Monatskontingent von ca. 350 000 t, das von seiten der deutschen Montanindustrie für zu hoch befunden wird.

× **Die Verarmung der Kaufmannschaft.** Die Lubliner Industrie- und Handelskammer wandte sich an die Präsiden der Finanzkammern in Lublin und Luck mit einer Denkschrift wegen Annullierung der rückständigen Steuern, die den verarmten Zahlern auferlegt worden sind, sowie um lieberalere Anwendung des Gesetzentwurfes für die Gewerbesteuer. In dieser Denkschrift schildert die Kammer die äusserst schwierige Lage aller Wirtschaftszweige mit besonderem Hinweis auf die traurige Lage der Kleinhändler, die gegenwärtig infolge des grossen Geldmanges eine schwere Krisis durchzumachen hat. Ein Beweis für die Verarmung der Kleinkaufleute seien die zwangsweisen Versteigerungen der Waren und Einrichtungsgegenstände, deren Wert die Höhe der Steuern nicht erreicht. Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise und der schwachen Kauflust seitens der Verbraucher, insbesondere der Landbevölkerung, was durch die Herabsetzung der Getreidepreise eingetreten ist, kann der Kleinkaufmann keine genaue Berechnung der Verkaufspreise unter Einbeziehung der Gewerbesteuer anstellen.

Starker Rückgang der Zuchtviehpreise in Danzig. Die am 13. und 14. Januar in Danzig stattgefundene 148. Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft brachte sehr niedrige Preise. Die weiblichen Tiere kosteten im Durchschnitt kaum 1000 Złoty, auch die Bullenpreise waren bedeutend niedriger als sonst. Die Preise decken lange nicht die Aufzuchtkosten für auf Form und Leistung durchgezüchtetes gutes Zuchtvieh. Da die nächste Auktion am 5. und 6. Februar noch bedeutend stärker beschickt ist, und zwar mit 60 Bullen, 250 Kühen und 260 Färsen, werden Interessenten auf diese voraussichtlich billige Ankaufsgelegenheit aufmerksam gemacht. Zuchtvieh nach Polen erhält 50 Prozent Frachtermässigung, Złoty werden in Zahlung genommen. — Kataloge versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.



ist das Lesebedürfnis sehr groß. Aber man will eine Zeitung lesen, die bei übersichtlicher Anordnung des Lesestoffes über alles Wissenswerte in nicht zu knapper, aber auch nicht zu weitschweifender Weise berichtet und einen guten Unterhaltungsteil mit spannenden Romanen hat. Eine solche Zeitung ist die in allen Kreisen gern gelesene und weit verbreitete

„Freie Presse".

Sport und Spiel

Beginn des italienischen Schachturniers

Aus San Remo wird gemeldet: Die erste Runde brachte mehrere scharfe und schwere Kämpfe. Das gilt vor allem von der spanischen Partie Ahues—Rubinstein, die frühzeitig einen wilden Charakter annahm und die remis gegeben wurde.

Aljechin kam in einer spanischen Partie gegen Monticelli schnell zum Angriff. Einige Fehler des Gegners führten den Sieg Aljechins in 34 Zügen herbei. Das Damen-Gambit Bogoljubow—Araiza führte zu einem günstigen Mittelspiel für den Mexikaner, der aber durch einige schwache Züge seinen Gegner wieder hochkommen ließ und zum Schluß verlor. Maroczy konnte nach schwerem Positionsspiel gegen Nimzowitsch die Qualität für einen Bauern gewinnen, aber in einer sehr kombinierten Stellung, deren Möglichkeiten nicht leicht auszuschöpfen waren. So wurde der Kampf als unentschieden abgebrochen.

Die spanische Partie Spielmann—Yates führte zu einem ziemlich gleichstehenden Turm-Endspiel, doch verscherzte sich Spielmann durch mangelhaftes Spiel das Remis. Kmoch erlangte in einer indischen Partie gegen Vidmar den Ausgleich, kam aber in Zeitnot. Er geriet durch einige schwache Züge in Verlust. Die unregelmäßige Partie Tartakower—Grau wurde von Tartakower durch überlegene Spielführung gewonnen. Die Partie Rohmi—Colle wurde ausgeglichener Stellung abgebrochen.

Heute Toronto gegen Europa in Davos

Heute soll im Eishockey erstmals den Kanadiern eine kombinierte europäische Mannschaft von starkem Format in folgender Aufstellung entgegengestellt werden. Torhüter: Künzler-Davos; Verteidigung: Geromini-Davos, Topalski-Polen; Stürmer: Torriani-Davos, Watson-Oesterreich, Malecek-Tschechoslowakei. Ersatz: Meng-Davos und Adamowski-Polen. Zum ersten Male haben die Leute von Toronto, die allein auf ihrer Schweizer Reise gegen 60 Tore schossen, am letzten Dienstag ein Tor einheimsen müssen. Daß weitere Tore nachfolgen werden, scheint nun angesichts der bevorstehenden Kämpfe nicht ausgeschlossen zu sein. Neben Zweier- und Viererbobrennen finden in der nächsten Woche am Dienstag die Eishockeytreffen zwischen den Nationalmannschaften von Wien, Prag und Tokio statt, die auf ihrer Durchreise nach Chamonix sich zu einem Trainingsaufenthalt in Davos einfinden.

Japan im Retourspiel 12:2 geschlagen

× Die japanische Eishockeymannschaft wurde am zweiten Tage vom Berliner Schlittschuhklub 12:2 (5:0, 5:2, 2:0) geschlagen. Der kleine japanische Torhüter bedeutete für seine Mannschaft ein unausgleichbares Handykap. Mit Sucksdorff im Tor hätten die Japaner wohl kaum 5 Treffer erhalten. Die Berliner zeigten nichts Besonderes und siegten wie sie wollten.

bert. **Die heutigen Boxkämpfe bei Geyer.** Die heutigen Boxkäpfe, die um 11 Uhr vormittags stattfinden, sollen unsren lokalen Vertretern Gelegenheit geben, ihr Können zu bezeichnen. Daß unsere Kämpfer schon heute eine beachtenswerte Form aufweisen, ist aus den Siegen 10:6 gegen Warschau und 10:6 gegen „Teutonia" ersichtlich. Heute stehen unsere Vertreter vor einer schwereren Aufgabe, denn die Oberschlesier bilden physisch und technisch eine vollkommene Einheit, gegen welche zu siegen es großer Anstrengungen bedarf. Die Standardaufstellung der Oberschlesier (3 Meister von Polen) schließt von vornherein jede Aussicht auf einen Sieg unserer Vertreter aus, da die Lodzer Mannschaft durch das Fehlen von Rydzynski, Sewerynjak und Majer mit Reserven antritt, wenn diese auch ihren Mann stellen werden. Da unsere Vertreter vor einem eignen Publikum kämpfen, so ist die Aussicht auf ein Ergebnis von 8:8 nicht von der Hand zu weisen. Der intensive Training in den Klubs läßt auf spannende Kämpfe schließen.

Die Kämpfe werden von folgenden Paaren bestritten: Fliegengewicht: Moczko (O) — Pawlak (L), Bantamgewicht: Pyka (O) — Lipiec (L), Federgewicht: Gurny (O) — Cyran (L), Leichtgewicht: Wochnik (O) — Klimczak (L), Weltergewicht: Bara (O) — Kuropatwa (L), Mittelgewicht: Wieczorek (O) — Lompies (L), Halbschwergewicht: Garstecki (O) — Stahl (L), Schwergewicht: Wotzka (O) — Stibbe (U).



Sieger im Dortmunder Sechstagerennen
wurde das westdeutsche Paar Rausch (rechts)—Hürtgen.

Der Siegespreis im Europa-Rundflug. In Anwesenheit des Präsidenten des Aero-Klubs von Deutschland Dr. Hoeppner wurde Freitag im Aero-Klub von Frankreich dem deutschen Lustrat der Siegespreis überreicht, den die deutschen Flugzeuge beim Europa-Rundflug erhalten hatten.

Mit 208 Stundenkilometern durch die Luft. Die beiden französischen Flieger Costes und Codes, die erst vor kurzem eine neue Rekordleistung auf abgesteckter Strecke aufstellten, sind Freitag nachmittag auf dem Flugplatz von Intres aufgestiegen, um zu versuchen, die verschiedenen von Deutschland gehaltenen Welthöchstleistungen zu brechen. Die Flieger befinden sich im Augenblick noch in der Luft und fliegen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 208 Kilometern.

Die französischen Rekordflieger Costes und Codes sind am Sonnabend nachmittag um 14 Uhr 33 in Istres gelandet, nachdem sie sich 33 Stunden, 22 Minuten und 49 Sekunden in der Luft gehalten und drei neue Weltrekorde an sich gebracht hatten.

Aus aller Welt

Der treue Husar

Auf der Anklagebank in Berlin sitzen zwei blitzblanke Jungens von drei- und fünfundzwanzig Jahren, die als Sänger und Lautespieler von Hof zu Hof ziehen. Das heißt, es singt immer nur einer, während der andere die Hausmädchen ins Gespräch zieht — und ihnen gelegentlich auch hilft. Sie gehen überhaupt nur auf Höfe, wenn geklopft wird. Ihr Hauptarbeitstag ist daher Freitag und Sonnabend. Sie erklären das glaubwürdig damit, daß die Mädel behaupten, besser klopfen zu können, wenn ein hübscher Bursche dabei steht und singt. Und das wiederum hat zur Folge, daß die Mädchen eine leichte Hand im Klopfen, wie im Geben haben. Einer der beiden Männer erklärt überdies: „Wo nicht geklopft wird, da muß man sich die Mädel erst von der Arbeit weg ans Fenster singen. So aber hat man so gleich da."

„Und die Teppiche auch", erwiderte der Vorsitzende — „denn es ist Ihnen in elf Fällen nachgewiesen, daß Sie die Teppiche — wie sich ein Hausmädchen so nett ausdrückt — von der Klopfstange sozusagen heruntergesungen haben. Die Mädchen dachten gar nicht mehr an die Teppiche und haben nur auf Ihren Gesang gehört."

„So schön singen wir nun nicht", erklärt der eine Angeklagte. „Die Mädel verwechseln uns bestimmt mit ein paar Kollegen." Als sie jetzt aber auf Befehl des Vorsitzenden ihr Lied singen:

„Es war einmal ein treuer Husar
Der liebt sein Mädchen ein ganzes Jahr,
Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,
Die Liebe nahm kein Ende mehr —",

da geraten die als Zeuginnen geladenen elf Hausmädchen sofort wieder in den Bann der Sänger und erklären mit roten Köpfen und mit vor Rührung in Tränen erstickter Stimme: „Sie sind's!" — worauf die beiden zu je elf Monaten Gefängnis verurteilt werden. Dr. A. L.

2,5 Millionen Mark gefunden
100 Mark Finderlohn

In Berlin verlor ein Bote der Reichsschuldenverwaltung ein Bündel Schatzanweisungen in Höhe von ungefähr 2½ Millionen Mark, die für die Staatsbank bestimmt waren. Ein Arbeiter, der kurz darauf vorüberkam, hob sie auf und trug die Schatzanweisungen zur Reichsschuldenverwaltung.



Der Finder: Arbeiter Hennig.

Nach Ansicht dieser Verwaltung hat der Finder keinen Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn, der im vorliegenden Fall etwa 20 000 Mark betragen würde, da die von ihm gefundenen Stücke nicht kommerziell verwendbar seien. Der Kassenbote, der an sich der Schuldenverwaltung für den verlorenen Betrag haftbar gewesen wäre, hat von sich aus dem Finder eine Belohnung von 100 Mark angeboten und ihm 50 Mark, die er bei sich hatte, gegeben. Die Reichsschuldenverwaltung hat sich aber entschlossen, die Ehrlichkeit des Finders doch noch zu belohnen. Sie hat an den preußischen Staatsminister eine Eingabe gerichtet, er möge aus seinem Dispotionsfonds einen angemessenen Betrag für den Finder freimachen. Wie hoch dieser Betrag sein wird, will man vorläufig noch nicht sagen.

Ein Todesurteil in Szolnok

(TU) Nach zweitägiger Verhandlung wurde am Sonnabend der dritte Giftmordprozeß beendet. Die Angeklagte Maria Cardosz wurde wegen zweifachen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Die zweite Angeklagte wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Noch eine dritte Galeere im Nemi-See. Wie die „Tribuna" meldet, haben die Sachverständigen festgestellt, daß sich im Nemi-See noch eine dritte Galeere befindet. Es werden Versuche zu ihrer Hebung unternommen werden.

Des Kapitäns Liebe zu seinem Schiff. Dieser Tage ist, wie die „Rigasche Rundschau" berichtet, der Kapitän für weite Fahrten, F., nach 15jähriger Abwesenheit nach Riga zurückgekehrt, das er im Jahre 1914 mit seinem Dreimastsegler „Marie" verlassen hatte. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde die „Marie" im Hafen von Brake an der Wesermündung zurückgehalten, der Kapitän wurde interniert. Im Jahre 1918 konnte er auf seinen Segler zurückkehren, der allerdings inzwischen so ziemlich alles dessen entkleidet worden war, was nicht niet- und nagelfest war. Kapitän F. ließ sich trotzdem auf seinem Segelschiff häuslich nieder und verbrachte hier elf Jahre als Einsiedler. Im September vorigen Jahres wurde die „Marie" des langen Wartens müde und begann langsam wegzusacken. Der Kapitän konnte sich gleichwohl von seinem Schiff nicht trennen, sondern zog einen Stock höher. Als das Wasser schließlich 1½ Fuß hoch in der Kajüte stand, verließ er schweren Herzens seine „Marie" und begab sich nach seiner Heimat zurück.

Vielweiberei in Rumänien. Rumänien leidet wie kein zweites Land Europas unter einem Ueberfluß von Frauen. Nicht weniger als 30 Prozent Frauen gibt es in Rumänien mehr als Männer. Um die Frage der Ehelosigkeit, zu der unter diesen Umständen also mindestens 30 Prozent aller rumänischen Frauen von vornherein verurteilt sind, zu lösen und allen Frauen die Erfüllung ihres eigentlichen Frauen- und Mutterberufes zu ermöglichen, hat nun ein rumänischer Gelehrter, der bekannte Soziologe Dr. Igra, allen Ernstes vorgeschlagen, in Rumänien die Polygamie gesetzlich einzuführen. Es ist allerdings sehr fraglich, ob die guten Absichten des Gelehrten verwirklicht werden, da sich bisher alle Frauenvereine mit größter Entrüstung gegen diesen Vorschlag ausgesprochen haben.

Vom Rundfunk

Rundfunkprogramm für Montag, den 20. Januar.

Warschau. 1411 M. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichte Musik. 19,25: Schallplattenkonzert. 20,05: Musikal. Viertelstunde. 20,30: Uebertragung von Wien. 23,00—24,00: Tanzmusik aus dem Restaurant Oaza.

Kattowitz. 408,7 M. 16,45: Schallplattenkonzert. 23,30: Tanzmusik.

Berlin. 418 M. 07,00: Funk-Gymnastik. 14,00—14,55: Volkstümliches aus Deutschland und Amerika (Schallplatten). 16,30: Konzert. 18,00: Teemusik. 19,20: Schallplattenkonzert. 22,30: Funk-Tanzunterricht. Danach bis 00,30: Tanzmusik.

Köln. 227 M. 13,05—14,30: Mittagskonzert. 15,00: Kinderspielstunde. „Höflichkeit im eigenen Heim". 20,00: August Conrade, der Vater der Berliner Operette.

Wien. 517 M. 11,00: Vormittagskonzert. 15,30: Nachmittagskonzert. 20,00: Cellosoli Maurice Eisenberg. 20,30: Internationales Konzert: Klassische Wiener Operettenzeit. Danach: Abendkonzert.

Bukarest. 394 M. 17,10: Orchesterkonzert. 20,00: Konzert. 20,45: Saxophonsoli. 21,15: Konzert.

Budapest. 550 M. 17,45: Schallplattenkonzert. 19,30: Zigeunerkapelle Julius Horvath. 22,30: Bachmann-Jazz.

Kopenhagen. 1153,8 M. 15,35: Nachmittagskonzert. 20,00: Orchesterkonzert. 22,10—23,00: Kammermusik.

Daventry Experimental. 479 M. 14,00: Leichte Musik. 15,00: Orchesterkonzert. 19,40: Leichte Musik. 21,30: Cellosoli Lauri Kennedy. 22,00: Leichtes Orchesterkonzert.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telephonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Fragen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

A. E. Bieten Sie das alte Buch dem Antiquariat Paul Koehler in Leipzig, Stoetteritzer Str. 37, oder K. J. Koehlers Antiquarium in Leipzig, Täubchenweg 21, zum Kauf an. Man wird Ihnen von dort ein Angebot machen.

Sorell. Je gesünder ein Herz ist, desto größere Ueberanstrengung verträgt es unter sonst gleichen Umständen. Wenn ein gesundes Herz durch Ueberanstrengung zu heftig schlägt, so soll man die Ueberanstrengung dadurch, daß man teilweise oder vollständig ruht, beendigen; genügt dies in einem Ausnahmefalle nicht, so soll man außerdem von Zeit zu Zeit (zum Beispiel alle 3, 4 bis 5 Minuten) kalte Kompressen auf die Herzgegend legen, bis sich das Herz beruhigt hat. Zeigt sich aber heftiges Herzklopfen bei einem kranken Herzen, sei es nun bloß nervös oder bei einem an einem organischen Herzfehler (zum Beispiel Klappenfehler) erkrankten Herzen, so soll man all dasjenige von vornherein vermeiden, was erfahrungsgemäß eine stärkere Tätigkeit des Herzens hervorruft.

D. W. G. Anonyme Zuschriften veröffentlichen wir nicht.

R. F. Sie müssen sich vor allem die amerikanische Einreisegenehmigung besorgen. Auf Grund dieser erhalten Sie sowohl den Auslandspaß ohne Schwierigkeiten, wie auch die Ausreisebewilligung der Militärbehörden.

Irma Morgenweg, Pomorska. 1. Das Wort bedeutet liederlich umherstreifen, um Männer anzulocken. 2. und 3. Ein verrufenes Straßenviertel ist die Petrikauer Straße bestimmt nicht, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Halb- und Viertelwelt sie zu gewissen Abend- und Nachtstunden zu gewerblichen Zwecken aufsucht. Trotzdem ist es natürlich durchaus unstatthaft, einem sonst ehrenhaften Mädchen dafür, daß sie auf dieser sehr belebten Straße spazieren ging, einen Vorwurf zu machen. 4. Das beste Mittel gegen Verleumdungen der geschilderten Art ist, die Schuldigen zu verklagen. Gefängnis!

„Lehrling". Dreimonatige Kündigung gilt auch für Lehrlinge von dem Augenblick an, in welchem diese für unbestimmte Zeit (also nicht für eine Probezeit) angestellt werden. Selbstverständlich ist damit auch das Recht auf Urlaub verbunden (nach einem halben Jahr Arbeit 14 Tage, nach einem Jahr — 1 Monat).

A. 1. Die Münze hat einen Wert von rund 50 Zloty. 2. Antykwariusz Bizis, Warszawa, w pobliżu Uniwersytetu.

Philologe Pbc. Das beste, vollständigste deutsch-polnische und polnisch-deutsche Wörterbuch ist von Dr. Alfred Zitter und Konarski bearbeitet, umfaßt 4 Bände (Gesamtpreis etwa 180 Zloty) und ist im Verlag Moritz Perlez in Wien erschienen. Ein weiteres sehr gutes Wörterbuch ist in einem Band vom Holze-Verlag in Leipzig herausgegeben und kostet ungefähr 12 Zloty. — Das Booch-Arkossy-Wörterbuch ist veraltet und hat bereits seit Jahren keine Neuauflage mehr erlebt.

ROLF NELSON:

Ist Ihre Ehe glücklich?

(Nachdruck verboten).

Unsere heutige Arbeit soll den Abschluß der Artikelserie über das Thema „Ehen und Zusammenleben“ bilden. Da nun das Gebiet der für die gegenseitige Ergänzung erforderlichen charakterologischen Voraussetzungen noch wenig bekannt zu sein scheint, wird es angebracht sein, die Ergebnisse einer empirischen Vergleichung an dieser Stelle kurz zu beleuchten.

Wenn unter den Beziehern graphologischer Analysen die Ehekandidaten von jeher eine hervorragende Stelle einnehmen, so geschieht das ganz mit Recht; denn eine eheliche Verbindung, die auf Lebenszeit geschlossen wird, ist neben der Berufswahl die folgenschwerste Entscheidung im Leben des Mannes. Beim Weibe ist sie der Beginn der Erfüllung des eigentlichen Daseinszwecks.

Das ausdauernde, intime Zusammenleben, die Unmöglichkeit einander auszuweichen, stellt an die gegenseitige Anpassung erfahrungsgemäß so schwere Anforderungen, daß nicht nur mißtrauisch veranlagte Naturen der Eheschließung mit gemischten Gefühlen entgegensehen. Jeder an vernünftige Ueberlegung gewöhnte Mensch fragt sich da in ernsten Stunden, ob nicht die erotische Einstellung ihm den Partner in einem allzu rosigen Lichte erscheinen lasse.

Nur die wenigsten erachten es freilich für nötig, dem Gutachter ihre Absichten bekanntzugeben und ausdrücklich eine vergleichende Analyse zu beantragen. — Zwei unabhängig voneinander ausgearbeitete Charakterbilder können aber über die schwierige Frage des Zusammenklingens keine erschöpfende Aufklärung geben. Namentlich genügen in diesem Falle niemals die für geschäftliche Zwecke im allgemeinen ausreichenden, kurz und bündig gegebenen Urteile über praktische Leistungsfähigkeit und Loyalität der Gesinnung. — Ohne eine gewisse Weitschweifigkeit ist eine tiefschürfende Analyse nun einmal nicht möglich. Ein das Zusammenstimmen zweier Persönlichkeiten beschreibendes Gutachten muß nämlich deren bisherige Entwicklung ausführlich darlegen, was aber nur dann möglich erscheint, wenn der Graphologe über ein größeres, wenn möglich zu verschiedenen Zeitpunkten entstandenes Schriftenmaterial verfügt. Hieraus folgt wiederum, daß ein Charakterologe, der sich an eine derartige Aufgabe heranwagt, über ein außerordentliches Maß von praktischen Erfahrung verfügen muß.

Wie ist es nun mit dem Zusammenleben in Ehegemeinschaft bestellt?

Wir sind im Besitz von ausführlichen Untersuchungen von teils uns persönlich, teils zuverlässigen Gewährsmännern bekannten Ehen, die sämtlich seit mehr als 10 Jahren bestehen und somit anzunehmen erlauben, daß die Beurteilung der mehr oder weniger harmonischen Zusammenstimmung durchweg endgültige Resultate ergab. Wir bemerken, daß hier alle Gesellschaftskreise von Proletarier bis zum niederen Adel vertreten sind. Geisteskranke oder mit sonstigen, die Zerrüttung der ehelichen Gemeinschaft bewirkenden Leiden oder Lastern (Epileptie, Alkoholismus) behaftete Personen sind in die Untersuchung nicht einbezogen worden. Somit ist der Schluß erlaubt, daß Störungen der Harmonie lediglich oder mindestens vorzugsweise durch psychische Differenzen verursacht sind.

Wenn wir die Ehen in drei Gruppen einteilen, so können wir ihr Zusammenleben bezeichnen als: harmonisch, erträglich und unharmonisch.

Welches sind nun die Ergebnisse der Untersuchung? Wir gelangen zu den Schlußfolgerungen:

a) Hat der weibliche Teil ein höheres seelisches Niveau als der männliche, so verläuft die Ehe stets unharmonisch. Diese Feststellung wird kein Kenner der weiblichen Psyche überraschen. Die Frau will und muß zu ihrem Manne aufblicken können; ihre Zuneigung muß erkalten, wenn sie sich ihm überlegen (und hierdurch vereinsamt) fühlt.

b) Ein größeres Maß von Tatkraft auf Seiten der Frau führt etwa in der Hälfte aller Fälle zu harmonischem Zusammenleben. Bei diesen harmonischen Ehen hat meistens die Gattin „die Hosen an“, obwohl es sich gar nicht um ganz energielose Männer handelt.

c) Sind die seelischen Niveaus und die Temperamente verschieden, so entsteht immer eine unglückliche Ehe.

d) Besonders schlecht harmonieren ausgesprochen gegensätzliche Temperamente. Verbindungen zwischen sanguinisch-phlegmatischen und cholerisch-melancholischen Naturen gehen auch bei übereinstimmenden seelischen Niveaus der Zerrüttung entgegen.

e) Aehnliche Temperamente harmonieren meist gut. Namentlich sanguinisch-phlegmatische Männer und sanguinisch-melancholische Frauen verstehen sich oft vortrefflich.

f) Gleiche Temperamente ergeben vorwiegend erträgliche, hingegen selten glückliche, aber niemals unglückliche Gemeinschaften.

g) Gegensätzlichkeit der Charaktere (und der Weltanschauung) bedingt bei gleichem Niveau keine unharmonische Ehe. Vornehmlich ergänzen sich (nach Kretschmer) recht gut verschlossene, eigenbrötlerische Männer und offenherzige mitteilsame Frauen.

h) Angehörige von verschiedenen Rassen führen keine ausgesprochen harmonische Ehe. Von geprüften 6 „Mischehen“ sind 2 als erträglich, 4 als unglücklich anzusehen. Alle Partner gehören der guten Gesellschaft an.

i) Höheres Alter der Frau ergibt unharmonische, allenfalls noch erträgliche Ehen. In fast allen Fällen liegt Ehebruch seitens des Mannes vor.

j) In geistigen Berufen tätig gewesene Frauen eignen sich viel weniger zur Gattin und Mutter, als häuslich erzogene. Von 9 Wissenschafterinnen und Künstlerinnen sind nicht weniger als 8 unglücklich verheiratet. Die größere Selbständigkeit, namentlich der Künstlerinnen, erschwert die Einschränckung der Bewegungsfreiheit, die sich durch die eheliche Gemeinschaft ergibt.

Im ganzen genommen bestätigen unsere Untersuchungen die schon von Kretschmer (s. „Ehebuch“ des Verlages Niels Kampmann) konstatierte Tatsache des Vorherrschens der Kontrastehen. Gegensätze ziehen sich (zunächst!) unbedingt an. Es wird hierdurch, was auch Schopenhauer in seiner „Metaphysik der Geschlechtsliebe“ behauptet hat, das Interesse der Gattung gewährt auf Kosten des individuellen Lebensglücks.

In den meisten Fällen ist es auf Grund einer vergleichenden Analyse der Charaktere in Berücksichtigung der Handschriftpsychologie dem Graphologen gelungen, Mißverständnisse aufzuklären und den Ehepartner zur Erreichung der Lebensharmonie zu verhelfen.

Die 16000 Mark im Teddybären

Klapperschlangen hüten einen geraubten Dollarschatz. — Kernseife mit — — Inhalt. Testamente, die Diebesgut enthalten. — Die „Tresors“ der Gauner.

In Berlin hat man die Gebrüder Saß aus der Haft entlassen müssen. Im Zusammenhang mit der rätselhaften Buddelei der beiden des Tresorraubs Verdächtigen dürfte folgende Schilderung der phantastischen Verstecke von Diebesgut allgemeines Interesse finden.

Die Gebrüder Saß sind wieder einmal Gesprächsthema. Sind sie die Räuber von der Diskontobank in der Kleiststraße? Wozu sollte jener Maulwurfsgraben beim Luisenfriedhof dienen? War er Vorbereitung neuer „Schatzgräberei“? Oder sollte er Versteck des alten Diebesgutes werden? Die Tresorwerte, die damals aus der Diskontobank gestohlen wurden, sind heute noch nicht wiedergefunden. Eine vorzügliche „Kawure“ (wie in der Gaunersprache das Versteck für Diebesgut heißt) muß die betreffende Bande besitzen!

Diese „Kawure“ ist überhaupt ein schwieriges Problem für den Gauner! Denn erstens muß man sich der gestohlenen Sachen sobald wie möglich entledigen, um sich nicht zu verraten, und zweitens will man sie natürlich gern so sicher unterbringen, daß man sich nachher in aller Gemütsruhe in den Genuß der Beute setzen kann. Denn wenn es auch gelingt, den Urheber eines Diebstahls, Raubes usw. festzustellen, so wird doch längst nicht immer der Raub herbeigeschafft. — Wenn man aufzählen wollte, wo sich die Gauner überall ihre Verstecke gewählt haben und wählen können, so müßte man so ziemlich alle Dinge und Orte zwischen Himmel und Erde nennen. In hohen Gletscherspalten und Adlerhorsten haben sie ihre Beute schon ebenso versteckt wie in Dorfteichen und ähnlichen „Pütts“.

Das sicherste Versteck ist aber heute noch irgenein heimlich gegrabenes Loch in einem Garten oder so! Und wenn die Gebrüder Saß tatsächlich auf dem Luisenfriedhof Diebesgut verstecken wollten, so haben sie in solcher Ortswahl auch schon Vorgänger:

Vor dem Kriege verbarg ein Angestellter der Reichsdruckerei einen Teil der von ihm veruntreuten Banknoten im Grabe seines eigenen Töchterchens auf dem Thomaskirchhof.

Einen außerordentlich geschickten Versteck suchte sich in New-Jersey ein Diener, der eine Großbank um die „Kleinigkeit“ von 127 000 Dollar ärmer gemacht hatte. Er interessierte sich nicht nur für anderer Leute Geld, sondern auch für — — Klapperschlangen! Er wußte, daß diese Tiere sich gern in Erdhöhlen aufhalten, wo sie, zu Klumpen geballt, der Ruhe pflegen. Er räumte also loch ein Reptiliennest aus und versenkte darin seinen Mammon, worauf er die Schlangen wieder hineinsetzte. Als er verhaftet wurde, hatte er nur wenige Silbermünzen bei sich. Die Bank bot ihm — wie das in Amerika und England so üblich ist — einen Vergleich an. Sie verzichtete auf 30 000 Dollar und sicherte ihm Straffreiheit zu, worauf der Diener seinen Tresor verriet, den sonst sicher kein Mensch gefunden hätte.

Ein anderer Dieb hatte das Glück, einen Vetter zu besitzen, der Seifensieder war. Er versiedete 170 000 Mark, die er gestohlen hatte, in des Vetters Kernseife, legte diese auf Lager und saß seine Strafe ab. Dann verschwand er samt Vetter ins Ausland, wo sie von ihrer „Seife“ lebten . . .

Manche Gauner haben auch Bankkenntnisse! Sie legen ihre Beute in Effekten an und beauftragen den Bankier mit der Einlösung der Coupons, Dividendenscheine usw. Die Bank führt dann gewissenhaft ihr Konto, Zins häuft sich auf Zins, und wenn der Gauner aus dem Gefängnis zurückkommt, hat sich sein Vermögen noch erheblich vermehrt. Manchmal allerdings kommt er auch nicht wieder, und von solch ausgebliebenen Herren rührte eine ganze Reihe von Werten her, die vor dem Kriege herrenlos bei englischen Banken lagen, und die man später einem Wohltätigkeitsfonds überwies. Ungeheuer zahlreich sind natürlich die Verstecke innerhalb eines Hauses. Es genügt nicht, daß die Haussuchung haltenden Beamten alle Kästen und Truhen durchwühlen, sie müssen auch die Mienen und Gesten der Verdächtigen beobachten und sie müssen zu kombinieren wissen. Sonst können sie eventuell lange vergeblich suchen. So hatte zum Beispiel das Kinderfräulein auf einem rheinischen Gut 16 Tausendmarkscheine, die es seiner Herrschaft entwendet hatte, in einem Teddybär seines Zöglings vernäht, wo sie nur durch einen Zufall entdeckt wurden. — Ein ziemlich alter Kniff ist es, Banknoten und Urkunden oder ähnliches in Garderobenstücke einzunähen und diese Kleider dann zur Pfandleihe zu bringen. Und oft muß sogar die Behörde selbst herhalten, um solche Noten und Wertpapiere aufzubewahren. Der Dieb oder einer seiner Freunde gibt einfach gegen eine entsprechende Gebühr auf dem Amtsgericht sein „Testament“ ab, in das er das Diebesgut gesteckt hat. Er kann ziemlich sicher sein, daß man die Scheine nicht findet, bis er — oder sein Tod es will!

Das sind einige „Vorschläge“, die zu benutzen sich aber nicht lohnt; denn für die Kriminalpolizei sind sie alte Tricks. Die Polizei versucht nämlich, es den Gaunern an Geschicklichkeit nachzutun! Leider findet die Intelligenz dieser Kaste, die sich oft generationsweise forterbt, immer neue Schliche und Mittel, um der bürgerlichen Mitwelt ein Schnippchen zu schlagen . . . J. J.

Heiteres Allerlei

Richter: Welchen Eindruck hatten Sie von dem Streit der Eheleute, Herr Zeuge?

Zeuge: Daß ich mein Lebtag nicht heirate, Herr Richter.

*

New York. Ein mitleidiger Herr fragt den Briefträger: — „Sagen Sie mal, der Herr, der im neunundsechzigsten Stock wohnt, bekommt wohl sehr viel Post, da Sie alle Tage zu ihm hinaufklettern müssen?“ „Nein ich habe mal zu ihm gesagt, er wäre ein Hornochse, und seit der Zeit schreibt er sich selbst jeden Tag eine Ansichtspostkarte, um sich zu rächen.“



Entschuldigen Sie — ich habe wirklich nichts Wertvolles bei mir. Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag: ich werde meinen Bekannten diese Straße empfehlen.“



„Kiek, Maze — ein feines Winterquartier! Fehlt nur noch 'ne Windfangtür!“

*

In ein Delikatessengeschäft tritt freundlichen Antlitzes ein Herr:

„Haben Sie Oelsardinen?“ „Gewiß; mein Herr!“ — „Haben Sie auch Oelsardinen von der Firma Pitschpein?“ — „Gewiß, mein Herr!“ — „Taugen die was?“ — „Ob die etwas taugen? Mein Herr! Sie sind die besten der Welt!“

„Na, freut mich, das von Ihnen zu hören. Ich bin nämlich Pitschbein und wollte Ihnen nur einmal beweisen, wie unrecht Sie hatten, als Sie mir neulich schrieben, meine Ware wäre Dreck!“

*

Passend. „Wie kamst du dazu, einen Schilling aus meiner Sparbüchse zu nehmen?“ — „Ich wollte mir den Film „Du sollst nicht stehlen“ ansehen.“

„Verzeihung,“ tritt Pemmel zu dem Kinoportier, „ist das Programm heute gut?“

„Das ich nicht kichere,“ sagt der Portier. „So einen Mist habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen. Ein schauderhafter Kitsch!“

Pemmel ist unsäglich verblüfft: „Was! Sie machen Ihr eigenes Kinoprogramm schlecht? Wenn ich das Ihrem Chef sage, dann wird er Ihnen sofort kündigen.“

„Das hat er vor einer halben Stunde schon getan,“ sagte der Portier.

*

Studentenbriefe. — Mutter: „Was wird denn der Karl haben, daß er schon wieder schreibt?“

Vater: „Nichts wird er haben.“



Gastgeberin (die ein Kostümfest gibt): „Wie freue ich mich, daß Sie von Ihrer Krankheit wiederhergestellt sind! Und wieviel besser Sie jetzt aussehen!“

Die Frau und ihre Welt

Hausgreuel

Greuel — greulich, kommt einem nicht schon der Grusel an beim bloßen Hören dieser Worte? Aber Hausgreuel sind nicht Worte, nicht irgendwelche Geister, sind sichtbare Dinge, bei deren Anblick jeder Funken ästhetischen Gefühles wie zwischen Spießruten hin- und hergepeitscht, empört zu lodernder Flamme wird und stets ein bitteres Lächeln übrigbleibt. Verdrehtheit des Geschmacks und falsche Pietät haben Hausgreuel immer noch nicht aussterben lassen. Immer noch werden sie fabriziert, angeboten und gekauft.

Da sind in erster Linie die Kriegs-Hausgreuel in der friedlichen Wohnung des Bürgers: Vasen aus geborstenen Bomben und Leuchter aus gewaltsam zusammengefügten Petarden. Welch eine gequälte Gemeinschaft mit Blumen und Kerzen! Was haben die Kinder der Sonne und des Lichtes mit jenen Mordwerkzeugen zu tun?

Besonders sind es die Uhren, die in groteske Formen gezwängt werden: Ein Hund trägt sie im Maule, oder ein Adler im Schnabel. Wo ist da ein Zusammenhang? Schlimmer und bitterer: Ein Reststück vom zerbrochenen Propeller eines abgestürzten Aeroplanes dient als Gehäuse. Jeder Blick auf die treue Messerin der Zeit ist zugleich eine unverlöschliche, bildliche Erinnerung daran, wie dieser Propeller einst dem Piloten den Kopf vom Rumpfe trennte. Hie Kopf, da Körper und Blut — ein Grauen ohne Ende.

Wohl ist solch Holz besonders fein und fehlerlos, weil seine frühere Verwendung es so forderte. Es ließe sich schließlich ein gutes, entsprechendes Uhrgehäuse daraus herstellen, jedoch ohne diesen Beitrag von Grauen und Geschmacklosigkeit.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Totenkopfe als Aschen- oder Zigarrenbehälter oder gar als Bierseidel. Ich denke dabei immer an eine Art von Helden, die das Gruseln lernen wollen. Ein echter Totenschädel ist in vieler Hinsicht ein lehrreiches Objekt, aber was auf den Markt gebracht wird, sind zumeist lächerliche, kindliche Versuche die Natur nachzuahmen.

Auch der Federhalter als Geschenkartikel, besonders in Kurorten und an Plätzen für Fremdenverkehr, ist weit entfernt von seinem Zweck. Ganz abgesehen davon, daß die Finger stets mit der Tinte mehr in Berührung kommen, als gut ist, sitzt da oben an der Spitze bestimmt etwas Schweres, vielleicht eine riesige, geschnitzte Distel samt Blättern oder gar der ganze Eifelturm. Will man z. B. die obere Schleife eines H schreiben, schwankt der Schwerpunkt des Halters nach links, bei der unteren kommt bestimmt eine ganz gewaltige Neigung nach rechts, und am Ende dreht sich der ganze Turm wie im Tanze.

Noch eines Kohlenkastens will ich erwähnen, der immer noch als Möps aus schwarzem Eisenblech den Ofenwinkel einer guten Stube ziert. Kopf auf — und die Kohlen in seinem Bauche können ihrer Bestimmung zugeführt werden. Darnach: Kopf zu — und blödsinnig steht das Tier wieder behauptet auf seinen beiden bandeisernen Vorderbeinen.

Vom tönernen Schwein als Sparbüchse ließe sich auch ein Liedlein singen.

Das Sündenregister dieser Geschmack- und Verständnislosigkeit ließe sich noch weiter hinziehen — gänzlich gestrichen wird es wohl nie werden. Beitragen dazu aber kann jeder. Doch wird stets nur gekauft werden, was angeboten wird. Die Hersteller sind es, die neben Qualitätsware dem Zweck jedes Dinges und dem Stoff, woraus es ist, mehr Beachtung schenken müßten. Soll ein Gegenstand ästhetisch und wirklich dienlich und lange dienlich sein, so kann man ihn nicht wie die flüchtige Laune einer Karnevalsstunde oder wie einen Scherzartikel behandeln.

Holz, Metall, Porzellan, Glas z. B. haben jedes ihre eigenen Schönheiten. Diese zur Geltung gebracht und in zweckmäßige, entsprechende Form, lassen unzählige Möglichkeiten zu, ohne dabei ins Krankhafte verfallen zu brauchen. Es war früher viel schlimmer damit, aber noch ist viel zu denken und zu tun auf diesem Gebiete der Hausgreuel.

O. Hr.-Lodz.

Zucht

Das Ziel zu fern? Der Weg zu weit?
Die andern vorne? Du stets hinten?
Und so allein und nie zu zweit? — — —
Es gilt nur Eines: Ueberwinden.
Es gilt nur Eines: lächelnd tun,
Was jede Stunde von dir fordert,
Und nimmer rasten, nimmer ruhn,
Solang das Leben dich beordert.
Am Ende wird nicht nur gefragt,
Was du geschaffen groß im Leben;
Ob froh du warst, ob unverzagt,
Auch darauf mußt du Antwort geben.
Nur dann strahlt aus dem Ringe Kraft,
Den du geschmiedet in der Kette
Der großen Gottesbruderschaft,
Wenn du gelächelt um die Wette
Mit allen gleichbeladnen Seelen,
Die sich mit dir am Ambos quälen.
Im Lächeln alle Qualen schwingen.
Drum gilt nur Eines: Ueberwinden.

Maria Groener.

Hundertneun Glockenschläge zu Ehren einer Frau. In Ballimascanlan haben die Glocken an einem allgemeinen Feiertage des Ortes 109 Schläge abgegeben. Die gesamte Bevölkerung feierte zu Ehren einer Frau. Und diese Frau ist 109 Jahre alt geworden. Während die ältesten Frauen meist verheiratet gewesen sind und Bulgarien sogar mehr als hundert Jahre alte Mütter aufweist, ist die hundertneunjährige Tochter des Grafen Plunkett in Irland eine Junggesellin. Sie ist es geblieben, weil sie sich nicht von ihrer Mutter trennen wollte. Diese aber hat noch im Jahre 1893 gelebt. Vermutlich ist auch sie hundert Jahre alt gewesen. Die Hundertneunjährige fuhr noch im vorigen Jahr allsonntäglich zur Kirche. Ihre liebste Erinnerung ist ihre Begegnung mit Walter Scott, dem großen Dichter auch bei uns beliebter Romane, der seit 1832, im Todesjahre Goethes, starb. Ihm hat die kleine Plunkett auf den Knien gesessen, als Scott die Besitzung ihres Großvaters in Old Connaught besuchte. Scott schäkerte mit ihr und ist dem Kinde zeitlebens als „ungewöhnlich netter Onkel" in Erinnerung geblieben.

kfp. **Schönheitspflege in englischen Fabriken.** Es ist bekannt, daß die moderne Fabrikarbeiterin nicht weniger als die Büroangestellte etwas auf ein gepflegtes Aeußere gibt. Da damit eine bessere hygienische Pflege Hand in Hand geht, so unterstützen die englischen Fabriken diese Entwicklung. Sie sorgen nicht nur für Waschgelegenheiten, sondern stellen selbst Friseure an; letzthin hat eine Fabrik sogar einen Manicure-Salon eingerichtet. Jede neueingestellte Arbeiterin lernt hier zunächst Pflege ihrer Hände kennen. Die Folge ist, daß der frühere Fabrikarbeiterinnentyp mit unsauberen Händen und ungeordnetem Haar allmählich verschwindet.

Jenes undefinierbare Etwas, jene behagliche, warme Note, die ein Heim auszeichnet, wird aus dem Zauber der Persönlichkeit und dem Kunstempfinden der Bewohnerin geboren. Vor allem sind es da schöne Handarbeiten, Schöpfungen der Kunst unserer Hände, die eine der feinsten Zierden unserer Wohnung bilden. Das kommt einem so recht zum Bewußtsein, wenn man das eben erschienene Januarheft der „Wiener Handarbeit", Monatsschrift für Nadelkunst (Wien, I., Stubenbastei 2), durblättert, in dem wieder eine Fülle entzückender Vorlagen für schöne und praktische Handarbeiten zum Schmucke des Heimes, aber auch für den täglichen Gebrauch enthalten sind. Feine Decken und Kissen, Gobelinbilder, Vorhänge wechseln ab mit fescher Strickmode, Wäsche usw. Aktuell ist eine Seite mit originellen Faschingskostümen, reich der belletristische Teil dieser Nummer, die, wie alle Hefte der „Wiener Handarbeit", interessant und wertvoll für jede Frau ist. Wohl einzigartig ist die Sonderbegünstigung, die diese Zeitschrift ihren Jahresabonnentinnen einräumt: Für den kombinierten Preis von Zl. 25,50 bietet die Verwaltung 1 Jahresabonnement auf das schöne Blatt und außerdem eine wertvolle Handarbeit, bestehend in 2 Bettkissenüberzügen aus bester Lilienwebe mit entzückendem Muster und Stickmaterial. Probehefte gratis.

Neues von der Mode

Für den Nachmittag

Ob kurz oder lang — darüber gehen die Ansichten noch auseinander, eines aber ist unumstößliche Tatsache geworden: der Rock des Nachmittagskleides ist weit und glockig! Dabei sind die Formen der Röcke an keine bestimmten Schnitte gebunden; man trägt den runden, unten bogig ausgeschnittenen, einer glatten Hüftpasse angesetzten Rock, man trägt auch den verhältnismäßig engen Rock, der vorn breit, weit und glockig übereinandertritt, und man trägt das durchgehend geschnittene Prinzeßkleid, dessen große untere Weite durch einzelne, eingesetzte Glockenbahnen erzielt wird. Immer aber, wie die Schnittform auch sei, wird die Hüftpartie durch ziemliche Stofffnappheit betont. Dadurch kommt die Weite des unteren Rockteiles besonders zur Geltung! Die Taillen sind in Schnitt und Garnierung durchweg einfach. Abstechende Garnierungen nehmen beim modernen Kleid überhaupt nicht mehr den breiten Raum ein, der ihnen früher zukam, man ist heute vielmehr bemüht, alle garnierenden Effekte aus der geschickten Ausnutzung schönfarbiger Stoffe zu bilden. — Unsere vier Modelle, die aus Seide oder Samt gearbeitet werden können, zeigen, wie elegant solch ein Kleid wirkt, wenn der Schnitt gut erdacht ist. Die Garnituren spielen hier wirklich erst eine zweite Rolle: an allen vier Modellen ist nur etwas Bandbesatz zu sehen, der überall dekorativ, nirgends aber auffallend wirkt. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.





J 4174 **Besuchskleid in Prinzeßform,** aus stahlblauem Samt gearbeitet. Die Vorderteile greifen linksseitlich zum verdeckten Schluß übereinander. Den Bogenrand betont ein durch Einschnitte geleitetes abstechendes Seidenband. Lyon-Schnitt, Größe 42 u. 46 erhältl. (Großer Schnitt)

J 4172 **Elegantes Nachmittagskleid** aus modefarbenem Moll-Georgette mit dunklerem Samtbandbesatz. Den Ausschnitt füllt eine Seidenweste. Wickelrock mit kaskadenartig ausfallendem Garniturteil. Vorn gebundener Gürtel. Lyon-Schnitt, Gr. 42 u. 46 erhältlich (Großer Schnitt)

J 4194 **Vornehmes Nachmittagskleid** aus kanariengrünem Crêpe-romain. Der Glockenrock zeigt schmalen dunkleren Blendenbesatz. Die Ausschnittblende fügt sich den Krawattenenden aus farbig-gemustertem Band an. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 u. 48 erhältlich (Großer Schnitt)

J 4195 **Elegantes Besuchskleid** aus dunklem Samt. Die leicht gebauschte Taille ist ganz schmucklos gehalten. Den stark gebogten Glockenrock ergänzt eine glatt anliegende Hüftpasse. Linksseitlich farbige Bandschleife. Lyon-Schnitt, Größe [illegible] 44, 46 und 48 erhältlich (Großer Schnitt)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7.

Sechs neue Falliterklärungen in Lodz

Z. Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts erklärte in seiner letzten Sitzung nicht weniger als 6 Firmen für bankrott. Es handelt sich um nachstehende Konkursverfahren:

Auf Ansuchen der Firma „H. Bodmer und Co." in Zürich wurde ein Konkursverfahren gegen die Firma

Moses-Vigdor Jakubowicz, Petrikauer Strasse 104,

Seidenwarenfabrik, eröffnet. Die Firma hatte bei H. Bodmer und Co. Seidengarn für 14 000 Schweizerfranken gekauft und eine Anzahlung in zwei Tratten von 6000 Schweizerfranken geleistet; die Tratten löste sie jedoch nicht ein und liess sie zu Protest gehen. Es wurde festgestellt, dass Jakubowicz im Hause Petrikauer Strasse 104 überhaupt keine Fabrik besitzt, dass sich in der Wohnung keinerlei Waren befinden und dass Jakubowicz seit längerer Zeit nicht in Lodz ist. Das Gericht erkannte daher auch auf Inhaftierung des Fallierten. Der Tag der vorläufigen Eröffnung des Konkursverfahrens ist der 10. Januar 1930. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter St. Hamburger, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant Wajsgus ernannt.

In der gleichen Sitzung wurde die Firma

M. Englard, Petrikauer Strasse 60,

Kauf und Verkauf von Textilwaren, für fallit erklärt, und zwar auf Ansuchen von 4 Gläubigern. Englard hatte Zahlungen in „Kundenwechseln" geleistet, die sich nachträglich als fiktive Wechsel erwiesen. Natürlich gingen alle Wechsel zu Protest. Als die Gläubiger zur Zwangseintreibung schreiten wollten, stellte es sich heraus, dass Englard sein Geschäft liquidiert, die Waren verkauft hatte und sich selbst verborgen hielt. Auch in diesem Falle erkannte das Gericht auf Inhaftierung des Schuldners. Der Tag der Konkurseröffnung ist vorläufig der 18. Januar 1930. Zum Richterkommisar wurde Handelsrichter Theodor König, zum Verwalter der Konkursmasse die Rechtsanwaltsapplikantin Felicja Olszer ernannt.

Die dritte Konkurserklärung betraf die elektrotechnische Handlung

Hieronym Krysztal, Kilinskistrasse 15,

auf Ansuchen der Firma „J. Hupert". Krysztal war anfänglich seinen Verpflichtungen gegen die Gläubigerfirma pünktlich nachgekommen, hatte aber Anfang Januar eigene Wechsel in Zahlung gegeben, die er zu Protest gehen liess. Es handelt sich um eine Schuld von 4000 Złoty. Als ihm daher ein weiterer Kredit verweigert wurde, nützte Krysztal in anderen Firmen den Kredit aus und liquidierte sein Geschäft und beabsichtigte, in diesen Tagen ins Ausland zu gehen. Krysztal wird daher in Schuldhaft genommen. Der Tag der Konkursverfahren ist vorläufig der 10. Mai 1929. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Edward Weigt, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant Alfred Saubermann ernannt.

Die vierte Falliterklärung wurde gegen die Baumwollwarenfabrik

Hersch Sendowski, Cegielniana 19,

auf Ansuchen zweier Gläubigerfirmen ausgesprochen. Wie aus den beigefügten Akten hervorgeht, hat Sendowski schon am 15. Juni v. J. seine Zahlungen eingestellt. Zum Richterkommissar wurde der Handelsrichter Otto Eisenbraun, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwalt Strauch ernannt. Der Tag der vorläufigen Konkurseröffnung ist der 15. Juni 1929.

Die fünfte Firma, die von der Handelsabteilung des Bezirksgerichts für fallit erklärt wurde, ist die Lohnweberei und Zwirnerei

Peter Kober Vater und Sohn, Petrikauer Strasse 104,

Die Firmeninhaber hatten ihr ganzes Geld in das Unternehmen hineingesteckt und Anleihen aufgenommen. Infolge der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage mussten die Preise so stark gesenkt werden, dass die Firmeninhaber schliesslich ihr ganzes Kapital verloren. Am 4. d. M. stellten sie daher ihre Zahlungen ein. Wie aus der Bilanz für den 1. Januar hervorgeht, stehen Aktiven im Werte von 89 086 Złoty Passiva in Höhe von 169 242 Złoty gegenüber. Die Konkurserklärung geschah auf eigenes Ansuchen der Firmeninhaber. Der 4. Januar d. J. ist der vorläufige Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter K. Roszak, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwalt Eduard Szyfer ernannt.

Die sechste Konkurserklärung betraf die Firma.

Moryc Flum, Plac Wolności 6,

Damenkonfektion. Die Konkurserklärung geschah auf Ansuchen der Firma J. Ledermann, der Flum 5000 Złoty schuldig ist. Zum Richterkommissar wurde der Handelsrichter L. Koral, zum Verwalter der Konkursmasse Rechtsanwaltsapplikant B. Bruzda ernannt. Das Gericht beschloss, den Fallierten unter Polizeiaufsicht zu stellen.

B. **Vom Warschauer Handelsgericht.** In der Zeit zum 15. d. M. hat das Warschauer Handelsgericht folgende Firmen für bankrott erklärt: Leib Szmulko, Niecała 12; das Juweliergeschäft von Moses Schalom Grünspan, Św.-Krzyska 52; das Eisenwarengeschäft von Josef Feuermann, Plac Grzybowski 10; das Holzgeschäft von Samuel Schulsinger und P. Abfeier, Wronia Strasse 39; das Galanteriewarengeschäft von S. Mauer, Nalewki 14; Salomon Rawicki, Św.-Jerska 23; Benjamin Rathemann; Samuel Fliegenstern; Isak Sennatier und Michał Benjamin Beckermann, Nalewki 23. Grünspan, Rawicki und Beckermann wurden in Schuldhaft genommen. Ferner hat das Gericht den Kaufmann Abraham Isaak Eppelbaum aus Nowo-Minsk, Pilsudski-Strasse 17, für fallit erklärt. Im Warschauer Handelsgericht haben nachstehende Firmen um Gerichtsaufsicht nachgesucht: Aktiengesellschaft „W. Gostynski", die Trikotagenfabrik von A. Schuldner, Rymarska 8, Garnniederlage von Moses Grünberg, Nalewki 15, Tuchwarenlager der Gebr. Zelig und Chaim Kolodzianski, Gensiastrasse 8 und das bekannte Manufakturwarenlager von Moses Rabinowicz und Fajwel Bakulin, Gensiastrasse 14. Die letzten sind Lodzer Bürger, die hier einige Grundstücke besitzen.

Die Lodzer Textilwarenausfuhr im Dezember

× Nach den Angaben des Exportverbandes der polnischen Textilindustrie stellte sich die Ausfuhr von Textilwaren aus Lodz im Dezember v. J. wie folgt dar: 1452 kg weisse Baumwollwaren im Werte von 24 755 Złoty, 80677 kg bunte Baumwollwaren im Werte von 795 236 Zł., 7858 kg Halbwollwaren im Werte von 100 406 Złoty, 49 558 kg Wollwaren im Werte von 808 592 Złoty, 186 kg Hutbänder im Werte von 8878 Zł., 17422 kg buntes Baumwollgarn im Werte von 177 457 Złoty, ferner 129 744 kg Vigognegarn im Werte von 444 862 Zł. und 52 392 kg Wollgarn im Werte von 1 133 527 Złoty. Insgesamt eine Ausfuhr von 339 309 Kilo Textilwaren im Gesamtwerte von 3 493 713 Złoty.

Die Ausfuhr im November v. J. betrug 394 881 kg im Werte von 3 971 185 Złoty. Im Dezember des Jahres 1928 wurden 426 364 kg Textilwaren im Werte von 5 486 452 Złoty ausgeführt. An ungefärbtem Kammgarn wurden im Dezember v. J. 319 401 kg im Werte von 5 893 744 Złoty ausgeführt.

Die Dezember-Ausfuhr, nach den Ländern geordnet, stellt sich wie folgt dar:

Rumänien	1 093 503 Zł.
Ssowjetrussland	421 024 Zł.
Baltenstaaten (Lettland, Finnland(	396 554 Zł.
Naher Osten (Türkei, Persien, Pal.)	309 538 Zł.
Ferner Osten (China, Japan)	291 166 Zł.
Oesterreich, Ungarn, Südslawien	210 442 Zł.
England	206 925 Zł.
Afrika	161 468 Zł.
Deutschland	132 684 Zł.
Amerika	174 438 Zł.
Holland, Belgien, Skandinavien	43 955 Zł.
Litauen	3 315 Zł.
andere Staaten	48 701 Zł.
zusammen	3 493 713 Zł.

Eine bessere polnische Handelsbilanz für Dezember

× Die Handelsbilanz für Dezember v. J. zeigt eine erhebliche Besserung auf. Der Wert der Ausfuhr betrug 254 Millionen Złoty, der Wert der Einfuhr 214 Millionen. Die Bilanz schliesst also mit einem Plus-Saldo von 40 371 000 Złoty ab. Die Handelsbilanz für das ganze Jahr 1929 nennt eine Einfuhr im Werte von 3 112 000 000 Złoty gegenüber einer Ausfuhr von 2 Milliarden 813 000 000 Złoty, schliesst also mit einem Minussaldo von 229 Millionen ab. Die Bilanz für das Jahr 1928 schloss mit einem erheblich grösseren Minussaldo (800 Millionen Złoty ab.

---

15 000 Makler-Angestellte entlassen. Die New Yorker Maklerhäuser haben infolge der Abnahme der Börsengeschäfte einen umfangreichen Personalabbau durchgeführt. In den letzten drei Wochen wurden ungefähr 15 000 Angestellte entlassen. Auch die Grossbanken folgen teilweise diesem Beispiel. Einzelne Institute haben die Arbeitszeit bis um die Hälfte verkürzt, um die Angestellten nicht völlig brotlos werden zu lassen. Die Arbeitsnachweise sind überlaufen. Teilweise werden keine neuen Anmeldungen von Arbeitsuchenden mehr angenommen.

Lodzer Geldbörse

Lodz, den 18. Januar 1930.

Amerik. Dollar 8,875 — 8,885. Rentenmarken 213,40. 4% Investitionsanleihe 122,25 — 123,50. 5% Dollarprämienanleihe 78 — 79,50. 8% Pfandbriefe der Stadt Lodz 64,50 — 65,25. 8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau 61 — 61,50. Bank Polski 178 — 180. Lilpop 35,50 — 36. Dombrowaer Elektrizitätswerk 57 — 59,50. Für Aktien Tendenz uneinheitlich. Pfandbriefe und Staatspapiere fester.

Warschauer Börse

Warschau, den 18. Januar.

Valuten

Dollars Transakt. 8.87½. Verkauf 8.92½, Kauf 8.87½
1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Staatspapiere und Pfandbriefe

Investitionsanleihe	123 50	5-proz. Pfandbr. der Stadt Warschau	53.00
122.50			
Dolarówka	79.00-78.00	8-proz. Pfandbriefe der St Warschau	70.00-69.75
Konversions-Anleihe	50.00		
10-proz. Eisenbahn-Anleihe		8-proz. Pfandbriefe der St. Lodz	64.75-65.00
102,50			
8-proz. Obl. der Bank für Landeswirtschaft	94.00	10-pr. Pfandbr. d. St. Siedlec	73.25
4,5-proz.Bodenkreditpfandbr.		8-proz. Pfandbr. d. Stadt Częstochau	60.75
49.25			

Schecks.

Berlin	213.00	Paris	35.02
Gdańsk	173.35	Prag	26.37
Belgien	—.—	Schweiz	172.25
Holland	—.—	Stockholm	—.—
London	43.39	Wien	—.—
New York	8.898	Italien	46.66
Kopenhagen	—.—	Oslo	—.—

Aktien

Bank Polski	179.50	Kohlenges.	50.00
Genossenschaftsbank	78.50	Lilpop	36.00

Wetterbericht vom 18. Januar

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

Stunde	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windricht.	Windst. m/s	Grad der Bewölkung
7 Uhr	761,1	+ 0,5	71	SW	1	halb bedeckt
13 „	759,2	+ 1,4	74	SO	2	„ „
21 „	757,0	+ 0,3	81	„	3	klar

Höchste Temperatur + 1,9 Tiefste Temperatur — 0,6
Regenmenge 0,0.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Kargel

Heute in den Theatern

Deutsche Bühne. — Erstaufführung: „Der Meisterboxer".

Teatr Miejski. — Nachm.: „Dzielny wojak Szwejk", abends: „Cjaukali".

Teatr Kameralny. — Nachm. und abends: „Która to była".

Teatr Popularny. — Mittags: „Kopciuszek", nachm. und abends: „Kocioł czarownicy".

Teatr Geyerowski. — Nachm. und abends: „Zażarty automobilista".

Heute in den Kinos

Casino. — Die Frau auf dem Mond.
Capitol. — Die Dame in Rot.
Grand Kino: Die Braut Nr. 68.
Luna. — Die Arche Noah.
Mimoza: — Von Tag zu Tag.
Odeon: Die Sünde lockt.
Palace. — Liebe in Flammen. Zwischen ihnen war nichts vorgefallen...
Przedwiosnie: Das Grab des Unbekannten Soldaten
Reduta: Das verbotene Viertel von Algier.
Splendid. — Der singende Narr (Tonfilm).
Kino Spółdzielni. — Die Frau und der Bajazzo.
Städtisches Bildungskino: Die Jungfrau von Orleans.



So! sieht ein Dauergewelltes Köpfchen aus, in London: Piccadilly, in Paris: St. Honoré, in New-York: 5th. Avenue, in Lodz: Petrikauer 164 im Salon Bittner Tel. 151-27

Ein möbliertes Zimmer an einen Herrn zu vermieten. Andrzeja 7, W. 16. 1062

Zu mieten gesucht ein schönes Zimmer mit Telephon und Badebenutzung. Offerten unt. „Wien" an die Gesch. der „Fr. pr." erbeten. 1058

Leçons de français 5720
conversation, grammaire littérature.
Piotrkowska 86, m 7.

Herrenpelz
Ziratell, mit Otternkragen, billig zu verkaufen. Zeromskiego 37, 3. Etage, W. 9. 1055

Kino Spółdzielni

4748 **Sienkiewicza 40.**

Heute feierliche Erstvorführung des erstklassigen Films polnischer Herstellung unter dem Titel „Der starke Mensch"

nach der Erzählung von St. Przybyszewski. In den Hauptrollen: **Marja Majdrowiczówna, Agnes Kuck, Grzegorz Chmara und Artur Socha.** — Nächstes Programm: **In der Taiga Sibiriens.** Beginn der Vorführungen an Wochentagen, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, an Sonnabenden, Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. 4748 Zur ersten Vorführung ermäßigte Preise.

Danksagung

Für die uns in unserem tiefen Leid erwiesene Teilnahme anläßlich der Beerdigung unseres lieben

Karl Adolf Schenker

sagen wir allen ein „Vergelt's Gott". — Besonders tiefempfundenen Dank sprechen wir hiermit Herrn Pastor May für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Kirchengesangverein für den erhebenden Gesang, für die Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben, aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tomaschow-Maz., den 19. Januar 1930. 4749

Neuer Kursus der
polnischen Sprache
Konversation, Grammatik, einzeln und in Gruppen. 6 Zloty monatlich. Radwanska 43, W. 9, 2. Stock, links, Front. Stunden von 4—9 Uhr abends. Tramlinie 6, 9, 16. 1060

Selbständiger
Webereileiter
und perfekter **Stuhlmeister** für Kord- u. englische Stühle sowie auch mit Musterzeichnen bestens vertraut, sucht Stellung hier od. auswärts. Selbiger würde auch Demont. und Montage übernehmen. Offert. unt. „E. H." an die Gesch. der „Fr. Pr." 1026

Auf dem Warschauer Markt gut eingeführt, suche
Vertretungen
Offerten unter „Branża pończoszniczа" an Centralne Biuro Ogłoszeń L. Metzl i S-ka, Warszawa, Jasna 17. 4734

Alleinstehendes
Fräulein,
34 Jahre alt, Besitzerin eines kleinen Hauses, wünscht die Bekanntschaft eines evgl. Herrn auch Witwers ohne Anhang zwecks Heirat zu machen Off. mit genauer Adressenangabe unt. „S.Z.W." an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 1036

Für eine alte Dame wird eine
Pflegerin
Wirtschafterin mit guten Zeugnissen bei hohem Gehalt gesucht. Näheres Petrikauer 61, 1. Etage. 1053

Reduzierter Warenschauer, der schon lange arbeitslos ist, bittet um Beschäftigung als
Portier
oder dergl. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr." 1017

Fleißiger
Jüngling
mit Reifeprüfung sucht Stellung als Hauslehrer oder Büroangestellter. Anmeldungen an Pastor Gerhardt, **Belchatow, pow. Piotrkow.** Es handelt sich darum, einem braven Mann zur Lebensstellung zu verhelfen. 4726

Ein herrschaftliches 2-fenstr.
Frontzimmer
3. Stock Zentrum, Eingang v Hall, für einzelnen, soliden Herrn (Dauermieter), event. mit Frühstück, sofort zu vermieten Referenzen erwünscht. Daselbst auch ein zweifenstr. schönes Hofzimmer, gleichfalls für einzelnen Herrn. Elektr. Licht, Telephon. Petrikauer Straße 55, W. 8, von 9.30—10 u. von 3—4.30 nachm. 1054

Deutsches Knabengymnasium zu Lodz.

Am 1. Februar 1930:
Schüler-Aufführung
des Schauspiels v. Schiller
Wilhelm Tell
Beginn pünktlich 7 Uhr.

Karten im Vorverkauf im Preise von 1—6 Zloty sind in der Kanzlei des Gymnasiums ab Dienstag, den 21. Januar, zu haben.

„OSTLAND"
Monatsschrift vom geistigen Leben der Auslanddeutschen

Das „Ostland" macht sich zur Aufgabe, sämtliche Deutschen der Minderheitsgebiete im Osten geistig zu vereinen. — Es erscheint in Hermannstadt, dem geistigen Mittelpunkt der Siebenbürger Sachsen, und stützt sich auf die hervortretendsten Kräfte des Deutschtums in Rumänien, im Baltikum, in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Südslawien. Herausgeber:
2869b **Dr. Richard Csaki.**

Bezugsbedingungen: „Ostland" erscheint am 1. eines jeden Monats und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den Ostland-Verlag, Hermannstadt, Rumänien. Jahresbezug für Rumänien 360 Lei, für das Ausland 9 R.-M.
Die Bezugspreise verstehen sich einschliesslich Postversand. Zahlungen sind zu leisten im Inland auf das Konto des Deutschen Kulturamtes an die Hermannstädter allgemeine Sparkasse, die Bodenkreditanstalt, beide in Hermannstadt, oder an den Verlag selbst. Im Ausland an die Deutsche Raiffeisenbank, Berlin W. 9, Köthenerstr. 39/43. Postscheck-Konto Berlin 900.
Bestellungen nimmt auch der Buchvertrieb des Verlags „Libertas" entgegen.

Die Gelegenheit zum günstigen Einkauf
von
Karneval-Seiden
zu genauen Fabrikspreisen bietet sich nur noch bis zum 28. Januar d. J.

Crepe-Satin . . . **20 Zł.** | **Crepe-Meteor** . . **16 Zł.**
„ **Georgette** . **13** „ | **Chiffon** gemustert ab **11** „
Velour-Chiffon, Brokate, Tüll usw.

„SOIERIES"
Petrikauer Str. 90.

Wenn dein Radio-Apparat
nicht funktioniert, komm zu
„Łódzkie Towarzystwo Radjowe"
Petrikauer Straße 107, im Hofe.
wo man ihn zu den billigsten Preisen repariert oder nach dem neuesten System umarbeitet. 4744

Wem von den Lesern ist die Adresse des
M. E. Trayser
der Pillen gegen Rheumatismus liefert, bekannt? Seine Adresse lautete vor dem Kriege: **M. E. Trayser, London,** 68 Shoe Lane, England. Habe wiederholt dahin geschrieben aber keine Antwort erhalten. Bitte Adresse niederzulegen unter „Trayser" in der Gesch. der „Freien Presse".

Suche zum April evgl.
Hauslehrerin
der polnischen Sprache mächtig, für 2 Mädchen von 8 und 9 Jahren. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbittet Frau von Witzleben, **Liszkowo** koło Łobzenicy, okręg Bydgoski. 4713

Erstklassige, qualifizierte
Expedienten (innen)
aus der Schuhbranche, sowie eine im Rechnen flotte **Kassiererin** mit mehrjähriger Praxis im Rechnen auf der Kasse „National" und schöner Handschrift, werden gesucht. Offerten unter „Biegta" an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten.

Kabinett-
Nähmaschine
„Singer", fast neu, nicht teuer, zu verkaufen, Petrikauer 291, W. 19. 1056

Wohnungen
4 Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten in altem Hause zu vermieten. Näheres Pusta 29, W. 3. 1050

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER vorrätig in der „LIBERTAS"-BUCHHANDLUNG, LODZ, Petrikauer Straße 86 Telephon 10-686

Ernst Häckel
Die Natur als Künstlerin
Leuchtende Stunden. Mit 267 Abbildungen u. 2 Kunstblättern. Ganzleinen Zł. 13,75.

Das Alphabet der Küche
Ein Lexikon für alle Fragen der Küche und Wirtschaft, Ganzleinen Zł. 12.50.

Prentice Multord
Der Unfug des Sterbens
Ausgewählte Essays.
Ganzleinen Zł. 12.50. Geheftet Zł. 7.50,

Dr. med. Ewald Reese-Berlin und Ellen White.
Die modernste Schönheitspflege und Körperkultur der Frau
Preis Zł. 5.—.

Karin Sommer
Die Kunst, sich mit kleinen Mitteln gut und elegant zu kleiden.
Preis 5.50.

Dr. E. Rothe
Psycho-Gymnastik
Der Weg zum Lebenserfolg durch planmäßige Leistungssteigerung. Ganzleinen Zł. 21,—.

Julius Lerche
Das Wort zum Lied
Neue Folge ernster, heiterer und Operetten-LiederTexte. Eine Textprogramm-Sammlung für Hörer der Funkkonzerte, Konzertbesucher und Schallplattenfreunde. 2 Bände in Ganzleinen. Zł. 22,50.

Rundfunk-Handbuch
Das praktische Nachschlagwerk für den Rundfunkhörer mit über 190 Abbildungen. Preis Zł. 5,—.

Wieder vorrätig!
Dr. Th. H. Van De Velde: Die vollkommene Ehe. Eine Studie über ihre Physiologie und Technik. Ganzleinen Zł. 35.—.
Die Abneigung in der Ehe, ihre Entstehung und Bekämpfung. Ganzleinen Zł. 35.—.
Die Fruchtbarkeit in der Ehe. Ganzleinen. Zł. 35,—

Das schöne Heim
Haus - Wohnung - Garten
Kunsthandwerk
3 Hefte viertelj. Zł. 12.—

Neu Neu!
Neue Hauswirtschaft
3 Hefte viertelj. Zł. 5.—

Neu! Neu!
Das Heft
Illustrierte Frauenzeitung.
3 Hefte viertelj. Zł. 3.75.

Denken u. Raten
Wochenschrift für Rätselfreunde.
13 Hefte viertelj. Zł. 9.—

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 63 u. 79-63

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

4545

Wir geben unseren geschätzten Abnehmern bekannt, daß die Firma 4743

Radio-Splendid

seit dem 18. d. M. nach der **Petrikauer Straße 61** (im Hofe) übertragen wurde.

Wir empfehlen auch weiterhin die **besten Radio-Empfänger** und jegliches **Radio-Zubehör** zu den niedrigsten Preisen.

Wir arbeiten alte Empfänger auf solche neuesten Systems um, deren Anwendung das Ausschalten der städtischen Station möglich machen, die schon vom 15. Februar d. J. tätig sein wird.

Jeder Geschäftsmann



braucht den

GROSSEN BROCKHAUS

HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.

Er findet

Winke und Ratschläge für den Beruf
(z. B. Wirtschaft und Recht, Handel und Verkehr)
Sachliche Auskunft auf jede Frage
Gewissenhafte Berichte über alle Lebensgebiete

Daher **Anregungen**
Neue Ideen
Praktische Belehrung

Monatlich nur wenige Mark, wenn jetzt bestellt Jetzt noch Umtauschmöglichkeit für alte Lexika

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag *kostenfrei und völlig unverbindlich für Sie* die anregende und reich bebilderte Broschüre:

Der Große Brockhaus neu von A—Z

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Zu beziehen durch:
„Libertas", Lodz, Petrikauer 86.

Jegliche Heilkräuter

empfiehlt die

Apotheke des Dr. R. Rembieliński

Lodz, Andrzeja 28, Telephon 149-91.

Achtung: Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf- und Blut zur Analyse an. 4549



Empfehle auch sämtliche **Heilkräuter**

4653

Dr. med. H. LEICHTER

— Kieferchirurg —

Krankheiten des Gaumens, Kiefers, Zahnfleisches, Zunge usw.

ist umgezogen

nach der **Zielona 9**, Front, 1. St., Tel. 149-66.
Von 1½—5 Uhr. 4747

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

Wschodnia Straße 65, Tel. 66-01

Sprechstunden v. 12½—1½, u. 4—6 Uhr nachm.; Sonn- und Feiertags von 12—1. 4607

Dr. med. D. HELMAN

powrócił

Piotrkowska 68 **telefon 112-20.**

Dr. med. Stan. Zibergal

Moniuszki Nr. 11, Tel. 63-22 622

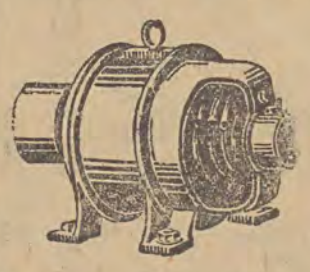
Haut- und venerische Krankheiten.

Empfangsst. v. 8—10 u. v. 5—8 Uhr. Sonntags v. 12—2

Gustav Mauch

Elektrot. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten, Lodz, Petrikauer Str. Nr. 240, Tel. 213-62

Vertreter der englischen Morganitekohlenbürsten-Fabrik in London.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- u. Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten. **Neuanlage** und **Prüfung** v. Blitzableitern **Installation** von elektrischen Licht und Kraftanlagen sowie elektrische Uhren und Arbeiterkontrollanlagen e Telephon und Signalanlagen. 4571

Lager von elektrischen **Installationsmaterialien** sowie **Motoren** und **Dynamos** in jeder Größe.

Büro
von

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika (Milsza) 8

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Lokalsteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Prompte und reelle Bedienung durch fachkundige Kräfte.
Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

6311a

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

„SANATO"

Ogrodowa 10, Telephon 13-57

Ordinierende Aerzte:

Dr. med. Charlotte Eiger
Dr. med. Reitler Kurjanska
Dr. med. Michael Kantor
Dr. med. Julius Baum
Dr. med. Wolf Eychner

I. und II. Klasse. 4610

Zu günstigen Bedingungen!



4738



Große Auswahl in **Metallbettstellen, Kinderwagen,** amerikanischen **Wringmaschinen,** Draht-, Polster-, Sprungfeder- u. hygienischen **Matratzen** für die Möbelbettstellen Marke „Patent", hygienische **Schlafbänke** „Patent", am billigsten zu kaufen im **Fabriks-Lager**

„Dobropol" Petrikauer Straße Nr. 73. im Hofe. — Telephon 158-61.

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches Gaumens, Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 4539

Dr. med. J. Sadokierski

Mund- u. Kieferchirurgie, Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw. **Zahnregulierung,** Röntgendiagnostik.
Petrikauer Straße 164, Tel. 127-83.
Empfängt von 3—7 Uhr 4550

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends

Parlophone

mit Original Schweizer 1- und 2-Feder-Werken, ab 110 Zloty. **Erstklassige Ausführung. Syrena Elektro-Platten** in großer Auswahl.

Radio-Apparate und -Teile

Laden von Akkumulatoren. — Niedrige Preise. — Bequeme Kaufsbedingungen.

R. FRANC, Łódź 4707
Piotrkowska 229, Ecke Radwanska.

Dr. med.

Jan Dobrowolski

Haut- und veneri che Krankheiten 4740
verzogen nach der
Karola-Straße 26
Tel. 18-04. Empfängt von 8—9, 11—12 u. 6—8 Uhr.

Zahnarzt

Josef Halpern

zurückgekehrt.

Originelle seidene

Maskenkostüme

zu verleihen. Außerdem werden neue wunschgemäß angefertigt. Gluwna 31, rechte Offizine, 1. Eing., 2. Et. 1052

Günstige Gelegenheit!

Neuer photograph. Apparat

„Kodak"

8 × 14

billig zu verkaufen. Nawrot Nr. 34, Wohn. 19. 1063



Männergesangverein „Concordia"

Sonntag, den 26. Januar d. J., 2 Uhr nachmittags findet im Vereinsheim, Gluwna-Straße 17, unsere

Jahreshauptversammlung

statt. Tagesordnung: Protokollverlesung, Rechenschaftsbericht, Neuwahlen, Anträge. Bei Nichtzustandekommen findet dieselbe im 2. Termin um 4 Uhr nachmittags ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder statt, und ist sodann beschlußfähig. **Die Verwaltung.**



4739

Billig—Solid

Zu günstigsten Bedingungen!
vom Detektor bis zur Superheterodine im

„Nowe Radjo"

Gdańska 12.

Eigene Werkstätten. Fernsprecher 182-73. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Kosmetische Schule

bestätigt vom Innenministerium 4658

A. Rydel, Cegielnianastr. 19 — Telephon 169-92. —

aus Paris zurückgekehrt

Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.

Antiquitäten

Ankauf — Verkauf — Schätzung — Feststellung der Echtheit — Konservierung

S. Wattenberg,

Petrikauer Straße 82 **Tel. 16592**

Rechts, 4. Eingang, 1. Stock.

Anmerkung: Reparaturen in Porzellan, Marmor, Glas und Elfenbein werden ausgeführt.

Saal der Philharmonie, Narutowicza 20. — Sonnabend, den 25. Januar 1930

Grosser Maskenball „Piccadilly"



zugunsten des christlichen Wohltätigkeits-Vereins u. verwandter Anstalten.

Anfang 10 Uhr 30 M. abends. — **Zwei Orchester.** — Anfang 10 Uhr 30 M. abends.

Karten sind im Vorverkauf in der Drogerie von A. Dietel, Petrikauer 157, sowie in der F-ma Rudolf Ziegler, Przejazd 98, und in den Konditoreien Piątkowski, Ecke Nawrot und Petrikauer, F-ma „Erik", Ecke 6-go Sierpnia und Petrikauer, zu haben. 4730



Männergesangverein „Eintracht", Lodz

Am Sonnabend, den 1. Februar 1930, findet in unserem Lokale, Senatorska-Straße 7, der diesjährige

Traditionelle Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ergebenst einladen.

Beginn um 10 Uhr abends.

3 Orchester. **3 Orchester.**

Musikalische Leitung — Kapellmeister **Rich. Toelg.**

Der Vorstand.

Kartenvorverkauf nur gegen Vorzeigung der Einladungskarten bei Jul. Rosner, Petrikauer 98. Nichtzugestellte Einladungen können jeden Donnerstag sowie vom 25. d. M. täglich ab 8 Uhr abends im Vereinslokal in Empfang genommen werden.

4615



Männer-Gesangverein „Concordia". Lodz

Am 1. Februar d. J. veranstalten wir im eigenen Vereinshause, Gluwna-Straße 17, unseren traditionellen

Maskenball

und laden hierzu alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, Freunde und Gönner unseres Vereins höflichst ein. Besondere Einladungen werden versandt, können aber auch persönlich an den Vereinsabenden, Montags, im Vereinslokale in Empfang genommen werden.

Ballmusik unter persönlicher Leitung Meister A. Thonfelds.

Die Verwaltung.

4685

Erstklassiges Friseurgeschäft Alfons Popp

Konstantynowska 12, Tel. 163-40.



Ondulation
Haarschneiden
Haarfärben
Frisieren

vermittels eines neuzeitlichen im Auslande angewandter Systems. — Achtung: Große Auswahl in originellen Perücken für den Karneval.



Kirchengesangverein der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz

Sonnabend, den 25. Januar d. J., um 6 Uhr abends findet im Vereinslokal, Nawrot-Straße 31, die

ordentliche Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Monatssitzung; 2. Auszeichnung der eifrigsten Sänger; 3. Ehrung langjähriger Mitglieder; 4. Berichte: a) des Schriftführers, b) des Kassierers, c) der Wirte, d) der Revisionskommission; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Neuwahl; 7. Anträge.

Anträge müssen beim Vorstande spätestens bis zum 17. Januar d. J. schriftlich eingereicht werden.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage, 8 Uhr abends, statt und ist dann beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Der Vorstand.

4644

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke
Nawrot 7, Tel. 128-07
Empfängt von 10—12 und von 5—7. 4553

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna,
Haut- Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4537

Dr. med.

Arthur Kühnel

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Przejazd 32, Tel. 178-02
Empfängt täglich von 5—6.

Dr. med. 4637
LUDWIG

RAPEPORT

Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel 144-10
empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr

Dr. med.

SOMMER

umgezogen nach
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220 26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden.
Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4536

Dr. med. 4338

Heinr. Różaner

Haut- Harn- u. Geschlechtskrankheiten.
Narutowicza 9, Tel. 128-98
Empfangsst. von 8—10 vorm. und von 5—8 Uhr nachm.

Dr. med.

J. Pik

zurückgekehrt
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Nerven- u. innere Krankheiten 4552
spez. **Plychoneurosen** (Nervosität).
Empfängt von 5—7 Uhr
Für Unbemittelte Klinikpreise

Dr. med.

W. Eychner

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 34-72
Empfängt in der Heilanstalt in der Petrikauer Str. 29 von 12 bis 2 Uhr nachmittags und zu Hause von 6 bis 6 Uhr abends. 4737

Dr. med.

M. Lerner

Spezialist für Kinderkrankheiten 4555
zurückgekehrt
Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Zachodnia Straße 64
Telephon 113-09.

Lichtspiel Theater **REDUTA** Kopernika 16

Die letzten 2 Tage:

1. Das verbotene Viertel von Algier

Drama in 10 Akten nach wirklichen Begebnissen. **Eine geheimnisvolle Offenbarung des morgenländischen Lebens** mit **Maria Jacobini** in der Titelrolle.

2. Der Brandstifter brennt

Komödie in 2 Akten.

Symphonie-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Z. Wiśniewski.

Beginn der Vorführung um 16 Uhr nachm. Preise der Plätze von 50 Gr. bis 1 Z.



Lodzer Sportverein „Pogoń".

Am Sonnabend, den 25. Januar, ab 10 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Turnvereins „Kraft", Gluwnastr. 17, unseren traditionellen

Maskenball

verbunden mit verschiedenen Ueberraschungen, außerdem Prämiierung der originellsten Masken, wozu wir unsere werten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner höflichst einladen.

Die Verwaltung

Zwei Orchester **Zwei Orchester**

Musikleitung A. Thonfeld

P. S. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Einladungen, die an den Sonntagen von 11—2 Uhr im Sekretariat, Petrikauer Straße 249, zu erhalten sind. 4365

Ev.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz

Donnerstag, den 30. Januar d. J., um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokale, Nawrot-Straße 31, die

ordentliche Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Berichte: a) der Schriftführerin, b) der Kassiererin, c) der Wirtinnen, d) der Revisionskommission; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Neuwahl; 5. Anträge.

Falls die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen sollte, findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr nachm. statt und ist dann beschlußfähig, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Der Vorstand.

4728

Masken-Alben

erhältlich

bei **„Libertas"**, Petrikauer Straße 86.

Möbel!

Teppiche, Metall-Betten, patentierte **Matratzen. Schlafbänke** und **Feldbetten** empfiehlt das 4528

Möbel-Magazin

Władysław Romiszowski

Petrikauer Str. Nr. 116, 1. Et., Front, Tel. 121-61

Am **15. Januar**

hat der **Jahresausverkauf** nach der **Inventuraufnahme** begonnen.

Außergewöhnliche Herabsetzung der Preise

Alle Erwartungen übertroffen! — —

Wir verkaufen zum Spottpreise gegen bar u. Schecks **Pelze** v. **Zl. 127.50** ab, **Mäntel** v. **Zl. 40.—** ab, **Anzüge** v. **Zl. 80.—** ab.

Ueber 4000 Hemden, 4000 Krawatten, Hüte.

Wir machen noch besonders auf die große Partie defekter Waren aufmerksam, die zu ungewöhnlich billigen Preisen verkauft werden.

Die Preise in unseren Ausstellungsfenstern überzeugen jeden von der günstigen **Gelegenheit eines Kaufes bei uns!!!**

Henryk PFEFFER, Petrikauer 111.

Direktor Bronislaw Iwanowski

gibt hierdurch bekannt, daß am **Sonnabend,** dem 1. Februar l. J. um 10 Uhr abends in den Sälen der **Philharmonie** der

erste große Mode-Ball

unter Teilnahme erstklassiger Warschauer und Lodzer Firmen, stattfinden wird.

Im Programm:

Wahl der Modekönigin der Stadt Lodz für das Jahr 1930, sowie der Vizekönigin und der Hofdamen. Wettbewerb der Firmen um die schönste Toilette. **Tanz der Modekönigin.**

Unzählige Attraktionen! Herrliche Belohnungen! Zwei Orchester! — Dancing bis zum Morgen!

Billets können an der Kasse der Philharmonie bestellt werden. 4742

Kunst-Möbelfabrik

ROBERT SCHULTZ

vorm. W. THIEDE.

Besteht seit 1882. // **Lodz, Gdańska Str. 112** // Telephon 142-65.

Goldene Medaillen: Nishnij Nowgorod 1896, Rom 1926.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Stil- u. neuzeitlichen Schlaf-, Speise-, Herren- und Töchterzimmern** sowie **Einzelmöbeln** in bester Ausführung und vollendeter Formenschönheit. — **Bedeutend ermäßigte Preise.—**

Uebernehme den vollständigen Innenausbau von Villen und Palais.

Besichtigung meines Möbellagers unverbindlich!

Zahnarzt

J. Gitis

Główna 41,

2. Stock, Front, Tel. 146-65

Empfang: Von 9 früh bis 9 Uhr abends ohne Unterbrechung. 4540

Orchester

in verschiedenen Gruppen, angefangen vom Duett, spielt auf Bestellung bei Bällen, Hochzeiten und Trauungen, Juliusstr. 28, 2. St., Front. rechte Seite. 1058

Nähmaschine und Lehnstuhl

zu verkaufen. Tausche auch 2 Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten gegen ein kleineres Lokal in Lodz oder auch Provinz ein. Gluwna Nr. 55, Wohn. 46, Offizine rechts. 1061

Landwirtschaft

zu verkaufen, 6 Morgen Land 1. und 2. Gattung, massives Haus, übrige Gebäude aus Holz. Näheres bei Oskar Morgenweg, Antoniew-Stoki bei Lodz. 1044

---

2 Zimmer

und Küche zu vermieten, Andrzeja-Str. 54, 2. Stock, Wohnung 7. 1057

---

1 oder 2 Herren mit oder ohne Kost finden

Logis 1048

Zu erfragen im Kolonialladen Dobra-Str. 7.

Wohnung

4 Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten, im alten Hause zu vermieten. Näheres: Pusta 29, Wohn. 3. 1050

KRUPP-NIROSTA

der vorzügliche Werkstoff für Gewehrläufe, Pistolenläufe, Jagdmesser, Tischbestecke, Obstmesser, Scheren, Tafelgeschirre. Haushaltsgeräte, ärztliche Instrumente, Zahnersatzteile, Kessel zum Einkochen von Obst und Gemüse, Milchkannen, Käsewannen Bierfässer, Siphons, Eiszellen, Massgefässe, Trinkbecher usw. / Nirosta-Gegenstände sind schön, unverwüstlich und wegen ihrer unbedingten Beständigkeit gegen Speisen und Getränke aller Art hygienisch unübertreffbar. Wünschen Sie irgendwelche Auskunft über Nirosta, so wenden Sie sich bitte an uns; wir beraten Sie gern ohne jede Verbindlichkeit für Sie.

KRUPP

Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen

Vorschläge durch die Vertretung

E. L. BERNOWICZ, Lodz,

Gdańska 101. 4704

Günstig zu verkaufen!!

Aggregat, tragbar,

Benzinmotor, gekuppelt mit Dynamo-Maschine, 220 V., 10 A., **ausländ. Fabrikat, in bestem Zustande, sofort betriebsfähig.** Vorzüglich geeignet für **Villen-** oder **Gutshofbeleuchtung.**

Zakłady Elektro-Mechaniczne

Inż. Brunon Meierhold, Łódź

Kopernika 50. — Tel. 162 40.



Eine wirkliche Freude für Nervenkranke

ist mein vor kurzem erschienenes Büchlein. Es bespricht auf Grund langjähriger Erfahrungen die Ursache, Entstehung sowie Heilung von Nervenleiden. Dieses Gesundheits-Evangelium verschicke ich unentgeltlich jedem, der sich unter untenstehend angegebener Adresse an mich wendet. Tausende von Dankschreiben bestätigen die außergewöhnliche Wirkung der Mittel, die in diesem einzigartigen, gewissenhaften, erprobten, dem Wohle der Menschheit dienenden Fachwerk angegeben werden.

Wer zu den unzähligen Nervenleidenden gehört, wer an Zerstreutheit, Angstgefühl, Gedächtnisschwäche, nervösen Kopfschmerz, Schlaflosigkeit Magenverstimmung Ueberreizung, Gelenkschmerzen, allgemeine oder teilweise Kraftlosigkeit und an andere Krankheitserscheinungen leidet,

der sollte sich mein Büchlein, das ihm Linderung bringt, anschaffen.

Wer es aufmerksam durchsieht, der erlangt die Zuversicht und Gewißheit, daß es einen sicheren Weg zur Gesundheit und Lebensfreude gibt. Zögert nicht und schreibt noch heute an

Ernst Pasternack, Berlin S. O.

Michaelkirchplatz Nr. 13, Abteilung 454.

„Rutyna" - Fabrik von Tischler- und Tapezier-Möbeln empfiehlt **fertige Möbel,** nimmt Bestellungen auf vollständige Einrichtungen sowie einzelne Gegenstände an. — **Günstige Bedingungen.**

Nowo Cegielniana 20, Tel. 181-65.

O. Kossmann

Lodz zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Karte 1 : 25 000

Preis Zl. 1.—

Erhältlich bei „Libertas"

Petrikauer Straße 86, im Hofe.

Habe 60—70 Zentner 4691

Flachsstroh

60—65 cm lang zum Verkauf. Bahnhof 2 Min. Reflektanten wollen sich mit Preisangebot an Gutsbesitzer Fischer, **pocz. Nowawieś Królewska na Pomozu pow. Wąbrzeźno m. Wieldządz wenden.**

Laßt Euch photographieren!

weil es billig und gut ist, nur im Porträtatelier der 4733

„Zjednoczonych Fotografów"

Konkurrenzpreise! **Lodz, Narutowicza 13.** Konkurrenzpreise!

12 Photographien Brustbild . . . **Zl. 3.—**

6 Postkarten retuschiert, ganze Figur „ **5.—**

Suche Vor- oder Nachmittagsbeschäftigung

zu Kindern

kann auch unterrichten deutsch und polnisch. Offert. unter „Gewissenhaft" abzugeben in d. Gesch der „Fr. Pr." 1033

Laufbursche

Sohn achtbarer Eltern, der deutsch und polnisch versteht kann sich melden von 9—10 bei Auto-Skoda Piotrkowska 88. 1038

Institut de Beauté ANNA RYDEL

(Dyplomée de l'Université de Paris)

Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.